

Siehe, **ICH** stehe vor der Tür und klopfe an!



Band 1

Offenbarung
1, 1 - 3, 22

Abd al-Masih

Christus bereitet seine Gemeinde
auf seine baldige Wiederkunft vor

Das Bild der Titelseite zeigt die Tür zu einem Lehmhaus in einem Bergdorf Marokkos. Die schwarzen Niete zeigen, dass starke Querbalken die Tür im Inneren stabilisieren. Sie hat von außen keine Klinke und kann nur mit einem Schlüssel geöffnet werden. Der schwarze Türklopfer aus Eisen klingt so laut, dass man ihn im ganzen Haus hören kann.

**Siehe,
ICH stehe
vor der Tür
und klopfe an!**

***Band I
Offenbarung 1,1-3,22***

*Der auferstandene Herr
bereitet seine Gemeinden
für seine Ankunft vor*

Abd al-Masih

Al-Hayat al-Fudla - Beirut - Libanon

**Siehe,
ICH komme bald;
halte was du hast,
daß niemand
deine Krone raube!**
(Offenbarung 3,11)

Die meisten Bibeltexte sind
der Lutherbibel 1985 entnommen.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage (deutsch) 1998
2. Auflage (deutsch) 2004

Al-Hayat al-Fudla - Beirut - Libanon

INHALTSVERZEICHNIS

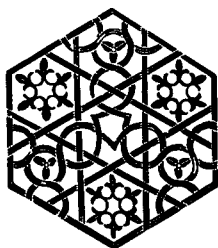
	Seite
Die Einleitung des Apostels Johannes zur Offenbarung Jesu Christi (Offb. 1,1-8)	5
1. Das Grußwort an die judenchristlichen Gemeindeglieder in den Gemeinden Kleinasiens (Offb. 1,1-3)	6
2. Das Grußwort an die griechischen Gemeindeglieder in den Gemeinden Kleinasiens (Offb. 1,4-6)	12
3. Thema und Ziel der Offenbarung (Offb. 1,7)	24
4. Das Siegel Gottes auf die Offenbarung Jesu Christi an seinen Knecht Johannes (Offb. 1,8)	28
I. Die herrliche Erscheinung es auferstandenen Herrn (Offb. 1,9-20)	35
Einleitung: Johannes in der Verbannung auf der Insel Patmos (Offb. 1,9)	36
1. Die Erscheinung des Menschensohnes als Hoherpriester und Weltenrichter (Offb. 1,10-16)	42
2. Der Menschensohn stellt sich seinem Knecht Johannes vor (Offb. 1,17-18)	50
3. Die Deutung der sieben Sterne und der sieben Leuchter (Offb. 1,19-20)	55
II. Die Briefe Jesu Christi an seine sieben Gemeinden in Kleinasien (Offb. 2,1–3,21)	61
1. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeleiter in Ephesus (Offb. 2,1-7)	62
2. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeleiter in Smyrna (Offb. 2,8-11)	79

3.	Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Pergamon	(Offb. 2,12-17)	89
4.	Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Thyatira	(Offb. 2,18-29)	99
5.	Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Sardes	(Offb. 3,1-6)	117
6.	Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Philadelphia	(Offb. 3,7-13)	133
7.	Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Laodizea	(Offb. 3,14-21)	152

III. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt (Offb. 3,22) 171

	Einleitung: Lies die Offenbarung betend!		172
1.	Der siebenfache Befehl Jesu zum Schreiben		172
2.	Die Selbstvorstellungen des Absenders		173
3.	Die Diagnose Jesu über die sieben Gemeindeführer und ihre Gemeinden		177
4.	Die Therapie Jesu für jeden seiner Gesandten		179
5.	Die zwölf Verheißungen für die Überwinder in der Kraft des Heiligen Geistes		182
6.	Das alarmierende Näherkommen Jesu Christi vor seinem endgültigen Kommen		184
7.	Jesus, der handelnde Herr		187

IV. Quellennachweis 190





**DIE EINLEITUNG
DES APOSTELS JOHANNES ZUR
OFFENBARUNG JESU CHRISTI
(OFFENBARUNG 1,1-8)**



1. Das Grußwort an die judenchristlichen Gemeindeglieder in den Gemeinden Kleinasiens

(Offb. 1,1-3)

- 1,1 Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan,
- 2 der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus, alles, was er gesehen hat.
- 3 Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

Das Offenbarungseignis

Johannes stellt von Anfang an heraus, daß die Niederschrift seiner Visionen „**die Offenbarung Jesu Christi**“ heißt. Sie sollte deshalb *nicht* „die Offenbarung des Johannes“ genannt werden.

Johannes begann seine Papyrusrolle nicht mit seinem eigenen Namen als dem Absender oder Verfasser dieser Schrift, wie es in den meisten Apostelbriefen des Neuen Testaments zu lesen ist, vielmehr bekennt er *zuerst* das alarmierende Offenbarungseignis. Der auferstandene Herr, der aus seiner Verborgenheit hervortrat, ist wichtiger als der Mittler seiner Offenbarung. Jesus ist die Ursache, der Inhalt und das Ziel dieser erregenden Geschichtsprophetie.

Die äußere Form der Bucheinführung entspricht dem Aufbau der Einleitungen der prophetischen Bücher des Alten Testaments (Jesaja 1,2; Joel 1,2; Micha 1,2 u.a.). Das Wort des Herrn, seine Offenbarung, war jeweils das entscheidende Ereignis, der Durchbruch des Ewig-Seienden in unsere Zeit hinein. Deshalb steht in jüdischen Schriften das Offen-

barungsereignis häufig am Anfang eines Buches als Legitimation des Propheten und seiner Worte.

Ein großer Teil der Gemeindeglieder in und um Ephesus waren Judenchristen. Ihnen gilt das erste Grußwort des Johannes. Er wird den Juden ein Jude.

Jesus Christus ist der Handelnde

Der auferstandene Gekreuzigte spricht in den von Johannes bezeugten Visionen nicht von Ereignissen aus der Vergangenheit, sondern prophezeit im Voraus die Zukunft unserer Welt als Entfaltung seines vollendeten Sieges am Kreuz. Sein Name **Jesus**, der 975-mal im Neuen Testament vorkommt, bedeutet „Jahwe hilft, rettet und siegt“ (Matthäus 1,21; Lukas 1,31). **Christus** ist die Amtsbezeichnung Jesu und heißt „der Gesalbte“ (Lukas 4,18-19). Dieser Titel steht 569-mal im Neuen Testament. Mit diesen beiden Namen sind Thema, Richtung und Ziel der Offenbarung Jesu Christi nach den Prinzipien seines Heilsplanes festgelegt. Das Programm Jesu ist in seinem Namen und in seinem Titel begründet.

Gott gab Jesus die Offenbarung

Jesus hat Johannes seine Endzeitoffenbarung über den Lauf der Geschichte nicht selbstherrlich von sich aus inspiriert. Er hat diese Geheimnisse von Gott empfangen. Nach seiner Himmelfahrt empfing Jesus bei seiner Inthronisierung das Buch mit den sieben Siegeln. Der Sohn demütigte sich unter seinen Vater und ließ sich die Erkenntnis und die Vollmacht zur Durchsetzung des vollendeten Heils und des Gerichts schenken. Er riß sie nicht an sich, sondern wartete, bis der Vater sie ihm gab.

Johannes hat das Geben des Vaters und das Empfangen des Sohnes in seinem Evangelium immer wieder betont (Johannes 3,35; 5,22,27,36; 6,39,65; 13,3; 17,2-12 und 17,22-24 [13-mal]; 18,11). Der Vater hat seinem lieben Sohn alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben (Matthäus

28,18). In der Demut, der Liebe und dem Vertrauen zwischen Sohn und Vater besteht ihre heilige Einheit (Johannes 12,49-50; 14,8-12).

Damit er seinen Knechten zeige

Der Sohn behielt die Geheimnisse der Endzeit nicht für sich selbst. Er offenbarte sie seinen Knechten, die sich ihm *freiwillig* als Sklaven unterordneten. Keiner von ihnen wollte seine eigenen Gedanken oder ein fremdes Wort weitersagen. Sie verstanden sich als ein Sprachrohr ihres himmlischen Inspirators.

Die vielschichtigen Endzeitoffenbarungen sind nicht nur einem einzigen Propheten in der Gemeinde Jesu zuteil geworden, sondern erreichten verschiedene prophetisch begabte Knechte in den Gemeinden. Ihre Visionen ergänzten sich in der Offenbarung an Johannes zu einem umfassenden Gesamtbild des kommenden Geschehens.

Das göttliche Muß

Der Ablauf des Endzeitgeschehens ist kein Zufall, sondern unterliegt einem unausweichlichen göttlichen Muß, das aus der Heiligkeit Gottes und seiner Liebe resultiert. Seine Geduld hat ein Ende, wenn das Maß der Sünde bei einzelnen und bei Völkern voll ist. Sein Erbarmen aber umhüllt und bewahrt jeden Bußfertigen. Jesus verliert kein einziges Schaf aus seiner Herde (Johannes 10,27-30). Er macht seinen Nachfolgern rechtzeitig kund, was an Gerichten und Bewahrung kommen muß, damit sie begreifen: Unser Herr hält die Zügel der Weltgeschichte fest in seiner Hand! Es geschieht, was geschehen soll.

Das Muß der Liebe Gottes und seiner Heiligkeit sind im Leben Jesu immer wieder sichtbar geworden, besonders in seiner Passionszeit. An Jesu Gehorsam erkennen wir, daß das Lamm Gottes der Vollstrecker des göttlichen Muß ist (Johannes 19,28; Offenbarung 5,1-14).

Das nahe Ende

Die letzten Tage unserer Weltzeit haben mit der Geburt Jesu begonnen. Seither wirkt sich das Gesetz aus, daß die Christuskgläubigen geistlich wachsen und die Aufrührer sich selbst verstocken. Das Böse muß ausreifen und sehr böse werden. Die Büßenden jedoch werden geheiligt, im Leiden geprüft und geläutert (Römer 5,1-5). Das Ende der Welt ist heute näher, als wir denken. Das Ende kommt plötzlich und schnell.

Die Visionen überbrachte ein Engel

Jesus erschien Johannes zur Übermittlung seiner Offenbarungen nicht persönlich, sondern sandte einen Offenbarungengel (vielleicht den Engel Gabriel), um seinem einst jüngsten und jetzt ältesten Apostel den Ablauf der Endzeit mitzuteilen. Alle anderen Apostel, auch Paulus, waren bereits als Märtyrer getötet worden oder verstorben.

Der Dienst der Engel wird im Buch der Offenbarung 67-mal bezeugt. Im ganzen Neuen Testament werden die Engel 175-mal genannt. Sie erscheinen meistens dann, wenn die Fähigkeit der Menschen nicht mehr ausreicht, um Udenkbares zu begreifen oder um im Kampf mit Dämonen zu bestehen.

Johannes, ein Sklave Jesu Christi

Als der Offenbarungengel Johannes erschien, war er der einzige noch lebende Augenzeuge des Lebens, Leidens und Auferstehens Jesu. Er war der Jünger, den der Herr liebte. Die Liebe seines Retters warf ihn in den Staub und machte ihn zu dessen freiwilligen Sklaven. Johannes lebte entsprechend der Bedeutung seines eigenen Namens: *Jahwe erbarmt sich, Jahwe hat Mitleid.*

Weitere Apokalypsen wurden von den Vätern der Kirche nicht in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen, da die

Visionen des Johannes alle anderen Endzeitvisionen umfaßten.

Er bezeugte das „Wort Gottes“

Johannes hat in seinem Evangelium und in seinen Briefen Jesus mehrere Male als das Mensch gewordene „**Wort Gottes**“ bezeugt. In ihm wurden alle Verheißungen Ja und Amen. Jesus erfüllte das Gesetz mit allen seinen Geboten und blieb ohne Sünde. Er lebte, was er sagte. Die schöpferische, heilende, vergebende, tröstende, richtende und erneuernde Vollmacht des Wortes Gottes war in ihm personifiziert. In Jesus war Gottes Wille leibhaftig sichtbar geworden. Johannes hat die Fleischwerdung des Wortes Gottes in seiner Biographie Jesu einmalig präzisiert (Johannes 1,1-18).

Er hielt das Zeugnis Christi fest

Johannes bezeugte nicht nur die Gottheit Jesu in der Erkenntnis seiner Liebe, sondern bewahrte auch seine Siegesproklamation: „**Es ist vollbracht!**“ Im Moment seiner größten Schwachheit und äußersten Verachtung hat Jesus das Heil der Welt, die Rechtfertigung für alle Sünder sowie den Sieg über Sünde, Satan, Tod und den Zorn Gottes vollendet. Jesus hat das Trennende zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen weggetan. Er hat uns den **Vater** geoffenbart und uns die Tür zur ewigen Heimat weit geöffnet. Johannes hat das Zeugnis Jesu Christi in einzigartiger Weise bewahrt und seine „Ich-bin-Worte“ der Welt bekannt gemacht.

Er bezeugte alles, was er sah

Johannes schrieb den Gemeinden alles, was er mit seinen eigenen Augen gesehen, mit seinen Ohren gehört und mit seinem Herzen geschaut hatte. Er war treu und genau bei der Wiedergabe jedes Wortes. Deshalb konnte ihm sein Herr weitere Offenbarungen anvertrauen und gewährte ihm die Schau der Entwicklung seines Endsieges bis in unsere Zeit.

Die Seligpreisung der Leser dieses Buches

Johannes betont zweimal, am Anfang und am Ende seines Buches, daß jeder glücklich wird, der die Weissagung vom Sieg des Dreieinigen Gottes vorliest, hört und bewahrt. Es dauert etwa eineinhalb Stunden, um die 22 Kapitel dieses Buches laut vorzulesen. Die Wonne des Heiligen Geistes erfüllt jeden, der an die über unsere Zukunft geoffenbarte Wahrheit glaubt und sie seinen Hörern als göttlichen Trost in ihrer Angst, als bleibende Freude in ihrer Verzweiflung und als eine feste Hoffnung in ihrer Ungewißheit weitersagt. Besonders werden jene gesegnet, die die Worte der Endzeitoffenbarung in ihrem Herzen bewegen, ihr Unterbewußtes damit füllen und gespannt auf die Ankunft ihres Herrn und Heilands warten. Siebenmal wird in diesem Buch von der Seligkeit der Gläubigen in Christus geredet (Offenbarung 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14), 14-mal aber auch das „Wehe“ über die ungehorsamen Verstockten ausgerufen (Offenbarung 8,13 [dreimal]; 9,12 [zweimal]; 11,14 [zweimal]; 12,12; 18,10 [zweimal]. 16 [zweimal]. 19 [zweimal]).

Der Zeitpunkt ist nahe

Johannes schärft uns ein, daß der Zeitpunkt der Heilsvollendung nahe ist. Wir sollen uns aber nicht wie die Muslime vor dem Jüngsten Gericht fürchten und nicht vor dem Endgericht im Innersten erzittern, sondern können uns freuen und getrost sein, denn unser Herr kommt, um seine Geliebten zu sich zu ziehen. Die Freude des Herrn ist unsere Stärke. Die Wiedergeborenen tragen heute schon die geistgeborene zukünftige Welt als Angeld in sich. Die Herrlichkeit Christi wird hervorbrechen wie die Sonne, die mit ihren Strahlen aus der Morgenröte aufsteigt. Wir sind berufen, Spiegelbilder Jesu Christi zu werden und die Herrlichkeit seiner Liebe, seiner Wahrheit und seiner Reinheit widerzuspiegeln.

2. Das Grußwort an die griechischen Gemeindeglieder in den Gemeinden Kleinasiens

(Offb. 1,4-6)

- 1,4 Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz
Asien: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der
da ist und der da war und der da kommt, und von den
sieben Geistern, die vor seinem Thron sind,**
- 5 und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge,
der Erstgeborene von den Toten und Herr über die
Könige auf Erden! Ihm, der uns liebt und uns erlöst
hat von unsern Sünden mit seinem Blut**
- 6 und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor
Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von
Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.**

Johannes stellt sich in der zweiten Einleitung seines Buches im Stil der Apostelbriefe des Neuen Testaments an griechisch denkende Gemeindeglieder am Anfang als der Schreiber dieser Offenbarung vor.¹ Er ist damit den Griechen ein Grieche geworden und hat die Anordnung ihrer Briefköpfe übernommen.

Johannes war durch die Distriktverwaltung in Ephesus, der Hauptstadt der römischen Provinz Asien, auf die kahle und menschenarme Insel Patmos im ägäischen Meer verbannt worden. Er sehnte sich nach seinen verlassenen Gemeinden in Kleinasien, denen er als Hirte und Patriarch vorstand.

¹ Wer bei den Meditationen über dem Buch der Offenbarung die beiden darin angesprochenen Gruppen auseinanderhält, kann die Botschaft Jesu besser verstehen. Semiten und Griechen besitzen eine grundverschiedene Denk- und Glaubensweise.

Das Zentrum des Wachstums und der Lebendigkeit der Kirche Jesu Christi hatte sich nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 70 n. Chr. über Antiochien nach Ephesus verlagert. Viele Juden und Judenchristen, die bei den Römern in Mißkredit geraten waren, lebten seither zerstreut im hellenistischen Kulturraum. Im Umkreis von Ephesus hatten sich mehrere Satellitengemeinden in den Bergen und Hügeln Anatoliens gebildet. Soweit bekannt ist, existierten damals mehr als nur sieben Gemeinden. Sie gruppierten sich jedoch um die sieben Provinzstädte.

Johannes redete alle Christen in der Provinz Asien als „die sieben Gemeinden“ an, da **die Zahl Sieben** damals „die Fülle, die Gesamtheit oder die Vollkommenheit“ bedeutete.² Die spätere namentliche Nennung von sieben Gemeinden bezieht sich trotzdem nicht auf fiktive Orte. Diese Gemeinden existierten wirklich. Sie waren jedoch beispielhaft für die Verfassung und Situation der anderen umliegenden Gemeinden geworden.

Der verbannte Hirte sehnte sich nach seiner verwaisten Herde. Er litt mit ihr unter den beginnenden Anfechtungen und Verfolgungen auf dem Festland. Deshalb rang er mit Gott und Christus um ihre Rettung, Heiligung und Bewahrung in der hereinbrechenden Endzeit.

Johannes sah nach der Regierung der antichristlichen Kaiser Nero (54-68 n. Chr.) und Domitian (81-96 n. Chr.) mit der wachsenden Vergottung dieser Kaiser eine dämonische Versuchung und große Gefahr über die junge Christenheit heraufdämmern.

Er selbst war als Patriarch von den Römern ausgeschaltet und nach Patmos deportiert worden, damit seine Gemeinden zerfielen und sich zerstreuten. Auf die Seite gestellt, unfähig

² Die Zahl Sieben steht 54-mal im Buch der Offenbarung, für die Zahl der Geister, Engel, Donner, Trompeten, Hörner, Augen, Schalen, Siegel, Berge, Könige, Plagen und Drachenköpfe.

einzugreifen und zu beraten, sorgte er sich um die verlassenen Seelsorger und Gemeindeglieder. Er bestürmte in seinen Gebeten Gott und Jesus, seine bedrohten Gemeinden zu retten, zu heiligen und zu bewahren.

Sein Herr antwortete und offenbarte ihm seine Gegenwart bei den vereinsamten Gemeinschaften. Er zeigte Johannes die Entwicklung seines Heils mitten in den Wehen der Endzeit, die notwendig sind, um unaufhaltsam wie bei einer Geburt eine neue Welt hervorzupressen. Die Offenbarung und Zusage der Heilsvollendung im Triumphzug Jesu Christi sollten dem einsamen Seher Ruhe, Kraft und Frieden schenken.

Gnade sei mit euch

Das erste und wichtigste Wort, das der verbannte Apostel Jesu Christi seinen griechischen Gemeindegliedern in ihrer Depression und Verfolgung mitteilen kann, ist der Apostelgruß, mit dem auch andere Apostel ihre Briefe im Neuen Testament beginnen: ***Gnade sei mit euch!***

Nicht Angst vor der Verfolgung, vor dem kommenden Gericht oder vor Leistungsdruck durch ein unerfüllbares Gesetz, sondern *Begnadigung* schuldiger Versager und ihre Begabung mit den Gnadengaben des Heiligen Geistes bleiben das beherrschende Thema, das geistliche Recht und die Quelle der Kraft für die Gemeinde Jesu Christi in allen Zeiten. Wir leben nicht mehr *unter dem Gesetz* wie Juden und Muslime, sondern *in der Gnade*. Die alten Rechtsordnungen wurden durch das einmalige Opfer Jesu Christi erfüllt und überwunden. Etwas Neues und Unerhörtes hat begonnen: Einem jeden Menschen steht umsonst die volle Gnade zu. Das ist das Gegenteil von dem, was der Islam mit seiner Selbstgerechtigkeit unter dem Gesetz Muhammads lehrt. Da gibt es keine Hoffnung auf Erlösung durch Gnade, sondern nur den Zwang zum Erfüllen des in Wahrheit unerfüllbaren Gesetzes.

Friede sei mit euch

Das Ziel unserer Begnadigung durch Gott, den heiligen Richter, ist der Friede. Der Zorn Gottes ist durch das einmalige, stellvertretende Sühneopfer Christi gestillt worden. Wer an ihn glaubt, kommt nicht mehr ins Gericht. *Christus ist unser Friede*. Er schenkt uns seinen eigenen Frieden in der Kraft des Heiligen Geistes. Er macht uns zu Friedensträgern und Friedensstiftern in einer Welt voller Haß, Streit und Krieg. Christus befähigt seine Geretteten, ihre Feinde zu lieben. Friede ruht in ihren Herzen, solange sie in Jesus bleiben. Der Herr will in seinen Nachfolgern die Welt überwinden. Sie lieben jedermann und tun, was dem Frieden dient.

Das ist das Gegenteil von dem, was der Islam lehrt, denn der Friede Muhammads beruht auf Unterwerfung, Furcht vor Allah und Gehorsam gegenüber dem jeweiligen politischen Herrscher. Einen Frieden im Herzen, der höher ist als alle Vernunft, kennt der Islam nicht.

Der da ist, der da war und der da kommt

Gnade und Frieden werden nicht nur formal den Gemeinden zugesprochen, sondern die Heilige Dreieinigkeit schenkt beides real. Die unverdiente Gnade und der ewige Friede entspringen jeder der drei göttlichen Personen und werden in den bedrohten und verfolgten Gläubigen befestigt.

Johannes bezeugt zunächst Jahwe, den Bundesgott des Alten Testaments, der sich nie ändert. Er ist, der er ist. Seine Treue und seine Verheißungen hören auch in der Not nicht auf. Er war vor aller Zeit, vor Beginn seiner herrlichen Schöpfung, und wird persönlich am Ende der Zeit kommen, um die gottlose Welt zu richten.

Die Botschaft von Gott, der zum Gericht kommt war nach Frants Buhl der Auslöser in Muhammads Leben, der zur Entstehung des Islams führte. Muhammad versuchte, durch die Zusammenstellung und Erfüllung der Scharia, des islamischen Gesetzes, dem Gericht des kommenden Gottes

zu entrinnen. Eine solche menschliche Werkgerechtigkeit aber ist ein großer Irrtum und eine Selbsttäuschung.

Der wahre Gott war schon immer ein *kommender Gott* (Advent), der stets unterwegs ist, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Er will nicht kommen, um die Welt zu richten und zu vernichten, sondern um sie zu retten. Aus seiner Liebe entspringt die neue Schöpfung. Sein Heilsplan zielt auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Vielleicht hat Johannes in seiner missionarischen Ausrichtung auf die jüdischen Asylanten und die zahlreichen Judenchristen in seinen Gemeinden nicht schon am Beginn seines Buches vom Vater im Himmel reden wollen, sondern von dem ewig Seienden, dem unveränderlichen Jahwe. Vielleicht ahnte und sah der Seher auch, wie Gott, der Vater, sein Gesicht angesichts der kommenden Gerichte verhüllte und sich als der zornige Richter offenbarte. Die geistgewirkten Verse in der Offenbarung Jesu Christi werden diese Geheimnisse erhellen.

Die sieben Geister vor Gottes Thron

Nach dem Bekenntnis zu Jahwe, dem unveränderlichen Herrn des Bundes, bezeugt Johannes den Heiligen Geist in Gestalt von sieben Geistern, die vor Gottes Thron stehen. Von ihnen kommen gleichermaßen wie vom ewigtreuen Bundsgott Gnade und Friede zu den sieben Gemeinden. Die Bezeichnung des Heiligen Geistes als „**die sieben Geister Gottes**“ steht viermal in der prophetischen Offenbarung Christi (Kap. 1,4; 3,1; 4,5; 5,6).

Die Zahl Sieben ist die Summe aus drei und vier und bedeutet nach einigen Auslegern die segnende Dreieinigkeit über den vier Himmelsrichtungen. Gottes Geist wurde nach Christi stellvertretendem Tod auf alles Fleisch ausgegossen. Sein Geist eilt seither durch alle Lande. Er ist allgegenwärtig und *will* in jedem Menschen, in jedem Haus und Land Woh-

nung machen. Die sieben Geister sind der Geist des Vaters und des Sohnes, der mit den sieben Gemeinden in und um Ephesus in ständiger Verbindung stand. Jede Gemeinde soll mit einem besonderen Anteil vom Geist Gottes erfüllt werden.

Die sieben Geister handeln nicht selbständig, sondern stehen vor dem Thron des Allmächtigen stets zu seinem Dienst bereit. Ihre Vollmacht kommt aus ihrer Einheit mit dem Vater und dem Sohn. Der Heilige Geist ist Gott gehorsam, so wie der Sohn allezeit dem Willen seines Vaters untertan ist. Wahre Liebe scheut sich nicht vor einem völligen Gehorsam, sondern bewirkt eine harmonische Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters. Jesus hatte bekannt: **Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat und vollende sein Werk** (Johannes 4,34). Der Hochmut lehnt sich gegen den Allmächtigen auf, die Demut aber wird *eins* mit ihm. Die sieben Geister Gottes sind sein eigener Geist.

Jesus Christus, der treue Zeuge

Der Gnaden- und Friedensgruß erreicht die sieben Gemeinden sowohl von Gott, dem Vater, als auch vom Heiligen Geist, der sich um ihretwillen als „sieben Geister“ offenbarte. Zum Schluß wird die Begnadigung zum Frieden auch von Jesus Christus bezeugt, der in der völligen ~~Einheit~~ Einheit mit seinem Vater und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Jesus Christus werden in dieser Briefeinleitung drei bedeutende Namen und Attribute gegeben, die ihn selbst und seine Offenbarung zutreffend beschreiben.

Er wird *der treue Zeuge* genannt. Jesus hatte nie geleugnet, Gottes Sohn und ewiger König zu sein. Sein Bekenntnis zu seinem himmlischen Vater und sein Festhalten an seiner Vollmacht, selbst als er in Fesseln vor seinen Richtern stand, waren die Ursache zu seiner Verurteilung mit dem Tod am Kreuz. Er war zuvor nicht vor seiner Gefangennahme geflo-

hen, obwohl er bis ins Detail wußte, was auf ihn wartete. Er blieb seiner Berufung und seinem Evangelium treu bis zum Sieg.

Der Erstgeborene von den Toten

Der zweite Name des gnadenreichen Christus heißt *der Erstgeborene von den Toten*. Jesus wurde vor aller Zeit vom Vater in Ewigkeit geboren und wurde Mensch um unserer Erlösung willen. Er ist real am Kreuz gestorben, auch wenn der Koran diese Geschichtstatsache leugnet. Jesus wurde zum Tod gesalbt und in Totentücher eingehüllt. Der Tod, der Sklave Satans, konnte jedoch den heiligen und sündlosen Jesus nicht festhalten. Sein ewiges Leben lebt immer. Jesus überwand den Tod, entwich ihm und trat mit seinem geistlichen Leib in einen neuen Abschnitt seines Lebens ein.

Christi ewiges Dasein wurde sichtbar. Johannes bezeichnet ihn als den Erstgeborenen von den Toten. Er, der schon immer Gottes Sohn war, riß ein großes Loch in den Tod, damit alle vom Heiligen Geist Wiedergeborenen ihm in seine Herrlichkeit nachfolgen können. Wir sind von Natur aus Tote in Sünden und Schande. Jesus aber rechtfertigte und heiligte uns, so daß wir sein Leben empfangen können und ihn als „Lebende in seinem Leben“ verherrlichen. Sein Tod ist unser Leben, und seine Auferstehung schattet unsere Herrlichkeit voraus. Er ist der Erste unter den Lebenden aus den Toten. Er gewährte uns das Recht und die Kraft seines ewigen Lebens, allein aus Gnade.

Der allmächtige Herrscher

Der dritte Name Jesu in der griechischen Einleitung der Offenbarung heißt *der Herr über die Könige auf Erden*. Jesus ist der Herr. Das ist die Kurzform des Glaubensbekenntnisses der Gemeinde Jesu Christi zu allen Zeiten. In Jesus ist der Bundesgott Jahwe Mensch geworden, wie schon die Engel auf den Fluren Bethlehems verkündigten: **Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr** (Lukas 2,11)!

Seine Macht und seine Herrlichkeit sind nicht von menschlicher Art, sondern geistlich, göttlich und verborgen. Wie die Strahlen der Sonne die Erde still und stetig erwärmen, so lebt die Welt von der Liebe und der Geduld des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sobald die Heilige Dreieinigkeit sich zurückziehen würde, wäre der Teufel uneingeschränkter Herr. Noch aber bietet der Sohn und Herr aller Herren sein Recht und sein Heil den Verantwortlichen unserer Erde an. Wer ihn hört, empfängt Kraft aus der Höhe. Wer ihn nicht hören will, muß die Früchte seiner eigenen Gottlosigkeit erleiden. Wer die Wahrheit ständig durch Ungerechtigkeit aufhält, den muß Christus dahingeben, damit er sich in den Gelüsten seines Herzens selbst zerstört. Wohl dem Volk, das einen christusgläubigen Herrscher hat, der versucht, sein Reich in der Liebe und der Furcht Gottes zu regieren. Wehe dem Volk, das einen liberalen, gottlosen oder antichristlichen Herrscher erwählt hat. Dieser wird von Satan inspiriert und dirigiert. Trotzdem leben auch die gottlosen Herrscher heute wie schon in der Zeit des Johannes von der Geduld des Sohnes Gottes. Ihrem Unrecht sind jedoch Grenzen gesetzt. Christus besiegt die Mächtigen, so wie das Wasser eines Flusses die Steine in seinem Bett langsam und stetig rundschleift, zerkleinert und zu Sand zerreibt. Nicht die *sterblichen* Mächtigen auf der Erde sind die wahren Machthaber, sondern der *Erstgeborene von den Toten*. Sein Reich hat kein Ende. Halleluja!

Er liebt uns

Nach der Ehrung Christi als eine der drei Gnadenquellen und als der regierende Herr bricht Johannes in einen Lobpreis und in eine geistgewirkte Anbetung aus. Er ruft den Gemeinden um Ephesus herum zu: „Der mächtigste Herr, der König aller Könige *liebt uns*, kennt uns, kümmert sich um uns. Er ist bei uns. Er schläft nicht. Er ist nicht fern. Er tut etwas für euch. Er steht neben euch in euren Anfechtungen und Leiden. Er trägt auch mich in meiner Armut und Verbannung. Wir sind nicht allein. Er selbst wohnt in uns. Seine Macht hat

kein Ende.“ Dieser Herr versichert jedem Angefochtenen: **„Siehe, ICH bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“** (Matthäus 28,20)

Er hat uns von unseren Sünden mit seinem Blut erlöst

Die Liebe Jesu Christi bewies sich in unserer Erlösung von allen unseren Sünden durch sein heiliges und teures Blut und sein unschuldiges Leiden und Sterben. Er hat das Lösegeld für uns mit der Pein seines gefolterten Leibes und seiner leidenden Seele bezahlt. Wir sind nun frei. **Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Durch seine Wunden sind wir geheilt** (Jesaja 53,3). Unsere Rechtfertigung aus Gnade ist perfekt. Sie blieb kein Wunschbild. **Christus hat mit einem einzigen Opfer für immer alle vollendet, die geheiligt werden** (Hebräer 10,14; vgl. Hebräer 9,14).

Johannes bekennt die Liebe Christi und die Erlösung von allen Sünden nicht nur für die sieben Gemeinden, sondern auch für sich selbst. Er schließt sich in dieses Bekenntnis mit dem Wörtlein „*uns*“ ein.

Er hat uns für Gott zu Königs Priestern gemacht

Der Heilige Geist ermutigt Johannes zu bekennen, daß der auferstandene Herr uns zu Königen und Priestern vor Gott, seinem Vater, gemacht hat. Der deportierte Patriarch legt mit diesem Zeugnis die Zusage Moses an die zwölf Stämme Israels beim Bundesschluß in der Wüste (2. Mose 19,5-6) auch auf alle Glieder des Neuen Bundes. Schon Petrus hatte es gewagt, in seinem ersten Brief an die Gemeinden Anatoliens dieses alttestamentliche Vorrecht auf alle Nachfolger Jesu Christi zu legen (1. Petrus 2,9-10).

Diese Berufung durch Jesus Christus enthält die Sendung, Bevollmächtigung und Verantwortlichmachung seiner Gläubigen „Salz und Licht“ in einer gottlosen Welt zu sein. Seine

Proklamation des Reiches Gottes deutet jedoch auf keine weltliche Machtausübung hin, wie Muslime uns immer wieder unterstellen. Vielmehr zielt diese Berufung auf die Segensweitergabe der Kerntruppe Jesu Christi, die als treue Beter die Vollmacht seines Opfertodes auf ihr Volk legen. So, wie Christus ein Diener aller war und einwilligte, der Allverachtetste zu werden, so sollen die im Neuen Bund berufenen Priesterkönige sich nicht scheuen, als die Kleinsten in der Gemeinde aufzutreten, und bereit sein, die schmutzigsten und mühevollsten Arbeiten zu leisten. Das Vorbild Christi treibt uns in die Buße.

Johannes schreibt, daß Jesus uns nicht zu selbständigen Königen und Priestern ernannte, sondern uns vor den Thron Gottes stellte, wie einst Elia bekannte, daß er vor Gott stehe (1. Könige 17,1). Auch die sieben Geister stehen vor seinem Thron (Offenbarung 1,4), allezeit zum Dienst bereit!

Diese Amtsbeschreibung der Diener Christi als Königs-priester vor Gott will uns versichern, daß seine Nachfolger „Gott Nahegebrachte“ sind. Sie sind beauftragt, in ihrer Unterwerfung unter den Willen des Vaters in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes das Heilswerk Jesu Christi zu verwirklichen. So schreibt auch Paulus: **Wir sind Mitarbeiter Gottes** (1. Korinther 3,9).

Der Koran bezeichnet nur wenige Geister und Menschen als Nahegebrachte (Sure 56,10-26). Johannes aber wußte mehr. Alle durch das Blut des Lammes Versöhnten sind in der Kraft des Heiligen Geistes Gott Nahegebrachte.

Gott ist sein Vater

Auf dem Höhepunkt seines zweiten Grußwortes bezeichnet Johannes Gott zum ersten Mal als den Vater Jesu Christi. Zweimal ist in der Offenbarung zu lesen, daß Gott „sein (Jesu) Vater“ ist (Offenbarung 1,6; 14,1). Dreimal nennt Jesus den Allmächtigen „meinen Vater“ (Offenbarung 2,28; 3,5.21).

Mit großem Respekt und mit tiefer Liebe bezeugt der Apostel

das Geheimnis, das die rechtliche und geistliche Beziehung Gottes zu Jesus erhellt. Im Sohn wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kolosser 2,9; vgl. 1,19). Trotzdem ordnete sich Jesus seinem Vater im Himmel ganz unter und sagte: „**Der Sohn kann nichts von sich aus tun** (Johannes 5,19.30).“ In seinen Abschiedsreden erklärte er: „**Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke**“ (Johannes 14,10).

Die Einheit Gottes, des Vaters und des Sohnes, erschließt sich dem, der sich in Jesu Demut, Liebe und Ehrfurcht hineinziehen läßt. Wahre Liebe wird nie respektlos. Jesus war in der Liebe seines Vaters geborgen (Johannes 16,32; 17,26).

Die 18-fache Ablehnung der Vaterschaft Gottes und der Sohnschaft Jesu Christi im Koran wird verständlich, wenn man weiß, daß Muhammad annahm, die Christen glaubten, daß Allah mit Maria geschlafen und mit ihr Jesus gezeugt hätte. Einen solchen blasphemischen Unsinn glaubt jedoch kein Christ. Die Zeugung Christi in der Jungfrau Maria geschah *geistlich* und nicht biologisch.

Sein ist die Herrlichkeit und die Macht

Johannes bricht nach seiner Bezeugung der Grundtatsachen unseres Glaubens in den ersten Lobpreis Gottes im Rahmen seiner Offenbarung aus. Im übertragenen Sinn legt er seine kurz zuvor als Priesterkönig empfangene Krone wieder vor dem Erhabenen nieder und spricht ihm alle Ehre und alle Macht zu.

Der Seher auf Patmos bezeugt, daß alle *Herrlichkeit* von Gott kommt und ihm allein gebührt. Die Herrlichkeit Jahwes wird im Alten Testament als die Summe aller seiner Eigenschaften, Namen und Kräfte verstanden, so, wie aus der Sonne unzählige Strahlenbündel hervorschießen, welche die Sonne jedoch nicht erschöpfen. Wer von einem einzigen

Strahl der Herrlichkeit der Liebe Gottes berührt wird, bricht in Jubel, Dank und Lob aus. Wer im Licht wandelt, wie er Licht ist, lernt auch schwierige Brüder zu lieben, wie Gott uns liebt (1. Johannes 1,5-7). Die Herrlichkeit Gottes offenbarte sich in Jesus und seiner unendlichen Liebe. Deshalb ruft uns Johannes zu: Alle Herrlichkeit kommt von Gott, besteht in ihm und kehrt zu ihm zurück.

Der unergründlichen *Herrlichkeit* des Vaters und des Sohnes eignen auch alle *Macht und Gewalt*. Dabei ist unser Gott kein Willkürherrscher, der seine Schöpfung ausnützt oder zerstört. Er bleibt immer der Erlöser und Friedefürst, der es vorzog, am Kreuz an unserer Stelle zu sterben, damit wir, die Ungerechten, gerechtfertigt für ihn leben. Gottes Macht ist eine rettende Großmacht. Wer seine Allmacht ablehnt und sich ihr gegenüber verschließt, kämpft gegen die Urkraft des Alls. Johannes glaubte und bezeugte die uneingeschränkte Macht des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes über alle Zeiten hinweg - selbst mitten in Leiden und Verfolgung.

Amen

Der Apostel beschließt den Lobgesang seiner Anbetung mit einem mutigen *Amen* und bestätigt damit die Wahrheit eines jeden seiner Worte in dieser Einleitung. Er hat in diesen Versen seinen Glauben und seine Liebe bekannt und als seine Visitenkarte abgegeben, damit jeder wissen kann, wer er ist: Ein Begnadigter im Frieden des dreieinigen Gottes, der diese Gnade und diesen Frieden an alle weitergibt, die die Offenbarung Jesu Christi lesen und in ihren Herzen bewahren.



3. Thema und Ziel der Offenbarung

(Offb. 1,7)

1,7 Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Amen.

Siehe, er kommt mit den Wolken

Johannes will das Thema seines Buches deutlich herausstellen: Er schreibt seinen Gemeinden, was der Sinn und das Ziel der Weltgeschichte ist. Das Christentum stellt keine statische, abgeschlossene und in sich ruhende Weltanschauung dar, sondern ist eine dynamische, auf ein Ziel ausgerichtete Religion. Der entscheidende Punkt in unseren Zukunftserwartungen ist das zweite Kommen Jesu Christi in Herrlichkeit.

Schon Daniel hatte prophezeit, daß *ein Menschensohn* mit den Wolken des Himmels zu dem Ewigvater gebracht werde. Dieser werde ihm Vollmacht, Herrlichkeit und das göttliche Reich übergeben, damit alle Völker und Zungen ihm wie Sklaven dienen, ihn anbeten und bekennen (Daniel 7,13-14).

Jesus hat diese in die Zukunft weisende Verheißung mehrere Male auf sich selbst bezogen. Er nannte sich häufig den Menschensohn (80-mal) und bezeugte damit, daß er mit großer Macht in der Herrlichkeit seines Vaters wiederkommen werde. Wir lesen ferner, daß er „auf den Wolken des Himmels“ (Matthäus 24,30-31), „in den Wolken (Markus 13,24-27) oder „in nur *einer* Wolke“ (Lukas 21,25-28) erscheinen werde. Dieses glorreiche Kommen, begleitet von einem gleißenden, die Erde umspannenden Blitz, nennt er „**das Zeichen des Menschensohnes**“ als seine göttliche Legitimation (Matthäus 24,30).

Jesus Christus hat die Verheißung des Daniel zu seiner eigenen Verteidigung und Selbstoffenbarung herangezogen. Er

antwortete seinen siebzig Richtern: **Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels** (Matthäus 26,64; Markus 14,62). Der Angeklagte bekannte damit offiziell seine Gottheit vor den Vertretern seines Volkes (Psalm 110,1). Der Gefesselte erklärte indirekt seinen Richtern, daß nicht sie ihn, sondern er sie nach seiner Wiederkunft als der wahre, ewige Richter richten werde. Sie beteten ihn jedoch nicht an, sondern verurteilten ihn wegen Blasphemie zum Tod.

Als Jesus nach seiner Auferstehung von den Toten in einer Wolke gen Himmel aufgefahren war, erklärten zwei Engel in weißen Kleidern den nach oben starrenden Jüngern, daß ihr Herr *so* wiederkommen werde, wie sie ihn auffahren sahen (Apostelgesch. 1,9-11).

Paulus bezeugt, die Wiederkunft Christi werde beginnen mit einem Siegeschrei Jesu, mit der Stimme des Erzengels und dem durchdringenden Ton der Posaunen. Dann würden zuerst die Toten *in Christus* auferstehen und danach die noch lebenden Gläubigen zu ihm entrückt werden (1. Thessalonicher 4,13-18). Später bekennt Paulus, daß der Herr Jesus mit den Engeln seiner Macht kommen werde in einem flammenden Feuer, um Rache zu nehmen an denen, die Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht gehorsam sind. Gleichzeitig werde der Herr in seinen Heiligen verherrlicht und in allen seinen Gläubigen bewundert werden (2. Thessalonicher 1,7-12; Johannes 14,3 und 17,24).

Es werden ihn sehen alle Augen

Jesus offenbarte: „**Wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohnes sein**“ (Matthäus 24,27). Alle Geschlechter der Erde werden sich entsetzen, wenn Christus in seiner Herrlichkeit, umgeben von einer Wolke von Engeln, mit allen seinen Heiligen erscheint (Matthäus 24,30; 1. Thessalonicher 3,13). Alle Atheisten und Humanisten, alle Buddhisten und

Muslime, alle Reichen und Armen, alle Gelehrten und Analphabeten, alle Jungen und Alten werden entsetzt die Realität und Vollmacht des kommenden Christus erkennen. Da werden alle entweder mit Jubel oder stammelnd bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist (Philipper 2,10-11). Hier wird sich auch der Spott Muhammads als Bumerang erweisen, denn er schrieb: „Wenn der Allerbarmer einen Sohn hätte, wäre ich der erste Anbeter (Sure 43,81)“. In dieser Stunde wird keine Predigt und keine Erklärung mehr nötig sein, denn der gekreuzigte Auferstandene wird als der Herr der Herrlichkeit allen sichtbar erscheinen. Alle Philosophien und alle Weltanschauungen, alle Religionen und alle Dämonenkulte werden dann von der Realität des kommenden Herrn wie vom Wind verweht.

**Es werden ihn sehen auch alle,
die ihn durchbohrt haben**

Die endzeitliche Verheißung aus Sacharja (12,9-14), die Johannes hier aufgreift, beschreibt die Buße des Volkes Israel und sein Wehklagen beim Erscheinen Christi. Die Juden werden in diesem Augenblick erkennen, daß sie ihre Bestimmung und ihr Ziel als auserwähltes Volk verfehlt haben. In diesen letzten Stunden wird jedoch als letzte Begnadigung der Geist Gottes über sie ausgegossen werden, der sie dazu treibt, angesichts des nahenden Königs der Herrlichkeit mit Entsetzen Buße zu tun und ihn um Gnade zu bitten.

Beabsichtigte Johannes mit diesen Worten, die versprengten Juden in seiner Gemeinde mit der Wiederkunft Jesu zu konfrontieren, um sie zu einer Herzensbuße und zum Glaubensdurchbruch zu führen? Dieses wichtigste Ereignis der Zukunft wird einst auch den siebenzig Richtern des Hohen Rates zur Zeit Jesu vor Augen führen, daß sie in ihrer Blindheit den Weltenrichter gerichtet haben. Sie werden ihn mit Entsetzen in den Wolken des Himmels kommen sehen.

Das Wehklagen aller Geschlechter der Erde

Das Wehklagen und Heulen der nichtwiedergeborenen Menschen bei der strahlenden und alles durchleuchtenden Ankunft des heiligen und herrlichen Jesus wird in der Bibel deutlich beschrieben (Matthäus 24,30; Lukas 6,25; 23,30; Jakobus 5,1; Offenbarung 6,15-16).

Von Muhammad wird berichtet: Als er hörte, daß Allah zum Gericht erscheine, bereits vor der Tür stehe, anklopfe und die Gesamtabrechnung seines Lebens verlange, sei er davongerannt und habe sich in der Höhle Hira verborgen.

Wer nicht alle seine Sünden seinem Heiland bekannt hat, wird bei der Ankunft Christi plötzlich durchleuchtet dastehen. Jeder Gedanke, jedes Wort, alle Taten und Unterlassungen werden restlos aufgedeckt werden. Die Schande eines jeden Menschen wird vor dem heiligen Gottessohn offenbar werden. Das Entsetzen der ungläubigen Sünder wird unbeschreiblich groß sein. Sie werden wünschen, gestorben zu sein, und werden doch nicht sterben können.

Ja! Amen!

Johannes schreibt hinter die Zielangabe seines Buches ein griechisches „Ja“ und ein hebräisches „Amen“. Beides bedeutet dasselbe: Ja, es ist gewiß und wahr! Die zwei Bucheinleitungen des Sehers enthalten keine Philosophie, keine Träume, keine leeren Wünsche oder keine trügerischen Hoffnungen, sondern beschreiben die unausweichliche göttliche Realität und ewige Wirklichkeit.

Wer von Herzen Buße tut und das Lamm Gottes und sein stellvertretendes Sühneopfer im Glauben annimmt, wird vom Geist Gottes getrieben, sich ganz und gern der Königsherrschaft des dreieinigen Gottes unterzuordnen. Dies ist die geistgewirkte Antwort der Hörenden und Begreifenden.

Es wäre eine Katastrophe, die unausweichliche Wiederkunft Christi zu ignorieren.

4. Das Siegel Gottes auf die Offenbarung Jesu Christi an seinen Knecht Johannes

(Offb. 1,8)

1,8 Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Ich bin

Nachdem Johannes sein Buch stichwortartig eingeleitet und als Ziel der Weltgeschichte die Wiederkunft Christi herausgestellt hat, berichtet er, wie er eine gewaltige Stimme hörte, die sprach: **Ich bin!**

Der Herr selbst bekennt sich zum Zeugnis seines Knechtes und bestätigt das Thema, den Inhalt und das Ziel seiner Grußworte sowie die Wahrheit seiner folgenden Visionen im Voraus.

Vers 8 der Offenbarung enthält keine Menschenworte, sondern stellt ein direkt von Gott geoffenbartes Wort dar und sollte von jedermann wie eine kostbare Perle verwahrt werden. Dieses Selbstzeugnis Gottes ist sein Siegel auf die Worte des Johannes.

Wir alle leben von dem „**Ich bin**“ Gottes. Er existiert und redet uns an. Indem er uns anspricht, macht er uns zu seinem Du, zu seinen Partnern, und erhebt uns auf seine Ebene. Wer ihn nicht hört, lebt einsam und sinnlos.

Der da sagt: „Ich bin“, ist der Urgrund unseres Seins. Alle, die die Existenz Gottes leugnen, werden an diesem „Ich bin“ zerbrechen. Philosophien, Weltanschauungen, Pseudoreligionen und dämonische Einflüsterungen werden durch die Wirklichkeit des Ewig-Seienden gerichtet.

Der Herr sagte zu Mose: „**Ich bin, der ich bin. Das ist mein**

Name ewiglich“ (2. Mose 3,13-16). Er versicherte Mose, daß er mit ihm durch die Wüste des Lebens ziehen werde. Mit diesem seinem Namen hat der Herr die Zehn Gebote eingeleitet. Jesus hat später auf dieses Fundament seine gewaltigen „Ich-bin-Worte“ aufgebaut (Johannes 6,35; 8,12; 10,7.11; 11,25; 13,19; 14,6; 15,1; 18,5-8.37; Offenbarung 1,17; 22,13). Indem der Herr sagt, ich bin, der ich bin, bezeugt er seine Ewigkeit und seine unwandelbare Treue. Seine Eigenschaften ändern sich so wenig wie er sich selbst. Er ist und bleibt das Fundament unseres Daseins, der Maßstab und das Ziel für alle.

Das A und das O

Der Herr erklärt seinen geheimnisvollen Namen, indem er den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets als Begrenzung aller anderen Buchstaben, Worte und Sätze heranzieht. Außerhalb dieser beiden Buchstaben gibt es in der griechischen Sprache keine weiteren. So ist der Herr die Begrenzung und das Maß unseres Daseins, unserer Kultur und unseres Denkens.

Einige Handschriften haben an dieser Stelle einen Zusatz im griechischen Text eingefügt: „Ich bin der Erste und der Letzte“. Der Herr war vor allem Sein. Er existierte, bevor es Zeit und Raum gab. Er wird auch weiter existieren, wenn unser Dasein endet. Er hat das letzte Wort. Sein Wort gilt. Was immer Menschen, Engel und Dämonen sagen, kann wichtig erscheinen. Das Wort des Herrn aber entscheidet allein über die Wahrheit, den Wert und den Bestand einer Sache und einer Person.

***Dein Wort ist wahr und trüget nicht
und hält gewiß, was es verspricht
im Tod und auch im Leben.***

(EKG 256; Vers 3)

Gott, der Herr

Die häufigste Bezeichnung für Gott im Alten Testament ist *Elohim*, dieser Name erscheint 2600-mal im hebräischen Text. Die sprachliche Wurzel von Elohim ist *El* und bedeutet Kraft, Macht und Stärke. *El* erscheint 238-mal im Alten Testament, allein oder in Verbindungen wie *El-Roi*, der Sehende, *Beth-El*, das Haus Gottes, oder *Israel*, der mit dem *El* kämpfte und im Glauben siegte. Die an *El* angehängte Endung in „*Elohim*“ bedeutet eine Mehrzahlform, so daß *Elohim* „Götter“ bedeutet. Christen verstehen darunter die Heilige Dreieinigkeit. Die Juden verstehen diesen Begriff wie einen „Pluralis Majestatis“, eine Ehrenbezeichnung für den einen und einzig Erhabenen.

Der eigentliche Name Gottes im Alten Testament heißt jedoch **Jahwe, der Herr**, welcher 6828-mal im hebräischen Text vorkommt. Jahwe wird als der treue, unwandelbare Bundesgott verstanden, der sich nie ändern wird. Der Name „Jahwe“, der Herr, stellt den Schlüssel zum Verständnis „*Elohim*“ (Gott) dar, da er zweieinhalb Mal öfter im Alten Testament vorkommt: Aller Segen kommt von Jahwe (4. Mose 6,24). Alle Herrlichkeit strahlt von Jahwe aus (Psalm 104,31; 138,5; Jesaja 40,5; 60,1; Hesekiel 1,28; 3,12.23). Jahwe richtet die Völker (Psalm 7,9; 50,6; 75,8; 82,1; Jesaja 33,22; vgl. 1. Thessalonicher 4,6). Jahwe ist unsere Gerechtigkeit (Jeremia 23,6; 33,16). Jahwe ist unser Hirte (Psalm 23).

Der da ist

Johannes bestätigt die Selbstaussage des Herrn seinen Gemeinden gegenüber und versichert ihnen, daß ihr Herr nicht tot ist, sondern lebt. Auch nach dem Brand Roms im Jahre 64 n. Chr. und der Zerstörung Jerusalems und seines Tempels im Jahr 70 n. Chr. bleibt der Herr für sie der unwandelbar Treue. Die Kreuzigung von 30.000 Juden vor den Mauern Jerusalems und die Verfolgung der Christen mit der Kreuzigung des Petrus 64 n. Chr. und der Enthauptung des Paulus 66 n. Chr. änderten nichts an der Hoheit, Heiligkeit und

Liebe ihres Herrn. Seine Gerichte sind gerecht. Sein Sein und seine Treue bleiben die Basis für alles, was existiert. Ohne ihn würde das All zerfallen. Er ist die Kraft, die alles zusammenhält, ordnet und kontrolliert. Weil er ist, sind wir. Weil er bleibt, wie er sich offenbarte, steht unsere Hoffnung fest. Ohne ihn können wir nichts tun. Die Existenz Gottes, des Herrn, ist die Ursache unseres Lebens, unserer Kraft und unserer Gedanken. Ohne sein Wort und seinen Geist wären wir nicht da. Wir sollten ihn mehr als bisher ehren, anbeten und lieben. Unser Dasein ist mit seinem Sein unlösbar verknüpft. Wo aber bleibt unser Dank?

Der da war

Der Herr ist der Schöpfer und Urheber alles Existierenden. Er schuf die Unendlichkeit der Himmel samt unserer kleinen Erde und alles, was darinnen ist. Seine Wunder sind unzählige und unerforschlich, und seine Weisheit ist wunderbar. Seit Jahrhunderten schreiben Wissenschaftler Doktorarbeiten. Neuerdings helfen ihnen Computer, mit Lichtgeschwindigkeit zu rechnen. Doch der Reichtum und die Tiefe der Weisheit in der Schöpfung des Herrn sind unausschöpflich. Welcher Mensch weiß, wieviel Haare er (noch) auf seinem Haupte hat (Matthäus 10,30; Lukas 12,7)? Wer kennt die Zahl der Sterne? Was ist das Geheimnis unseres biologischen Lebens? Und wer weiß, wie ein Kleinkind die Liebe seiner Mutter spürt? Unser Herr existierte lange vor aller Zeit und hat durch sein Wort das All erschaffen. Durch Visionen hat er uns darüber Kunde gegeben.

Der da kommt

Johannes spricht nicht von einem Gott, der in Zukunft irgendwann einmal eine Offenbarung senden werde. Nein, unser Gott kommt persönlich! Unser Bundsgott ist kein ferner Retter, sondern er eilt selbst herbei, um seinen Heilsplan zu vollenden. Er wird die Visionen seiner Offenbarung in genauer Ordnung zu Ende führen. Er tut, was er sagt! Er beauf-

trägt nicht nur Menschen und Engel wie Allah im Islam. Vielmehr kommt er persönlich und vollendet sein Heil. Er baut sein Reich in aller Stille und erfüllt alle seine Verheißungen präzise.

Die Gottesfürchtigen leben vom Wissen um das Kommen ihres Herrn. Das Harren auf seine Ankunft ist die Quelle ihrer sich immer wieder erneuernden Kraft (Jesaja 40,1-31). Der göttliche Befehl, aufzustehen und Licht zu werden, kann auch den Müdesten hochreißen, weil das Kommen des Herrn kurz bevorsteht (Jesaja 60,1-3). Jesus selbst sagt: **„Laßt eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten ...“** (Lukas 12,35-40; vgl. Matthäus 25,1-13; 1. Petrus 1,13). Wir sollen mit unserem Denken und Tun auf den kommenden Heiland ausgerichtet bleiben.

Der Allmächtige

Der sich nahende Herr erscheint nicht schwach, kraftlos oder unwillig zum Kampf. Er ist der Allmächtige, der Herrscher. Ihm eignet alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Seine Engelsheere sind unüberschaubar groß. Er braucht sie jedoch nicht zu seiner eigenen Verteidigung, da er selbst die Summe aller Kraft ist, die alles trägt und erhält. Sein Name „El“ heißt Kraft und Macht. Im Griechischen wird er „Pantokrator“, der *Allesbeherrscher* genannt. Er ist der alles umfassende und regierende Herr der Welten. Er kontrolliert und durchwaltet das Sichtbare und das Unsichtbare.

Der Allmächtige kommt um zu siegen, zu richten und um Frieden zu stiften. Er besitzt alle Macht, seine Pläne und Verheißungen zu erfüllen. Er will seine Gemeinde aus der Gewalt des Fürsten dieser Welt befreien und erlösen. Er vermag seine Gerichtsurteile mit Kraft durchzusetzen. Er kann und will eine neue Schöpfung in Gerechtigkeit aufbauen.

Jener Mensch ist klug, der sich auf das Kommen des Herrn einstellt. Es gibt keine Alternative zum Allmächtigen. Alle irdi-

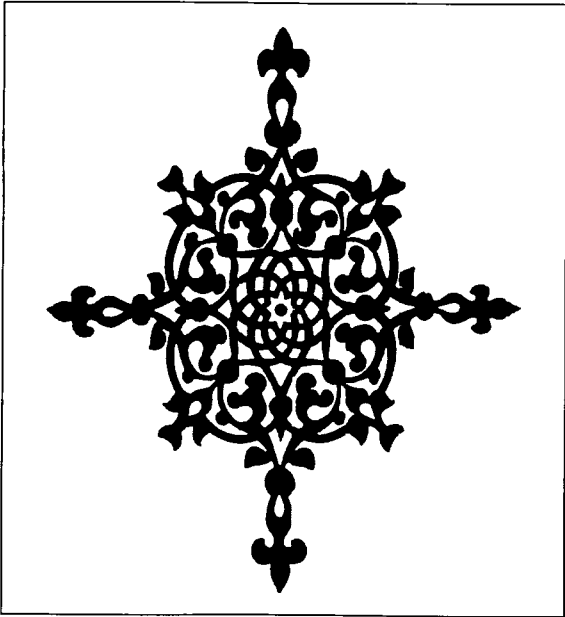
schen Herren sind sterblich begrenzt und irren, wenn sie sich nicht dem Allmächtigen unterordnen.

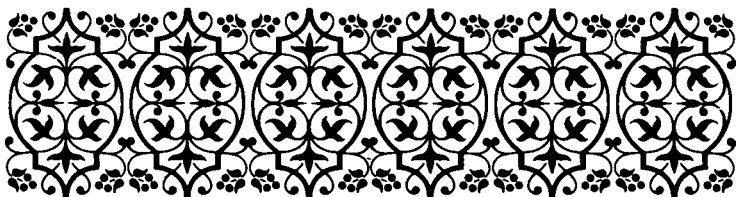
Johannes wiederholt das Siegel seines Herrn, seine gedrängte Selbstoffenbarung, *sechsmal* in seinem Buch. Dreimal bezeichnet sich Gott, der Herr (Jahwe), selbst mit diesen Worten (Offenbarung 1,8; 4,8; 21,6), und dreimal benützt es der Herr Jesus als sein Kennwort (Offenbarung 1,17; 2,8; 22,13).

Der Apostel will mit diesem Bekenntnis erhellen, daß zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, kein Unterschied besteht und beide *eins* sind. Wir tun gut daran, die Heilige Dreieinigkeit in unser Bewußtsein aufzunehmen, an sie zu glauben und sie zu bekennen, auch wenn der Islam dieses Bekenntnis als die unvergebbare Ursünde der Menschheit bezeichnet (Sure 112 u. a.).

**Gnade sei mit euch
und Friede von dem,
der da ist
und der da war
und der da kommt.**

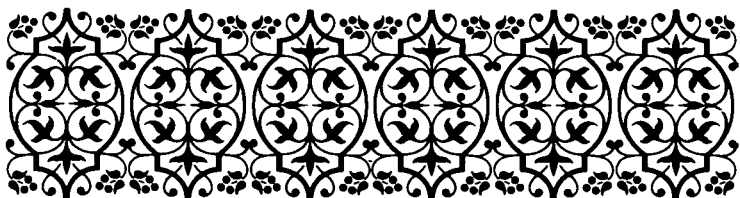
(Offenbarung 1,4)





I. DIE HERRLICHE ERSCHEINUNG DES AUFERSTANDENEN HERRN

(OFFENBARUNG 1,9-20)



Einleitung: Johannes in der Verbannung auf der Insel Patmos

(Offb. 1,9)

1,9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes Willen und des Zeugnisses von Jesus.

Ich, Johannes

Nachdem Jahwe, der Allmächtige, sich als der „**Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte**“ vorgestellt hat, wagt es Johannes, seine erste Vision mit seinem eigenen „Ich“ zu eröffnen. Er verbirgt sich nicht mehr, wie er es als Augenzeuge Jesu in seinem Evangelium tat. Johannes empfängt einen Auftrag in stürmischer Zeit. Er ist Gottes Stimme an die verfolgte Gemeinde, sein Bevollmächtigter und sein Gesandter und außerdem der älteste und einzige noch lebende Apostel Jesu Christi. Er ist der Prophet seines Herrn, berufen um die Endzeitereignisse anzuzeigen. Dabei bleibt sein Name, Johannes, auch weiterhin das Thema in der wachsenden Finsternis der letzten Tage: Jahwe erbarmt sich. Jahwe hat Mitleid. Die Treue seines Herrn, seine Gnade und Barmherzigkeit mitten im Gericht zu verkündigen, ist das Programm seines Namens.

Euer Bruder

Johannes könnte sich als Bischof, Erzbischof, Patriarch, Papst oder Apostel vorstellen. Er wählt aber einen besseren, höheren und demütigeren Titel und nennt sich **Bruder** aller wiedergeborenen Christen in der Großfamilie unseres Vaters im Himmel. Jesus hatte ihn und die anderen Apostel seine Brüder genannt (Matthäus 23,8; 25,40; 28,10), deshalb hat er das Recht, sich als Bruder unter Brüdern zu bezeichnen. Er

gehört in die neue geistliche und himmlische Sippe hinein (Epheser 2,19; 1. Johannes 3,1-3).

Echte Geschwister sind füreinander in guten und in bösen Tagen verantwortlich. Sie sagen sich gegenseitig in Liebe die Wahrheit, auch wenn es schmerzt. Sie beten füreinander, freuen sich und leiden miteinander. Gemeinsamer Dank und Not binden enger zusammen.

Johannes wollte kein Direktor, Sultan oder Philosoph sein, sondern der Erste unter Gleichen, der verantwortliche Ältteste unter Brüdern. Er mußte in kritischen Zeiten für alle anderen reden, handeln und leiden.

Der Mitgenosse in der Bedrängnis

Die wachsenden Bedrückungen und die beginnenden Verfolgungen im römischen Reich hatten nicht nur Johannes selbst, sondern auch die Gemeinden erreicht. Die Verfolgung der Christen nach dem Brand Roms (64 n. Chr.) und die im ganzen Reich beginnende Vergottung des Kaisers Domitian brachten neue Richtlinien und Befehle zur Stabilisierung der Reichseinheit. Damit begann eine schwierige Situation für Christen: Sie beten zwar *für* Kaiser, Könige und Fürsten, *beten sie aber nicht an*. Sie sind untertan der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat, gleichzeitig aber leben sie in einem geistlichen Reich, in der Theokratie Jesu Christi. Sie geben Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Die Forderung nach einer Totalauslieferung an den Kaiser, der alle und alles beherrschen will, muß unweigerlich einen Frontalzusammenstoß herbeiführen. Die Verfolgungswellen unter den späteren Cäsaren bezeugen die Unvereinbarkeit dieser beiden totalitären Machtansprüche.

Die Offenbarung Jesu Christi bietet mit ihren Visionen auch heute noch Stärkung, Trost und Leitung für verfolgte Gemeinden in allen Kontinenten an. Wo immer eine Weltanschauung oder ein Gesetz wie die Scharia des Islams die Menschen vereinnahmen und sie völlig unterwerfen will,

kann dieses Buch des Johannes weiterhelfen und den Angefochtenen zeigen, daß Jesus inmitten seiner verfolgten Gemeinden gegenwärtig ist, sie tröstet, stärkt, bewahrt und führt.

Der Mitgenosse am Reich

Johannes berührt mit seinem Zeugnis, er sei „**Mitgenosse am Reich**“, einen der wichtigsten Begriffe des Neuen Testaments. Wir beten im Vaterunser: „**Dein Reich komme!**“ Jesus befiehlt uns: „**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit**“ (Matthäus 6,33). Er versichert uns, daß sein Vater uns das Reich geben wird (Lukas 12,32).

Wir lesen 35-mal im Neuen Testament vom Reich, 37-mal vom Reich Gottes und 33-mal vom Reich der Himmel. Dabei ist jedesmal die Rede von der *Königsherrschaft Gottes*, die durch den Herrn Jesus Christus ausgeübt wird. Dieser bekannte: „**Mein Reich ist nicht von dieser Welt. ... Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme**“ (Johannes 18,36-37).

Jesus kam nicht nur mit der Absicht in die Welt, seine Gemeinde zu bauen, sondern er wollte alle und alles im Reich seines Vaters vereinen. Dieser hat das All geschaffen. Deshalb gehört ihm die gesamte Welt. Die meisten Juden und Heiden jedoch entzogen sich mit ihrem aufrührerischen Geist seinem Anspruch. Da erst begann Jesus, seine Nachfolger als Gemeinde der Herausgerufenen (*Ekklesia*) ins Leben zu rufen. In seinen Reden in den Evangelien steht deshalb nur dreimal das Wort *Ekklesia*, während das Wort vom Reich (*Basileia*) über hundertmal zu lesen ist. Das änderte sich schlagartig mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. Seither leben wir *im Zeitalter der Gemeinde*. In der Apostelgeschichte und in den Briefen steht zweimal öfter das Wort für Gemeinde (*Ekklesia*) als das Wort vom Reich

(*Basileia*). Die Gemeinde ist der Anbruch des Reiches Gottes, eine geistliche Neuschöpfung, in der die Kraft Gottes wirkt. Jeder Wiedergeborene ist ein verantwortlicher und hoffentlich auch aktiver Bürger dieses Reiches.

Wegen ihres Glaubens an den Gottkönig Jesus Christus und an sein geistliches Reich erlitten die Gemeinden in Kleinasien zunehmend Verfolgung. Die Römer wollten kein anderes Reich in ihrem Reich dulden. Den von ihnen gekreuzigten König Christus verspotteten sie und zeichneten ihn bisweilen als einen gekreuzigten Esel an die Wand. Der Glaube an das Reich Jesu Christi bedeutete für die Gemeinde Feindschaft, Verhöre, Druck, Bspitzelung, Verfolgung und Tod. Die Königsherrschaft Gottes war und bleibt das Gegenteil aller Cäsaren-Reiche.

Der Mitgenosse an der Geduld in Christus

Johannes und andere bewußte Gemeindeglieder verstanden sich als rechtmäßige Bürger im Reich Jesu Christi. Deshalb wurden sie von den Reichen dieser Welt unter Druck gesetzt. Der Fürst dieser Welt kämpft gegen das Gottesreich, um es von innen her auszuhöhlen oder von außen zu zertrümmern. Er kennt keine Gnade. Wo Evangeliumsverkündigung lebendig ist, lassen seine Angriffe nicht lange auf sich warten. Da Johannes der wichtigste Prediger der Gemeinden Kleinasiens war, wurde er trotz seines vorbildlichen Lebenswandels isoliert und deportiert. Verhöre, Gefängnis, Schläge, Hunger, Kälte und Folter trafen auch andere Gemeindeglieder. Wo der Druck von außen zunimmt, beginnen bald auch der Verrat und der Abfall bei den Mitläufern in der Gemeinde. So nehmen Bedrängnis, Angst und Unsicherheit zu.

Johannes schreibt seinen Gemeinden weder daß diese Nöte schnell zu Ende gehen werden noch empfiehlt er die Auswanderung, sondern ermahnt sie zum Aushalten und Darunterbleiben, damit sie in der Liebe wie auch in der Geduld fest werden.

Druck von außen erzeugt bei den Treuen in der Gemeinde immer wieder eine engere Gemeinschaft. Ihr Erprobtsein schafft Vertrauen zueinander. Ihr Festbleiben in Christus wird sichtbar. Gerade in der Verfolgung realisiert sich das Wort Jesu: „**Siehe, ICH bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende**“ (Matthäus 28,20). Seine Gegenwart ist das Geheimnis der wachsenden Geduld einzelner Christen. Nicht sie bringen die Kraft dazu aus sich selbst auf. Nein, seine Kraft kommt in ihrer Schwachheit zur Vollendung (2. Korinther 12,9). Sie leben „in“ ihm und er „in“ ihnen.

Geduld im Leiden schafft Hoffnung auf das baldige Kommen Jesu. Der Ausblick auf den verheißenen König gibt den Bedrängten einen langen Atem zum Durchhalten. Die Lebensweise der Verfolgten bleibt nicht oberflächlich, selbstzufrieden oder selbstsicher. Sie strecken sich nach dem Ziel aus und werden zum geistlichen Heimweh in der Sehnsucht nach dem Reich ihres himmlischen Vaters befreit. Der Dienst an der Gemeinde und die Evangelisation der Fernstehenden halten sie jedoch noch auf Erden zurück.

Kein Christ wäre in der Lage, die Versuchungen und Angriffe Satans von sich aus zu ertragen, wenn Jesus ihm nicht das Vorrecht gewährte, „in ihm“ und in seinem Geist zu ruhen. Im Neuen Testament wird etwa 175-mal unser Sein und Bleiben *in Christus* bezeugt. Er ist unser Luftschutzkeller, unsere Rüstung und unser Leben. Er sagt: „**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun**“ (Johannes 15,5).

Der auf die Insel Patmos deportierte Apostel

Der leise Aufschrei des Johannes: Ich kam auf die Insel, die Patmos heißt! zeugt vom Beginn des letzten Abschnittes im Leben des greisen Apostels Jesu. Als junger Mann war er ein Fischer am See Genezareth gewesen. Er ließ sich bei Johannes dem Täufer im Jordan zum Zeichen seiner Buße taufen. Jesus berief dann Jakobus, seinen Bruder, und ihn

selbst in seine Nachfolge. Er war der Jünger, den der Herr besonders lieb hatte (Johannes 13,23; 19,26; 20,2; 21,7.20). Johannes sah mit Entsetzen, wie Jesus am Kreuz starb, nahm Maria, seine Mutter, zu sich, blickte mit Petrus ins leere Grab, begegnete dem Auferstandenen persönlich, war Zeuge seiner Himmelfahrt und empfing am Pfingstfest den Heiligen Geist. Er erlitt mit den anderen Aposteln zusammen die Auspeitschung nach ihrem Zeugnis vor dem Hohen Rat (Apostelgesch. 5,40-42) und trug Leid um seinen Bruder Jakobus, der von Herodes getötet wurde (Apostelgesch. 12,1-2). Er erlebte die Gefangennahme des Petrus und seine Befreiung aus dem Gefängnis und freute sich an den Missionsaufbrüchen in Antiochien und Kleinasien. Er nahm als eine der Säulen der Urgemeinde am Apostelkonzil in Jerusalem teil (Galater 2,9). Johannes erfuhr später vom Tod des Paulus durchs Schwert und von der Kreuzigung des Petrus in Rom. Er blieb bewahrt, als die Römer 70 n. Chr. Jerusalem eroberten, wanderte nach Ephesus, dem Mittelpunkt der damaligen Christenheit, aus, stand den blühenden Gemeinden in Anatolien vor und schrieb für sie sein Evangelium. Zum Schluß wurde er auf die einsame Insel Patmos im ägäischen Meer verbannt. Sollte dieses „Zur-Seite-Geschoben-Werden“ die Endstation seines Lebens werden?

Johannes trug als der letzte noch lebende Apostel die Verantwortung für die ganze Christenheit in seinem Herzen und sah sich nun plötzlich in die Einsamkeit einer öden Insel verbannt, auf die immer wieder unerwünschte Personen deportiert wurden! Was konnte er in dieser Situation tun? Das monotone Klatschen der Wellen am Strand wollte ihn deprimieren. Johannes aber meditierte im Harren auf das Kommen Jesu und betete um Stärkung für seine verlassenen Gemeinden. Er glaubte stellvertretend für sie. Johannes wurde von Jesus in eine große Stille geführt, damit er stellvertretend sehe und höre, was der Geist ihm und allen Jesus-nachfolgern zu sagen hatte.

Verbannt wegen Gottes Wort und dem Zeugnis von Jesus Christus

Johannes fragte sich in der Einsamkeit immer wieder, ob ihm ein Fehler in seiner Amtsführung unterlaufen sei oder ob er anderweitig Ursache zum Ärger gegeben hätte. Er fand keinen anderen Grund für seine Lage, als was er bereits in der Einleitung seiner Offenbarung an die semitischen Gemeindeglieder als seinen Auftrag präzise formuliert hatte, nämlich die Gesetze und Verheißungen des Alten Testaments in Übereinstimmung mit dem Zeugnis Jesu Christi im Evangelium zu bezeugen. Das war der einzige Grund, warum er verbannt wurde. Er litt um des Wortes Gottes willen. Das war seine Ehre.

1. Die Erscheinung des Menschensohnes als Hoherpriester und Weltenrichter

(Offb. 1,10-16)

- 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune,**
- 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.**
- 12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter**
- 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.**

- 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme**
- 15 und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen;**
- 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.**

Die Berufung des Johannes am Tag des Herrn

Mitten in seiner Einsamkeit und Depression, zumal am Sonntag, dem Tag des Herrn, an dem seine Gemeinden sich auf dem Festland versammelten, um die Auferstehung Jesu Christi zu feiern, besuchte der Engel des Herrn Johannes in seiner Verbannung (Offenbarung 1,1).

Der greise Apostel geriet in Verzückung und wurde neu mit einer Geistesfülle ausgerüstet, um übersinnliche Offenbarungen zu empfangen. Fleisch und Blut können geistliche Realitäten von sich aus nicht begreifen (Matthäus 16,17). Der Geist ist es, der alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit, erforscht (1. Korinther 2,10). Johannes wurde von Jesus mit einer geistlichen Logik ausgerüstet, damit er „von oben her“ alles übersehen konnte.

Der Apostel erlitt während des Empfangs seiner Offenbarungen keine belastenden Plagen. Er benahm sich nicht wie ein Epileptiker und machte nicht den Eindruck eines Verrückten, so wie Muhammad sich bei seinem Offenbarungsempfang zeigte (Suren 37,36; 44,14-15; 52,29-30; 68,2; 81,22). Die Gerichtsvisionen des Johannes verursachten zwar Entsetzen, enthielten jedoch immer auch reichen Trost, tiefe Heiligkeit und ein festes Offenbarungsziel.

Die große Stimme wie eine Posaune

Die erste Vision des Johannes begann nicht mit der Schau eines Bildes, sondern mit dem Hören eines lauten Tones. Hinter ihm ertönte eine durchdringende Stimme. Johannes wandte sich erschreckt nach ihrem dröhnenden Ton um, durch den er für weitere überirdische Eindrücke vorbereitet werden sollte. Die Stimme glich dem Ton einer Posaune, sie war jedoch kein Posaunenstoß, sondern klang nur „wie“ eine Posaune. In seinem Offenbarungsbuch benützt Johannes das Wörtlein „**wie**“ 70-mal und den Begriff „**gleich**“ 45-mal. Diese Umschreibungen sind nötig, weil die Tatsachen der geistlichen Welt nur annähernd mit innerweltlichen Begriffen beschrieben werden können. Das Ewige ist unbeschreiblich. Es kann nur mit Hinweisen und Vergleichen angedeutet werden.

Der Befehl zum Schreiben eines Buches

Der Engel des Herrn empfahl Johannes weder sich mystisch in seine Schau zu versenken, noch sollte er spekulativ Zeiten errechnen oder versuchen, die verschiedenen Bedeutungen der Visionen zu ergründen. Vielmehr sollte er das Geschaute als Augenzeuge im Detail genau wiedergeben. Johannes konnte griechisch schreiben und hat die Worte und Bilder seiner Visionen als Offenbarung Jesu Christi präzise niedergeschrieben.

Johannes verfaßte kein Buch aus eigenem Willen. Es war der lebendige Herr, der sich mit seinen diktierten Worten persönlich an die Gemeinden in Kleinasien wandte. Er gab ihnen seine Mitteilungen schriftlich und verbindlich.

Der Schreibbefehl wiederholt sich mehrere Male im Buch der Offenbarung (Kap. 2,1.8.12; 3,1.7.14; 10,4; 14,13; 19,9; 21,5). Die Buchform der Prophetie wird bewußt herausgestellt (Offenb. 1,11; 22,7.9.10.18.19). Johannes sollte nur „ein“ Buch schreiben und keine sieben Kopien davon herstellen. Was er schrieb, sollte Maßstab, Korrektur und Leitlinie für alle anderen Propheten in den sieben Gemeinden werden. Seine

Niederschrift sollte die Untergangsstimmung bei den Gläubigen auffangen und durch nüchterne Beschreibung der kommenden Wehen die Absicht und den Willen des Herrn zur Hervorbringung einer neuen Schöpfung in der Vollendung des Heils offenbaren.

Die sieben Gemeinden

Die sieben hervorgehobenen Städte in den verschiedenen römischen Provinzen Kleinasiens waren Behördensitze und Zentren des Kaiserkultes. Dort hatten die Spannungen bereits begonnen. Dort waren weitere Verfolgungen der Gemeinden in Bälde zu erwarten.

Die Auflistung der Städte erfolgt im Uhrzeigersinn von Ephesus zuerst nach Norden zur Stadt Smyrna (heute Izmir), dann nach Pergamon, dann ostwärts nach Thyatira, weiter in südöstlicher Richtung nach Sardes und Philadelphia und zum Schluß nach Laodizea zwischen Hirapolis und Kolossä. Von dort aus führt der Weg westwärts nach Ephesus zurück. Der Umkreis dieser Strecke ist etwa 400 km lang, sein Durchmesser 100 bis 130 km weit.

Neben den sieben genannten Städten gab es in ihrer Umgebung weitere Satellitengemeinden. Sie gruppierten sich um diese Provinzhauptstädte und wurden durch die Pergamentrolle des Johannes mit angesprochen.

Die sieben Leuchter

Als Johannes sich ruckartig umwandte, um nach der großen Stimme zu sehen, fiel sein Blick zuerst auf sieben hohe Leuchter. Ihre flackernden Flammen spiegelten sich in ihren goldenen Ständern wider. Die Zahl Sieben erinnert uns an den siebenarmigen Leuchter in der Stiftshütte (2. Mose 25,31-40), der nach der Zerstörung Jerusalems zum Symbol für die in alle Welt zerstreuten Juden wurde. Jeder der sieben Leuchter in der Vision des Johannes stand jedoch *einzel*n und war nicht mit den anderen Leuchtern verbunden.

Der herrliche Menschenohn

Inmitten des Leuchterkreises stand eine erhabene Gestalt. Ihr Name „Menschenohn“ verweist uns auf die bereits genannte Prophezeiung in Daniel 7,13-14 und auf die etwa 80 Menschenohn-Worte Jesu Christi in den vier Evangelien. Die Hälfte dieser Menschenohn-Worte bezeichnet Christi Niedrigkeit und Demut auf seinem Weg zur Vollendung seines Erlösungswerkes (Matthäus 20,28). Die andere Hälfte der Menschenohn-Worte beschreibt Jesu große Herrlichkeit bei seiner Wiederkunft (Matthäus 16,27; Markus 8,38; Lukas 9,26; Johannes 17,24).

Johannes hatte seinen Herrn und Heiland bereits auf dem Berg Hermon bei Cäsarea-Philippi verklärt gesehen (Matthäus 17,1-13; Markus 9,2-9; Lukas 9,28-36). Der Jünger erkannte am Kreuz Jesu unendliche Liebe und leitete sein Evangelium mit den Worten ein: **„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“** (Johannes 1,14). Die auf Patmos geschaute Herrlichkeit Jesu Christi überstrahlte jedoch alle früheren Visionen und Erkenntnisse des Johannes.

Ein langes, fließendes Gewand bedeckte den Körper des Menschenohnes. Es wurde von einem goldenen Gürtel um die Brust zusammengehalten. Im Alten Bund trug der Hohepriester über seinem weißen Gewand eine Tafel mit zwölf Edelsteinen auf seiner Brust, in die die Namen der zwölf Stämme Israels eingraviert waren zum Zeichen, daß er sie ständig vor dem Bundesherrn vertrat. Der Menschenohn hatte sein Gewand nicht mit einem Gürtel um die Hüfte zusammengegerafft, als müßte er zur Arbeit oder zum Kampf ausziehen. Er stand erhaben in heiliger Ruhe als der Herr aller Herren und König aller Könige. Jesus ist Hohepriester, König und Richter in ein und derselben Person. Er ist der Herr (Lukas 2,11; Philipper 2,11)! Seine heilige Herrlichkeit leuchtet und strahlt voller Liebe und Barmherzigkeit.

Das Haupt des Herrn

Das Haupt und die Haare des Menschensohnes waren lichthell, schneeweiß und rein wie gereinigte Wolle. Er hatte keine altersgrauen Haare, sondern sein Haupt schien in reiner Helligkeit. Wie die weiße Farbe alle anderen Farben in sich enthält und intensiver als jede andere Farbe leuchtet, strahlte das Haupt des Menschensohnes in der Fülle seiner Herrlichkeit.

Seine Pracht und Hoheit wurden durch seine heiligen Augen vermehrt, die wie *eine* Feuerflamme aus dem blendenden Weiß seines Angesichts herausleuchteten. Das Strahlen dieser Augen verdeutlicht seine alles durchdringende Allwissenheit. Vor diesen Augen bleibt nichts verborgen. Jesus erschien dem Johannes als der alles durchschauende, aufdeckende und unterscheidende Richter. Durch seinen Blick wird jedes Unrecht aufgeklärt. Da helfen keine Diskussionen, Selbstrechtfertigungen und Ausreden mehr. Ohne Worte ist bereits alles klar. Wohl dem, der ihm jede Sünde und Heuchelei heute schon bekennt und ihn von Herzen im Glauben um Vergebung seiner Schuld bittet, bevor er entsetzt vor dem ewigen Richter stehen muß.

Herr Jesus, Du siehst alles, was ich getan und versäumt habe. Vergib mir meine Schuld um Deines Sühneopfers willen. Ich danke dir, dass du mich liebst.

Seine glühenden Füße

Das lange Gewand des Hohenpriesters und Richters reichte bis zu seinen Füßen, die wie flüssiges Messing im Schmelzofen glühten. Jahwe (der Herr) hatte einst zu ihm gesagt: „**Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache**“ (Psalm 110,1). Wo diese flammenden Füße in ihrer Erzglut hintreten, bleibt nur noch Asche übrig (1. Korinther 15,27; Hebräer 2,8). Kein Feind kann dieser vernichtenden Glut entgehen. Die Heiligkeit des Herrn richtet jede Unreinigkeit, Lüge, jeden Aufruhr und Mord bei den Menschen wie bei den Geistern.

Herr, gehe nicht mit mir ins Gericht, denn meine Sünden sind wie der Sand am Meer. Reinige mich von allen meinen unreinen Taten und Gedanken und rotte jede Sünde in mir aus.

Seine tosende Stimme

Wer einmal am Rheinfall bei Schaffhausen unten auf der vorspringenden Kanzel im tosenden Dröhnen der herabstürzenden Wassermassen stand oder das Vorrecht hatte, die Niagarafälle an der Grenze zwischen den USA und Kanada zu erleben, weiß, daß alle anderen Stimmen von diesem Brausen und Donnern des fallenden Wassers übertönt und verschluckt werden. Sie verstummen. So behält der herrliche Menschensohn das letzte und endgültige Wort. Gegen seine Stimme kommt keine irdische Stimme an. Wir werden alle vor ihm verstummen und erschüttert hören, was er uns sagen wird.

Herr, reinige mich, daß meine Lippen Deinen Ruhm verkündigen.

Die sieben Sterne in seiner rechten Hand

In den Tagen des Johannes ließen römische Kaiser Münzen herstellen, auf denen ihr Bild eingeprägt war, auf welchem sie sieben Sterne in ihrer Hand hielten. Dieses Symbol sollte ihre alle und alles umfassende Macht darstellen.

Das Siebengestirn war damals in aller Munde. So erschien Jesus Johannes als der Allesbeherrscher, der die Geschehnisse des Weltalls und aller seiner Nachfolger fest in seinen Händen hält. Niemand wird sie ihm aus seiner Hand reißen (Johannes 10,28).

Herr, wir danken Dir, daß Du keinen von uns fallen läßt. Deine Treue und Deine Allmacht sind unendlich groß!

Das scharfe, zweischneidige Schwert

Das Wort Gottes gleicht nach dem Hebräerbrief dem zweischneidigen Kurzsword der römischen Soldaten, das sie im

Nahkampf einsetzen (Hebräer 4,12). Das göttliche Wort hat die Vollmacht, im Gespräch und in der Predigt die Gedanken und Sinne unserer Herzen zu durchstoßen und zu überwinden.

In der Vision des Johannes erschien Jesus jedoch als der göttliche Richter, aus dessen Mund ein langes, zweischneidiges Schwert hervorging, das dem Langschwert des Henkers glich, mit dem er die zum Tode Verurteilten hinrichtete.

Das Wort Jesu Christi richtet jeden unbußfertigen Aufrührer, der seinen Tod am Kreuz auf Dauer ablehnt. Die Worte aus dem Mund des Herrn können sowohl Leben schaffen (Matthäus 4,4) als auch töten und verderben. Wer das Rufen Jesu und sein Werben zu lange überhört und sein Gnadenangebot immer wieder willentlich wegstößt, den trifft das blanke Schwert des Zornes Gottes.

Der heilige Richter entscheidet mit seinem Richterspruch endgültig über das Leben der einzelnen Menschen und über ganze Völker. Seine Autorität bleibt unangefochten. Keiner kann ihm widersprechen.

Herr, töte mich nicht in Deinem Zorn. Gewähre mir Gnade zur Buße. Rette auch meine Geschwister und Freunde vor deinem Gericht.

Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne in ihrer Macht

Johannes beschreibt am Ende seiner ersten Vision den Gesamteindruck des herrlichen Menschensohnes. Er hatte versucht, sein Gewand, seine Haare, seine Augen, seine Füße, seine Stimme und seinen Mund mit menschlichen Begriffen zu beschreiben. Um das Antlitz des Herrn zu beschreiben, stand ihm kein stärkerer Vergleich zur Verfügung als die Sonne des Mittelmeers mit ihrer Pracht und Macht. Wer einmal wagte, sekundenlang in die strahlende Mittags-sonne zu schauen, mußte wegen ihrer Lichtintensität sofort

die Augen schließen, da er sonst erblindet wäre. Die durchdringende Herrlichkeit Jesu entzieht sich jedem menschlichen Vergleich.

Der erhabene Herrscher und heilige Hohepriester erschien Johannes als der gerechte Richter, der begonnen hat, sein Amt anzutreten. Sein strahlendes Bild lag jedoch trotz seiner Majestät und Pracht nicht bedrückend auf den Gemeinden, denn der Seher hatte ihnen in seiner Briefeinleitung versichert: Der Herr Jesus liebt uns! Er hat uns durch sein Blut von unseren Sünden erlöst (Offbarung 1,5)!

2. Der Menschensohn stellt sich seinem Knecht Johannes vor

(Offb. 1,17-18)

- 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte**
- 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.**

Als ich ihn sah, fiel ich wie tot zu seinen Füßen

Die Lichtherrlichkeit Jesu durchleuchtete Johannes. Er fiel wie tot zu Boden. Gott wohnt in einem Licht, in dem kein Sünder leben kann (1. Timotheus 6,16). Sein Erscheinen entsetzt. Sein Licht durchsticht die Augen und durchbohrt das Herz. Da brennt jede menschliche Sicherung durch. Johannes wurde von der Strahlkraft Jesu überwältigt. Wo immer die Herrlichkeit des Herrn über einem Menschen erscheint, ereignet sich ähnliches. Er wird zutiefst erschüttert. Mose, Je-

saja, Hesekiel, Daniel, die Hirten bei Bethlehem, Petrus und Paulus erlitten dieselbe Durchrichtung und Tötung ihres stolzen Ichs. Von ihrer eigenen Ehre blieb nichts zurück.

Muhammad hatte keine persönliche Begegnung mit dem heiligen Gott. Deshalb blieb er in seinem Ich ungebrochen. Er kannte weder die Herrlichkeit des Herrn noch seine eigene bodenlose Verdorbenheit. Er sah sich nie im Licht und Gericht des Heiligen.

Er legte seine rechte Hand auf mich

Jesus, der Richter, bückte sich zu seinem am Boden liegenden Gesandten hinab und legte ihm seine rechte Hand auf. So hatte Jesus in seinem Erdenleben oft gehandelt, wenn er Kranke heilte und Tote auferweckte. So segnete er seine Jünger vor seiner Himmelfahrt. Seine aufgelegte Hand heilt und heiligt, weckt Tote auf und sendet. Wem Jesus seine Rechte auflegt, der empfängt neue Kraft aus seiner Fülle (Daniel 8,18; 10,10; Matthäus 17,7 u.a.). Der über 80 Jahre alte Johannes wird durch die Hand seines Herrn zu neuem Dienst bevollmächtigt.

Er sprach: Fürchte dich nicht

Jesus redete Johannes an und machte ihn dadurch zu seinem Gegenüber und Gesprächspartner. Er gewährte ihm Auftrag, Weisung und Leitung. Die Worte des Menschensohnes töteten den Apostel nicht, vielmehr befähigten sie ihn, seine Nachfolger zu trösten.

Johannes hatte zunächst entsetzliche Angst, als ihm der Herr in seiner richtenden Heiligkeit erschien. Gottes Licht deckte alle Schuld und alles Versagen auf. Seine Allmacht bedeutet für einen Sünder Vernichtung und Hölle - nicht aber für Johannes. Die Stimme Gottes vermittelte ihm Erbarmen, Liebe, Rettung, Belebung, Kraft, Schutz, Bewahrung und Leitung im Licht.

„Fürchte dich nicht!“, das war ein Befehl. Johannes sollte

sich an die Worte erinnern, die er selbst geschrieben hatte: „**Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus**“ (1. Johannes 4,17-18). Die Furcht vor dem Gericht war für Johannes gegenstandslos geworden, weil Jesus seine Sünde und die Sünde der Welt weggetragen hatte. Wer an den Sohn glaubt, kommt nicht ins Gericht. Er ist schon zum ewigen Leben durchgedrungen (Johannes 3,17-18; 5,24).

Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige

Jesus stellte sich in seiner gleißenden Herrlichkeit mit drei der 347 Namen Gottes vor, von denen in der Bibel die Rede ist. Er scheute sich nicht, Gott gleich zu sein (Philipper 2,6), denn er war und bleibt „**Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott von wahren Gott**“, wie es im nizänischen Glaubensbekenntnis formuliert wurde. In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kolosser 2,9).

Gott schuf die Welt durch sein Wort. Durch Jesus, sein Wort, erlöste er sie, und durch sein Wort wird er sie richten. Jesus war mit seinem Vater zusammen der Erste im Dasein. Er existierte vor Anbeginn der Schöpfung. Er wird auch der Letzte sein, der Gott untertan sein wird (1. Korinther 15,26-28).

Christus ist Sieger! Nach ihm wird kein anderer mehr in der Arena der Geschichte auftreten. Mit seiner Demut, Sanftmut, Heiligkeit und Liebe hat er alle gottwidrigen Mächte überwunden. Er hat sein eigenes Ich völlig verleugnet. Der Tod, ist in der Auferstehung Jesu bereits überwunden worden. Er wird diesen letzten Feind zum Schluß ausrotten.

Jesus besitzt das Recht, die ureigensten Namen Gottes für sich zu verwenden, denn er trägt das Leben in sich selbst (Johannes 5,25-29), so wie Gott das Leben ist. Jesus ist Jahwe, der Ewig-Seiende, der sich nie ändert. Die Gemeinde bekannte dieses Geheimnis von Anfang an: „**Jesus Christus**

gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8). Jesus ist der Lebendige, die Urkraft, die allein in der Lage ist, den Tod zu töten.

Ich war tot

Jesus offenbarte sich Johannes nicht nur mit den Hoheitstiteln Jahwes, er offenbarte sich auch mit seiner speziellen Eigenart, die weder dem Vater noch dem Heiligen Geist zu eigen ist. Jesus war tot! Dieser kleine Satz ist undenkbar. Wie kann der Ewiglebende sterben? Das Leben, die Quelle des Lebens, kann und darf doch niemals tot sein!

Jesus bezeugte mit diesem Satz die Tatsache seiner Inkarnation und den Zweck seiner Menschwerdung: Er wurde geboren, um zu sterben! Er zog einen natürlichen, endlichen Leib an, um sich als Sühneopfer für alle darzubringen. Sein Tod bleibt die größte Sensation der Weltgeschichte. Um der Liebe zu seinen Feinden willen ertrug der Ewiglebende die Schmerzen des Todes und trank den Kelch des Zorns Gottes bis zur Neige aus. Wer diese Liebe begreift, betet das Lamm Gottes an.

Jesus war wirklich tot, nicht etwa nur scheinot. Seine Kreuzigung ist eine unbestrittene Geschichtstatsache, wenn sie auch von den Muslimen geleugnet wird. Johannes hatte selbst unter dem Kreuz Jesu gestanden und mit seinen Augen den Dornengekrönten sterben sehen. Er hörte und notierte seinen letzten Ruf: „**Es ist vollbracht!**“ (Johannes 19,30).

Was war vollbracht? Jesus hatte an unserer Stelle gelitten und war für uns gestorben. Er war das heilige Sünd- und Sühneopfer, das Gott wohlgefiel. Durch seinen Fürtod ist der Zorn Gottes endgültig gestillt und die verdorbene Welt mit dem Heiligen versöhnt worden. Der Sieg über alle Versuchungen Satans war vollendet. Im Glauben hatte Jesus seinen Sieg über den Tod und seine Auferstehung zeitgenau im Voraus prophezeit (Matthäus 16,21; 17,23; 20,19).

Siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit

Jesus forderte Johannes auf, ihn bewußt anzusehen und zu begreifen, daß er, der Gekreuzigte, lebe. Johannes sollte in den beginnenden Verfolgungszeiten sicher wissen, daß Jesus durch seinen Tod dem Tod die Macht nahm und das ewige Leben ans Licht brachte (2. Timotheus 1,10). Jesus ist der erste Mensch, der aus seinem Grab sieghaft auferstanden ist. Er hat damit auch dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, Satan (Hebräer 2,14).

Das Leben Jesu Christi vervielfältigt sich seither unaufhaltsam in seinen versöhnten Nachfolgern. Jesus lebt bei Gott als selbständige Person. Gleichzeitig ist er in seiner Gemeinde gegenwärtig. Er ist ihr Haupt, sie ist sein Leib (Römer 12,5; 1. Korinther 12,27; Epheser 4,25).

Sein Leben ist nicht mehr Zeit und Raum unterworfen. Er existiert in alle Ewigkeit. Wer ihm folgt, lebt in ihm unbegrenzt weiter. Johannes sollte begreifen: Der Herr der Herrlichkeit, der mir die Hand auflegte, ist derselbe Menschensohn, der mir früher erlaubte, an seiner Brust zu ruhen. Er lebt! Aller Pessimismus, Angst und Sorge wären Unglauben und Sünde. Da Jesus lebt, haben Christen allen Grund, optimistisch, aktiv und getrost zu sein. Sein Leben ist unsere Kraft und unsere Hoffnung.

Ich habe die Schlüssel zur Hölle und zum Hades

Jesus hatte Petrus und den anderen Aposteln die Schlüssel zum Himmelreich übergeben (Matthäus 16,19; 18,18; Johannes 20,22-23). Wer durch ihr Zeugnis glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist, lebt ewig. Die Schlüssel zum Tod und zur Hölle aber konnte Jesus seinen Jüngern nicht übergeben. Diese gehören in seinen eigenen Machtbereich. Satan wollte alle Menschen als Schuldige an sich binden. Sie sollten alle zu ihm zurückkehren. Jesus aber schloß das Gefängnis des Todes auf. Er befreite die an ihn Glaubenden. Sein Leben

erweckt die in Sünde Toten. Seine Schlüsselgewalt ist ein Zeichen seiner zeitlosen Vollmacht. Vor seiner todesüberwindenden Lebensmacht erscheinen alle Kaiser, Führer, Präsidenten und Diktatoren als kurzlebige Versager. Auch Philosophien und Parteien, die keine Antwort auf den Tod haben, sind wertlos. Jesus ist unsere Auferstehung und unser Leben (Johannes 11,25)

3. Die Deutung der sieben Sterne und der sieben Leuchter

(Offb. 1,19-20)

- 19 Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach.**
- 20 Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.**

Schreibe, was du gesehen hast

Johannes hörte zum zweiten Mal den Befehl zum Schreiben. Er lag nicht mehr am Boden wie ein Toter, denn sein Herr hatte ihn zu einem neuen Zeugnis erweckt. Johannes sollte nicht als Mystiker über Gegenwart und Zukunft spekulieren, und keine Angst vor den kommenden Gerichten haben, sondern genau bezeugen, was er gesehen und gehört hatte. Alle Erscheinungen prägten sich blitzschnell in seine Erinnerung ein, die er später im Detail genau niederschrieb.

Johannes hatte schon als junger Mann die Herrlichkeit Jesu erkannt und bezeugt. Jetzt war er von der Herrlichkeit seines Herrn und Heilands neu überflutet worden. Er erkannte und bezeugte in neuer Weise, daß der gekreuzigte Auferstandene der kommende Weltenrichter und König aller Könige ist. Vor

ihm erscheinen alle Fürsten und Verantwortlichen auf Erden als Nichtse, denn sie alle müssen sterben. Allein der Herr bleibt ewig, da er das Leben in Person ist.

Schreibe, was du noch sehen wirst

Johannes wußte anfangs noch nicht, was er alles schreiben sollte. Stufe um Stufe wurde ihm offenbart, wie die Welt- und die Heilsgeschichte unausweichlich auf ihr Ziel zueilen. Das Böse muß seine Bosheit ganz offenbaren und sich in den gottlosen Massen der Menschen verwirklichen. Die Guten aber werden geläutert wie Gold im Feuer, so daß alle Schlacken und Fremdstoffe aus ihnen herausgebrannt werden.

Die Beschreibung des ausufernden Bösen, die Ausgießung des Zornes Gottes auf alle Unbußfertigen und Lästerer, die Leiden der Gemeinden und ihre Bewahrung bis zum Hervorbereiten einer neuen Welt in der Gegenwart Gottes waren dem Seher am Anfang seiner Visionen noch verborgen. Er sollte Bild um Bild, Wort um Wort wiedergeben, wie sie ihm geoffenbart wurden.

Gott sieht und kennt die Zukunft des Universums im Voraus. Die Weltgeschichte liegt vor ihm wie ein weites durchsichtiges Meer. Er bietet jedoch der aufrührerischen und hartherzigen Welt ununterbrochen sein Heil an. Zwar bekehren sich nur wenige, doch um dieser Wenigen willen zerstört der Herr das All nicht. Die Gemeinde Jesu Christi ist das Geheimnis und der Sinn der Weltgeschichte: Sie ist das aufhaltende Element, das den Zorn Gottes aufhält. Jesus rettet noch den letzten seiner Auserwählten, auch wenn die Hölle tobt und immer mehr Einfluß und Macht in Politik, Religion und verweltlichter Kirche gewinnt. Gottes Heilsgeschichte wird vollendet. Niemand kann seinen Triumphzug aufhalten. Je mehr der Herr Jesus aus Juden und aus den Völkern Einzelne beruft und sammelt, desto mehr verhärtet sich die Mehrheit der Welt gegen das Evangelium und wird durch die Existenz einer geistlichen Gemeinde in Frage gestellt und gewogen. Das Heil und das Gericht drängen auf ihr Ziel zu.

Die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden

Das griechische und hebräische Wort für Engel bedeutet jeweils „Bote“. Wahrscheinlich sind mit den Engelsboten in der Offenbarung die verantwortlichen Leiter der sieben Gemeinden in Kleinasien gemeint.

Engel, Apostel, Gemeindeleiter und Gemeindeglieder sind alle Gesandte Jesu Christi, der seine Nachfolger mit seinem Wort bevollmächtigte: „**Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!**“ (Johannes 20,21). Alle Gesandten Christi ruhen in seiner Hand. Durch sie verwirklicht Jesus seinen Willen. Sie sind seine bevollmächtigten Zeugen. Durch sie will er heute handeln. Jesus baut seine Gemeinde nicht in erster Linie durch Engel, sondern durch wiedergeborene, gehorsame Nachfolger.

Bei dieser Aufgabe kommt den gewählten oder nicht-gewählten Gemeindeleitern eine besondere Verantwortung zu. Ihre Erkenntnis und Treue, ihr Zeugnis, ihr Vorbild und ihre Gebete tragen viel zum geistlichen Zustand einer Gemeinde bei. Ihre Hohlheit, mangelnde Erkenntnis und Faulheit, ihr Stolz und sündiges Leben zerstören eine Gemeinde und halten sie vom geistlichen Wachstum zurück. Niemand sollte sich in ein leitendes Gemeindeamt drängen, der keine klare Berufung von Jesus dazu empfangen hat. Kein Student sollte Theologie studieren, wenn er nicht wiedergeboren und im geistlichen Dienst bewährt ist. Gemeindeleiter tragen eine große Verantwortung vor dem ewigen Richter!

Aber nicht nur Bischöfe, Prälaten, Priester, Pfarrer, Prediger oder Vorsitzende stehen in der Pflicht, vielmehr trägt auch jedes Gemeindeglied Verantwortung entsprechend seines geistlichen Reifegrades. Viele leblose Gemeinden bekommen einen geistlosen Verkündiger, wie sie ihn verdient haben. Wo Gemeindeglieder jedoch treu für ihren überlasteten Gemeindeleiter beten, mitarbeiten und anhaltend um einen vollmächtigen Nachfolger bitten, antwortet der Herr in Treue und sendet zu seiner Zeit den rechten Boten.

Gemeindeleiter und Älteste sollten sich nicht vor der steigenden Finsternis und der wachsenden Ungerechtigkeit im säkularen Bereich und in manchen Kirchenleitungen fürchten, denn niemand ist in der Lage, sie aus ihres Herren Hand zu reißen. Sie werden wie die Sterne, die Johannes sah, um so heller strahlen, je dunkler es um sie herum geworden ist - solange sie in ihres Herren Hand als ihrem einzigen Schutzraum, ihrer Kraftzentrale und Segensquelle bleiben.

Die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden

Als Johannes sich nach dem ersten Trompetensignal erschreckt umgewandt hatte, sah er sieben hohe, goldene Leuchter. Sie stellen die Vollzahl der Gemeinden dar. Die Aufgabe eines Leuchters ist es, zu leuchten um seine Umgebung zu erhellen. Meistens geschieht das innerhalb eines Raumes. Manchmal werden Kerzenständer und Lampen aber auch in die Fenster gestellt, so daß sie ihr Licht weit in die Dunkelheit hinaus strahlen lassen.

Jesus sagte seinen Aposteln und allen seinen Nachfolgern: **„Ihr seid das Licht der Welt! ... Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“** (Matthäus 5,14-16).

Jesus hatte mit dieser Berufung eine seiner eigenen Eigenschaften auf seine Apostel und auf seine Nachfolger gelegt, denn er hatte von sich selbst bezeugt: **„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“** (Johannes 8,12).

Das Licht, das von Jesus ausgeht, soll von den Gemeinden widergespiegelt werden, so daß alle Menschen im Licht Jesu leben und zu Kindern des Lichtes werden. Dabei verursacht im Evangelium nicht, wie es in der Natur üblich ist, das Licht das Leben, sondern umgekehrt das Leben Christi wird zum Licht in seinen Gemeindegliedern (Johannes 1,4). Seine Kraft kommt in den Schwachen zur Vollendung (2. Korinther 12,9).

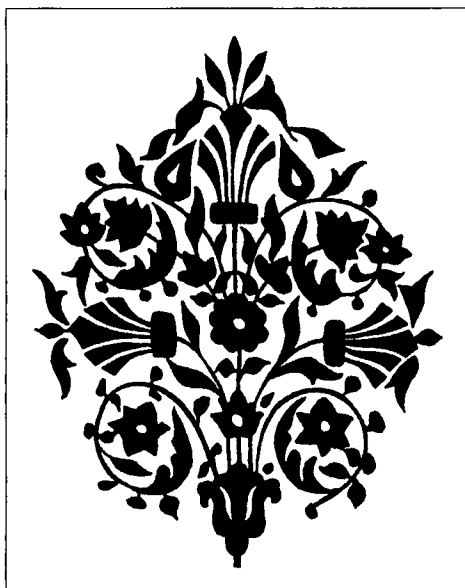
Die Gemeinden sollen angesichts der wachsenden Verfolgung ihre Strahlkraft nicht dämpfen und ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern weiterleuchten, wie Jesus und seine Apostel trotz ihres Martyriums Liebe und Wahrheit vorlebten und bezeugten. Christen sollen nicht ängstlich in die Zukunft blicken, denn der herrliche Könige wandelt persönlich zwischen den brennenden Leuchtern. Er versichert ihnen: „**Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende**“ (Matthäus 28,20). Das Vertrauen in den auferstandenen, gegenwärtigen und kommenden Christus gibt den Gemeinden Kraft, um durchzuhalten, zu segnen und zu lieben.

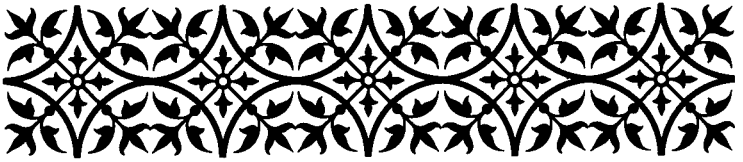
Die erste Vision des Johannes mit der Erscheinung des sich nahenden Weltenrichters war eine Antwort auf die Gebete des greisen Apostels, der sich um den Zustand seiner Gemeinden sorgte. Der Herr versicherte ihm seine Fürsorge, Treue und Gegenwart für alle Gemeindeglieder, in Sonderheit aber für die Gemeindeleiter. Kein einziger von ihnen werde vernachlässigt, auch er, Johannes, nicht, trotz seiner Verbannung in die Öde und Einsamkeit der Insel Patmos.

Fürchte dich nicht!

**ICH bin
der Erste und der Letzte
und der Lebendige.
ICH war tot,
und siehe,
ICH bin lebendig
von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe
die Schlüssel des Todes
und der Hölle.**

(Offenbarung 1, 17b-18)





II. DIE BRIEFE JESU CHRISTI AN SEINE SIEBEN GEMEINDEN IN KLEINASIEN

(OFFENBARUNG 2,1 – 3,21)



1. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeleiter in Ephesus

(Offb. 2,1-7)

- 2,1 Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern:**
- 2 Ich kenne deine Werke und deine Mühsal und deine Geduld und weiß, daß du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner befunden,**
- 3 und hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden.**
- 4 Aber ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verläßt.**
- 5 So denke nun daran, wovon du abgefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte - wenn du nicht Buße tust.**
- 6 Aber das hast du für dich, daß du die Werke der Nikolaïten hassest, die ich auch hasse.**
- 7 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist.**

Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe

Die größte und bedeutendste Stadt der römischen Provinz Asien hatte schon länger als 30 Jahre (seit 53/55 n. Chr.) das Evangelium gehört. Paulus war bei seiner zweiten Missionsreise mehrere Male vom Heiligen Geist gehindert worden (Apostelgesch. 16,6-8), nach Ephesus zu reisen. Bei seiner dritten Missionsreise jedoch verharrte er etwa drei Jahre lang in dieser Hauptstadt Vorderasiens und evangelisierte dort öffentlich (Apostelgesch. 19,8-10; 20,31). Ein Aufstand der Silberschmiede führte dann in Ephesus zu einem Volksauflauf gegen die christliche Gemeinde (Apostelgesch. 19,23 - 20,1). Die Abschiedsworte des Paulus an die Bischöfe der verschiedenen Gemeinden in dieser Großstadt gehören zu den eindrücklichsten Kapiteln der Apostelgeschichte (Apostelgesch. 20,17-35). In seinem Brief an die Epheser spricht Paulus aus seinem Hausarrest (Epheser 3,1; 4,1) die Gemeindeglieder als „Heilige in Christus“ an (Epheser 1,1).

Vielleicht war sein Gehilfe Timotheus eine Zeit lang der Vorsteher dieser Gemeinden in dem multikulturellen Verwaltungszentrum in Ephesus, nachdem Paulus 63 n. Chr. in Rom enthauptet und Petrus 64 n. Chr. gekreuzigt worden war. Jakobus, der Bruder Jesu, war schon 62 n. Chr. in Jerusalem gesteinigt worden. Schließlich eilte Johannes, der letzte Apostel, nach Kleinasien, um als rechtsverbindliche Autorität und Augenzeuge Jesu Christi die Verantwortung für diesen neuen Schwerpunkt der Christenheit zu übernehmen. Der Herr Jesus ließ ihn aber später wie eine Schachfigur von Ephesus auf die Insel Patmos wegrücken, damit er in der Einöde auf-rüttelnde Gemeindebriefe und endzeitliche Visionen für die Weltchristenheit aller Generationen schreibe!

Der Herr hält die sieben Sterne in seiner Rechten und wandelt unter den sieben goldenen Leuchtern

Johannes hörte den Befehl Jesu Christi, an den Vorsteher der Gemeinde in Ephesus („Engel“ oder „Bote“ genannt) einen

seelsorgerlichen Brief zu schreiben. Der Apostel bewertete und kritisierte die Gemeinde nicht von sich aus, sondern notierte ein Diktat Jesu Christi. Der Herr selbst redete mit dem Gemeindevorsteher und seiner Gemeinde.

Alle sieben Gemeindebriefe beginnen mit einer Aufforderung Jesu an Johannes, er solle schreiben. Dabei stellt sich der Herr als Absender dieser Briefe mit einem jeweils anderen Titel vor (Offenbarung 2,1.8.12.18; 3,1.7.14). Diese Hoheitsbezeichnungen Jesu sind meistens aus der Einleitung der Offenbarung oder aus der Selbstvorstellung Jesu Christi (Offenbarung 1,17-18) entnommen worden.

Darauf folgt eine Diagnose des geistlichen Zustandes des Gemeindeleiters und seiner Gemeinde.

- Diese Analyse führt bei fünf Gemeinden zu einer Aufforderung zur Buße und zum Umdenken, andernfalls werde sich sein Drohwort verwirklichen!
- Bei zwei Gemeinden steht anstelle der Bußaufforderung eine Ermutigung zum Durchhalten in ihren Verfolgungen.
- Den Schluß eines jeden Briefes bilden brillante Verheißungen Jesu, falls die Gemeindeleiter ihre äußeren und inneren Anfechtungen in der Kraft des Heiligen Geistes überwinden.

Diese zwölf Verheißungen³ sind vorweggenommene Zusagen und Hinweise auf die kommende Heilsvollendung, wie sie in den Kapiteln 19-22 der Offenbarung ausführlich beschrieben werden.⁴ Damit zeigen sich die Gemeindebriefe in Harmonie mit dem ganzen Buch als nötige Voraussetzung und dringende Hilfe für die hereinbrechenden Endzeitentwicklungen.

³ Eine Aufstellung **der Verheißungen** an die einzelnen Gemeinden: Die erste und zweite Gemeinde empfangen je *eine* Verheißung (Offb. 2,7 bzw. 2,11, die dritte und vierte Gemeinde je *zwei* Verheißungen (Offb. 2,17 bzw. 2,26-28), die fünfte Gemeinde *drei* Verheißungen (Offb. 3,5), die sechste Gemeinde *zwei* Verheißungen (Offb. 3,12) und die siebte Gemeinde *eine* Verheißung (Offb. 3,21).

⁴ Es entsprechen Kapitel 2,7 dem Kapitel 22,2; dann 2,11 dem Kapitel 20,6; dann 2,17 dem Kapitel 19,12; sowie 2,27 dem Kapitel 19,15 und 22,16; Kapitel 3,5 entspricht 20,12 und 21,27; Kapitel 3,12 entspricht 22,4; Kapitel 4,1 entspricht 7,15.

In seiner Vorstellung als Absender des Briefes an die Epheser „**Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten,**“ nimmt Jesus den ersten Eindruck des Johannes in seiner Vision von dem herrlichen Menschensohn und heiligen Weltenrichter auf. Er versichert dem Gemeindeleiter in Ephesus, daß er, der Herr, trotz der Deportation des Johannes die Gemeinde nicht verlassen und vergessen habe, sondern ihn und die anderen Gemeindeleiter alle zusammen in seiner rechten Segenshand festhalte und bewahre.

Der lebendige Herr wandelt außerdem in der Mitte der sieben goldenen Leuchter. Nicht nur die Gemeindevorsteher, sondern auch ihre sieben Gemeinden erfahren die kräftig wirkende Gegenwart Jesu Christi. Er füllt als der Hohepriester in den goldenen Leuchtern das nötige Öl des Heiligen Geistes zu ihrem stetigen Brennen nach. Er reinigt die Dochte der Erinnerung, daß sie eine klare Flamme geben. Der Herr sorgt für die ununterbrochene Leuchtkraft jeder seiner Gemeinden. Sie sind nie allein noch auf sich selbst angewiesen.

Ich kenne deine Werke und deine Arbeit

Die geistliche Diagnose des Herrn Jesus zeigt, daß er alle Taten seines Gemeindeleiters in Ephesus genau kannte, sowohl die guten als auch die mangelhaften. Christus ist allwissend und allweise. Er fährt nicht unwirsch dazwischen, wenn ihm etwas nicht gefällt. Er wartet geduldig und durchschaut alle und alles. Er registriert jeden Dienst, den bedeutenden und den bescheidenen. Er bezeugt, daß Mitarbeit in der Gemeinde und in Sonderheit im Missionsdienst unter Nichtchristen Schwerarbeit bedeutet. Eine solche Arbeit dauert nicht nur acht Stunden am Tag, sondern verlangt wie bei einer Krankenschwester oder Hebamme ständige Einsatzbereitschaft. Mehr als zwanzigmal steht im Neuen Testament das Wort *Arbeit* für geistliche Dienste. Von nichts kommt nichts! Die Gemeindeleiter müssen laufen, reden, dienen und beten. Die Liebe Jesu Christi drängt und treibt

uns, zu unseren Nachbarn und Gemeindegliedern zu gehen, um ihnen die Gnade Jesu aus seiner Fülle anzubieten. Jesus hat uns nicht befohlen, in Gemeindesälen sitzenzubleiben, sondern aufzustehen, zu eilen und zu laufen und alle Völker zu seinen Jüngern zu machen. Jesus will unser Gemeindeglied zerschlagen und seine Gemeinde in Bewegung bringen. In Ephesus hatte er eine sichtbare Bewegung und fleißigen Einsatz registriert.

Ich kenne deine Geduld und weiß, daß du die Bösen nicht ertragen kannst

In ihrem Einsatz als Friedensstifter erfuhren die Epheser und ihr Gemeindeleiter heftigen Widerstand sowohl von Götzendienern als auch von Juden, die an ihrer Gerechtigkeit durchs Gesetz festhielten und die Gnade Christi verwarfen.

Einige der Söhne Jakobs bezeichneten sich als Christen, waren aber noch mehr Juden als Christen. Sie redeten zwar in christlichen Formulierungen, hielten aber an ihrer Selbstgerechtigkeit auf Grund eigener Leistung fest. Sie erschienen im frommen Gewand und besaßen beachtliche Schriftkenntnis aus dem Alten Testament. In Wirklichkeit waren sie gefährliche Heuchler. Jesus nannte sie böse. Frömmigkeit bedeutet nicht immer echte Nachfolge Christi. Satan redete Eva und Jesus auch mit Bibelworten an, um sie zu versuchen. Er wollte Eva zur Gottgleichheit und zur Erkenntnis des Bösen verführen und log sie offen an. Er wollte sogar Jesus versuchen, eine Erlösungsaktion ohne das Kreuz zu starten, und behauptete listig, daß aller Reichtum und alle Macht dieser Erde ihm, Satan, gehörten. Er stachelt viele zur Frömmigkeit ohne das Kreuz auf.

Du hast die falschen Apostel geprüft und hast sie als Lügner erfunden

Es gehört zu den Aufgaben eines verantwortungsbewußten Gemeindeleiters, alle Redner, Gäste, Evangelisten und Pro-

pheten, die in seiner Gemeinde mitdienen wollen, zu prüfen. Johannes hat uns dazu in seinen Briefen eine hilfreiche Methode gelehrt, um herauszufinden, wer ein antichristlicher Geist ist und wer nicht: Alle die Jesus, den Sohn Gottes, leugnen, sind nicht von Gott. Sie kennen weder den Vater noch seinen lieben Sohn (1. Johannes 2,23-25; 4,1-5). Jesus hatte uns schon früher eingeschärft: **An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen** (Matthäus 7,15-23).

Wer den Islam als eine göttliche Religion und Muhammad als einen Propheten bezeichnet, sitzt einer satanischen Lüge auf. Der Koran leugnet die Vaterschaft Gottes und lehnt an 17 Stellen die Sohnschaft Christi sowie seine Kreuzigung ab. Außerdem hat Muhammad ein achtjähriges Mädchen, 'Aisha, geheiratet und behauptet, Allah habe ihm erlaubt, jede Muslimin, die sich ihm schenken wolle, zu heiraten - falls sie ihm gefalle! Im Islam gibt es keinen Heiligen Geist. Die Zukunftserwartungen der Muslime sind fleischlicher Natur. Allah ist im Paradies des Islams nicht anwesend. Dies alles sind islamische Irrlehren, die faule Früchte tragen.

Ähnlich ist es mit dem menschenfreundlich erscheinenden Humanismus. Er lehrt, der Mensch sei gut und bedürfe nicht der Buße, der Vergebung und der geistlichen Wiedergeburt. Viele gottlose Weltanschauungen sind aus dieser raffinierten Verführung Satans erwachsen. Heute werden Ehen zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern als „natürlich“ bezeichnet, obwohl sie pervers sind.

Die Gemeinde Jesu Christi muß jede verführerische Weltanschauung klar und offen Lüge nennen anstatt sie zu tolerieren und letztlich in einem multikulturellen Sumpf zu versinken.

Paulus sagte, daß mächtige Irrtümer in die Gemeinden eindringen werden und unbußfertige Scheinchristen auf sensationelle Entwicklungen und Ideen warten, die sie vom Ärger des Kreuzes abschirmen. Es muß nicht immer offene Teufelsanbetung sein, die die Menschen in der Gottesferne bindet. Es gibt auch in der weltweiten Ökumene, in der

katholischen Kirche, im Philosemitismus, im Feminismus, in den Abtreibungsgesetzen oder im Nationalismus tausend Angelhaken, mit denen der Böse versucht, Halbgläubige oder Ungläubige an sich zu ziehen. Wer nicht "in Christus allein" fest bleibt und betet: **„Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“**, der sehe zu, wie er der Gewalt des Bösen entfliehe. Satan ist älter als wir alle und kennt unsere Schwachpunkte genau. Jesus ist nicht nur der Retter für fernstehende, verlorene Sünder, sondern auch der Heiland für alle bewußte Christen.

Jesus sagte: Ich bin der einzige Weg, das gültige Recht und die ständig sprudelnde Kraftquelle des ewigen Lebens, **nemand kommt zum Vater denn durch mich** (Johannes 14,6). Wer dieses Selbstzeugnis Jesu nicht akzeptiert, der scheidet sich vom gekreuzigten Gottessohn und seinem vollendeten Heil. Fromme Worte nützen dann nichts. Der Glaube an die Heilige Dreieinigkeit ist unser Leben und unsere Geborgenheit. Alle synkretistischen Schalmeientöne sind dämonische Verführungen, die schnell in eine unduldsame Verurteilung und Verfolgung Andersdenkender umkippen können. Die Gemeindeleiter müssen deshalb geistlich hellwach bleiben und demütig um die Gabe der Geisterunterscheidung bitten.

Vielleicht hatten die Verführer in Ephesus besondere Geistesgaben vorzuweisen und nahmen durch eindruckliche Wundertaten in Anspruch, legitimierte Apostel Christi zu sein, keiner jedoch war ein echter Augenzeuge des Heilands. Der gekreuzigte Auferstandene war nicht Mittelpunkt ihrer Lehre. Dadurch schieden sie sich von der Quelle des Heiligen Geistes, die aus dem vollendeten Sühneopfer am Kreuz als der göttliche Segen entspringt.

Du hast viel ertragen und Geduld bewiesen und hast um meines Namens willen hart gearbeitet und bist nicht müde geworden

Solch ein Zeugnis ist selten, sowohl im säkularen Leben als auch in der Gemeinde Jesu! Der Gemeindeleiter in Ephesus

ist nicht geflohen, als Schwierigkeiten auftauchten. Er bewies Standhaftigkeit und ertrug geduldig Belastungen, Verdächtigungen, Anfeindungen und Spaltungsversuche. Er kämpfte den guten Kampf des Glaubens und durchlief die Stufenleiter der inneren Reife. Er wurde durch Leiden geläutert (Römer 5,1-4).

Er verteidigte offen den Namen Jesu und fiel keinem allgemeinen Gottglauben zum Opfer. Er richtete die Gemeinde in vielen Einzelgesprächen, Hauskreisen und Predigten auf den Vater, Sohn und Heiligen Geist aus und wehrte allen modernistischen Irrgeistern. Er schöpfte Kraft aus dem Evangelium und aus dem Gebet. Er wurde nicht müde, trotz Rückschlägen und der Unbelehrbarkeit der lebenslustigen Scheinheiligen.

Er leitete seine Gemeinde zur Mitarbeit an und ermutigte sie immer wieder Werke der Liebe und Dienste für Jesus zu übernehmen. Die Hauptgemeinde in Asien florierte und war ein Vorbild für die umliegenden Gemeinden geworden. Vielleicht aber fanden manche Gemeindeglieder wegen ihrer Überlastung und Betriebsamkeit wenig Zeit zum Gebet. Sie dienten angespannt, lebten jedoch nicht entspannt in der Gegenwart Jesu. Sie waren übermäßig aktiv geworden und lebten nicht aus der Stille vor Gott.

**Aber ich habe wider dich,
daß du die erste Liebe verlässest**

Die Kritik Jesu an dem fleißigen Gemeindeleiter traf diesen wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Jesus durchschaute seine vielgeschäftige Betriebsamkeit, seinen Leistungsdruck, seinen Wahrheitsfanatismus samt seiner Treue im Dienst. Der Herr sagte nicht, der Gemeindeleiter besitze keine Liebe mehr, denn seine vielen Dienste bewiesen seinen Opfersinn.

Die Kritik setzte vielmehr an der Art der Liebe an, ob sie noch brennend, begeistert, rein, kindlich, getrost und voller Jubel sei oder nicht. Die Gemeinde und ihr Vorsteher hatten einen harten Kampf um die Wahrheit des Evangeliums geführt. Sie

hatten Lügen aufdecken, abwehren und entkräften müssen. Sie hatten es mit dem Bösen selbst zu tun. Der Eifer für die Wahrheit aber ließ die Liebe in vielen erkalten. Schon Jesus hatte gewarnt: „**Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten ...**“ (Matthäus 24,12-13).

Jesus aber lebte uns vor, was die „**erste Liebe**“ heißt. Er nannte Judas seinen „Freund“, als dieser ihm den Verräterkuß auf die Wange drückte. Er betete am Kreuz für seine Feinde inmitten reißender Schmerzen: „**Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun**“ (Lukas 23,34). Jesus opferte sich selbst, um uns, die Unwürdigen und Ungerechten, zu retten. Seine Retterliebe bleibt das Grundmotiv der ersten Liebe.

Der Heilige Geist *treibt* uns, alle unsere Feinde zu lieben. Die Nachfolge Christi zeigt sich im anhaltenden Gebet für alle, die uns unterdrücken und schaden. Wir sollen Böse und Lügner nicht hassen, sondern aufrichtig lieben. Die Wahrheit soll jedoch nicht verschwiegen oder verdeckt, sondern mit Takt bekannt werden. Wer die Wahrheit *ohne* Liebe sagt, gleicht einem Totschläger. Wer aber Liebe *ohne* Wahrheit übt, steht in Gefahr zu heucheln oder zu lügen. Liebe und Wahrheit miteinander zu vereinen, ist die Kunst des Heiligen Geistes. Sie will erbeten sein.

Zur ersten Liebe gehört auch die Vergebung. Wer seinem Widersacher nicht ganz und gern vergibt, scheidet sich vom Geist Jesu Christi. Wir können schwierige Menschen in unserem Lebensbereich überleben, wenn wir ihnen alle ihre Ungerechtigkeit vergeben und vergessen.

Wer von der ersten Liebe getrieben ist, dankt dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist für seine unergründliche Liebe, seine Gnade, sein Erbarmen und seine Geduld mit uns. Der stürmische Lobpreis der Geretteten und Geheiligten sollte nicht nur ein Zeichen erster Heilserfahrung bleiben, sondern uns bis in die Ewigkeit hinein begleiten. Der Freudenjubiläum aus dem Munde der Erlösten ehrt die Heilige Dreieinigkeit. Hat

das Singen in unseren Herzen aufgehört? Ist in uns eine Saite gerissen? Muslime kennen keine Lieder bei ihren Gottesdiensten. Christen aber leben von ihrem Singen. Die Anbetung des geliebten Heilandes ist ein Geheimnis unserer Hingabe an den, der uns zuerst geliebt hat. Unser Gottesdienst ist nicht zuerst auf Gottesfurcht aufgebaut, sondern auf Dank und Lob für seine ewige Liebe.

Jesus faßte die Gebote des Alten und Neuen Testaments in einem einzigen Satz zusammen: „**Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe ...**“ (Johannes 13,34-35). Mit diesem Gebot machte er sich selbst zum Maßstab der wahren Liebe. Die erste Liebe liebt so, wie Jesus Gott und die Menschen liebte. Nur in ihm, mit ihm und durch ihn können wir diese Liebe üben.

Herr vergib mir meine mangelhafte Liebe und schenke mir Dein Erbarmen, Dein Mitleid und Deine heilige Liebe! Laß in unseren Gemeinden und Gemeinschaften Deine Liebe wieder sichtbar werden.

Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße!

Wir sollten nicht zur Tagesordnung übergehen, wenn uns Gottes Wort trifft, sondern still werden und nachdenken. In der Stille vor Gott beginnen unsere Sünden laut zu reden. Erkenne, wovon du gefallen bist! Bleibe aber nicht liegen, sondern stehe auf. Bekenne deine Sünden deinem Gott und versöhne dich mit deinem Feind, falls er dazu bereit ist. Wenn du in deinem Herzen noch einen Menschen haßt, kann die erste Liebe sich in dir nicht entwickeln. Vergib deinem Widersacher immer wieder, denn wenn du nicht vergibst, kann dir Gott auch nicht vergeben. Sobald dein Stolz und dein Haß brechen und du wie Wasser in der Hand Gottes wirst, kann er seinen Heiligen Geist in dich ausgießen und dir seine ureigenste Liebe schenken. Sie wird dich zur Mission, zur Diakonie und zum Gebet treiben. Jesus will in dir Gestalt

gewinnen. Seine Kraft wird in der Schwachheit mächtig (2. Korinther 12,9).

Nur wenige tun Buße, weil sie ihre Sünden weder erkennen noch bekennen wollen. Dabei ist Buße ein fröhliches Geschäft, so wie Gesundwerden. Wer Buße tun will, sollte um den festen Willen bitten, seine Sünden zu lassen, zu hassen und in gewissen Fällen wiedergutzumachen. Der Heilige Geist treibt uns, fremdes Gut zurückzugeben und Menschen um Vergebung zu bitten, an denen wir gesündigt haben. Unser Stolz und Eigensinn, unser Egoismus und Ehrgeiz müssen immer wieder brechen, damit die Demut Christi und sein Sinn in uns wachsen können.

Ein Büßender soll nicht in der Depression bleiben, auch sich nicht selbst bessern wollen, sondern gereinigt durch Christi Blut in seiner Kraft aufstehen und in seiner Liebe anderen dienen. In der Gemeinde sind die verschiedensten Dienste nötig. Sie sollen nicht automatisch, lieblos, hastig und ruhelos erfolgen, sondern freundlich, freudig in der Gegenwart Christi und aus der Stille heraus geschehen.

**Wenn du *nicht* Buße tust, komme ich und
stoße deinen Leuchter weg von seiner Stätte**

Das Gericht Gottes fängt bei seiner Gemeinde an. Der Herr richtet zuerst die Hirten und dann ihre Herden mit seinem Wort. Er durchbohrt ihre Herzen und ihren Stolz und stoppt ihre hohle Geschäftigkeit.

Jesus mußte dem Gemeindeleiter in Ephesus sogar ein Drohwort sagen, weil er in seiner Vielgeschäftigkeit und Hartherzigkeit nicht zur Besinnung kommen konnte. Das innere Leben der Gemeinde stand auf dem Spiel. Darum stellte ihm Jesus das Stoppschild direkt vor seine Augen. So geht es nicht mehr weiter! Wenn du dich nicht von Grund auf änderst, muß ich kommen und dich strafen. Worin würde die Strafe der Liebe Christi bestehen?

Der Herr drohte, daß er selbst kommen werde, um den vielgeschäftigen und hartherzigen Gemeindeleiter zurecht zu

bringen. Das Kommen Christi bringt nicht nur eitel Sonnenschein und Glück, sondern auch begrenzte Strafen zur Erziehung der Geliebten durch schmerzhaft Korrekturen, damit ihr Sinneswandel recht erfolge.

Der Herr sagte nicht, er werde den Leuchter der Gemeinde auslöschen oder umwerfen, sondern *wegrücken* und an einen anderen Platz stellen. Wenn die Gemeindeglieder bei ihrem Leiter keine Liebe mehr spüren, die geistliche Fürsorge vermissen und in seiner Predigt nicht mehr die Stimme des guten Hirten hören, bleiben sie einfach weg und gehen in eine andere Gemeinde, in der sie geistliche Speise, Trost, Kraft und Liebe Gottes empfangen. Die Gemeinde wird nicht zerstört, sondern zerstreut und dem geschäftigen, an Liebe armen Prediger weggenommen. Leere Kirchen sind oft ein Zeichen mangelnder Buße bei ihren Gemeindeführern und Kirchenältesten. Sie müssen lernen, in der Gegenwart Jesu Christi stille zu werden und sich zu beugen, so daß ihr Herr sie mit seiner eigenen Liebe füllen kann. Dann bekommt die Gemeinde neue Strahlkraft und Lebendigkeit. Der Heilige Geist will hörende Büsser zu solchen Menschen leiten, die am dringendsten Hilfe, Zuspruch, Trost und Ermunterung brauchen.

Dieses zweite Wort vom Kommen Jesu Christi in der Offenbarung bezieht sich auf den aktiven Gemeindeführer in Ephesus, der ob seiner Vielgeschäftigkeit die erste Liebe vernachlässigte. Das erste Wort vom Kommen Jesu bezog sich auf die letztendliche Buße der Juden bei seiner Wiederkunft (1,7). Beide Stellen zeigen die seelsorgerliche Liebe Jesu als Motiv seiner Ankunft.

Das hast du für dich, daß du die Werke der Nikolaïten hassest, die ich auch hasse

Es ist heute nicht mehr bekannt, wer genau die Nikolaïten in Ephesus waren. Es ist unwahrscheinlich, daß sie mit dem Nikolaus in Apostelgeschichte 6,5 zusammenhängen, da dieser ein geistbegabter Diakon und Evangelist war.

Vielmehr wird vermutet, daß es sich hier um ein Gemeindeglied oder um eine Gruppe von Gleichgesinnten handelte, die versuchten, einen falschen Frieden mit den Animisten oder mit den Juden in Ephesus zu schaffen. Sie beabsichtigten die Angleichung an die Andersdenkenden. Es ist möglich, daß sie die Gerechtigkeit aus dem Gesetz und die Notwendigkeit der Beschneidung bejahten. Vielleicht gingen sie auch auf die Götzendiener zu und beteiligten sich als Gruppe an ihren Opferfesten im Artemistempel, bei denen Weib, Wein und Gesang zu obszönen Orgien führten.

Jesus sagte zu dem Gemeindeleiter, er handle richtig, wenn er diese synkretistischen Annäherungsversuche verurteile und hasse. Dabei lehnte Jesus nicht die Nikolaïten als Personen, sondern ihre ungeistlichen Werke ab. Jesus haßt die Sünde und liebt die Sünder. Er trieb die unreinen Geister aus und befreite die Besessenen. Der Heilige Geist treibt uns, jeden Menschen zu lieben, aber seine Fehler aufzudecken und zu bestrafen. Jeder Christ ist gerufen, Hindus, Buddhisten, Muslime und Juden von Herzen zu lieben. Ihre Lehren und Werke samt deren Geist müssen jedoch als antichristliche Mächte und Machenschaften aufgedeckt, abgelehnt und gehaßt werden.

Jesus, die personifizierte Liebe Gottes, sagte offen, daß er *selbst* die Werke der Nikolaïten hasse. Welch ein richtendes Wort! Der Heilige Geist erlaubt keinen Kompromiß mit der Sünde. Er ist in sich heilig und heiligt jeden, der Jesus nachfolgt. Er trennt uns von allen Weltanschauungen und Menschen, die dem Geist Jesu Christi widerstehen, damit wir nicht ihrer bösen und unreinen Praktiken teilhaftig werden. Jesus erlaubt keinen Kompromiß mit irgendeiner Ungerechtigkeit oder Sünde.

Gleichzeitig aber treibt uns der Heilige Geist, alle Hindus, Buddhisten, Muslime, Juden und jeden anderen Menschen zu achten und zu ehren, für sie zu beten und zu opfern, sie zu evangelisieren und ihnen zu dienen. Wir dürfen jedoch nie ihren antichristlichen Praktiken zustimmen oder uns daran

beteiligen. Der Haß gegen die Sünde und die Liebe zum Sünder sind keine menschliche Leistung, sondern ein Geschenk Jesu Christi. Aus dieser Spannung resultiert die Rettungsbewegung Gottes, die uns treiben will, in der ersten Liebe zu bleiben und gleichzeitig die Ungeister zu hassen.

**Wer ein Ohr hat zu hören, der höre,
was der Geist den Gemeinden sagt**

Clemens von Alexandrien schrieb: „Die Ohren der Seele sind der Glaube“. Jesus sagte: „**Meine Schafe hören meine Stimme**“ (Johannes 10,27). Es ist eine Gnade Gottes, wenn er uns anspricht und wir seine Worte hören und begreifen. Jesus will uns den Pfropfen der Selbstgerechtigkeit und der Vielgeschäftigkeit aus den Ohren entfernen, damit wir in der Stille vor ihm wieder hören lernen.

Wir dürfen Jesus darum bitten, daß wir auf keine anderen Stimmen hereinfallen, sondern *nur* auf die Worte des Heiligen Geistes hören. Wir brauchen dringend die Gabe der Geisterunterscheidung, damit wir nicht die Stimme Satans für die Stimme Gottes halten. Muhammad meinte, ein Bote Allahs zu sein, wurde aber zum Gesandten Satans.

Der Heilige Geist ist daran zu erkennen, daß er Jesus, den Sohn Gottes, als den auferstandenen Gekreuzigten verherrlicht. Der Sohn seinerseits offenbarte den Vater und heiligte seinen Vaternamen. Alle Stimmen aber, die den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist nicht kennen und bekennen oder die sie ablehnen, sind nicht Gottes Stimme (1. Johannes 2,23; 4,1-5). Vorsicht vor allen verführerischen und falschen Gottesoffenbarungen! Paulus schrieb: “**Wir aber verkündigen Christus, den Gekreuzigten!**” (1. Korinther 1,23). Er dachte dabei an die vielen Stimmen, Zungen, Prophezeiungen und Theologien in den Gemeinden und wollte die Gläubigen in Korinth auf die unerschütterliche Basis ihres Glaubens zurückführen.

Der Engel des Herrn, der Johannes auf Patmos inspirierte,

bereitete einst und auch heute noch die Gemeinde für die Wiederkunft Jesu vor. Alle Segnungen, Gerichte, Bußrufe, Zornschaln, Trostworte, personifizierte Erscheinungen des Bösen und Endzeitkatastrophen nach der Offenbarung haben letztlich das herrliche Kommen Jesu zum Ziel, der unaufhaltsam durchbricht, um das Reich seines Vaters zu verwirklichen.

Wer *ein* Ohr hat zum Hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Hier wird nicht nur die Zentralgemeinde in Ephesus angesprochen, sondern alle Gemeinden in Kleinasien und jede Gemeinde in der ganzen Welt. Was offenbart der Heilige Geist den Christuskachfolgern heute?

Wer überwindet, dem werde ich vom Holz des Lebens zu essen geben

Christen sind zum Siegen im geistlichen Sinn wiedergeboren worden (1. Johannes 4,4-6). Antigöttliche Mächte sollen durch den Glauben, die Liebe und das Hoffen derer, die Jesus nachfolgen, überwunden werden. Jede der sieben Gemeinden in Asien wird zum Überwinden aufgefordert, so wie Jesus Christus selbst überwunden hat (Offenbarung 3,21; 5,5). In der Offenbarung wird deutlich bezeugt, *wer es ist*, den die Gemeinde Jesu Christi überwinden soll: Satan, der Verkläger (Offenbarung 13,1) und seine Bestie (Offenbarung 15,2). Sie werden sowohl rechtlich (Offenbarung 12,10) als auch durch anhaltenden Glaubenskampf besiegt (Offenbarung 17,14). Der Sieg wird oft durch den Tod der Gläubigen vollendet, so wie Jesus selbst durch seinen Fürtod Sünde, Satan, Tod und Gottes Zorn überwunden hat. Das vollendete Heil wird den Überwindern als Erbe zugesprochen.

Wir sind geneigt, das Überwinden in unser persönliches Leben hineinzulegen, indem wir versuchen, uns zu verleugnen, unser Kreuz täglich auf uns zu nehmen und Jesus nachzufolgen. Dies ist nicht falsch, denn Jesus sagt: „**Wer mich liebt, hält meine Gebote**“. Dieser Glaubensgehorsam schließt das Überwinden der eigenen Begierden, Wünsche,

Schwächen und Neigungen ein. Wir leben nicht, um uns selbst zu verwirklichen, sondern damit Jesus verherrlicht wird.

Das spezielle Überwinden, zu dem Jesus Johannes durch seinen Geist aufrief, zielt jedoch über unsere Selbstverleugnung weit hinaus. Es bezieht sich auf endzeitliche Gewalten und Mächte, die die Gemeinde Jesu Christi im Glauben, durch Leiden und Sterben in der Kraft Jesu, besiegen soll. Kein Mensch ist dazu von sich aus in der Lage. Paulus hatte der Gemeinde in Ephesus zuvor geschrieben, daß jeder Christ die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen soll. Wir tun gut daran, seine Anweisung Wort um Wort nachzubuchstabieren und zu befolgen (Epheser 6,11-20).

Jesus besitzt die Vollmacht, den Überwindern in der Endzeit Gnadengaben zu geben, die unser Verstand kaum umfassen kann. Dabei ist Jesus selbst die Größte aller Gaben! Er steht aber auch als der Geber vor uns und gibt jedem, was er ihm verheißen hat. In den sieben Briefen stehen zwölf Verheißungen, die als Siegespreis auf jeden warten, der Jesus mehr liebt als Ehre und Macht und es vorzieht, eher zu sterben, als seinen Heiland zu verleugnen.

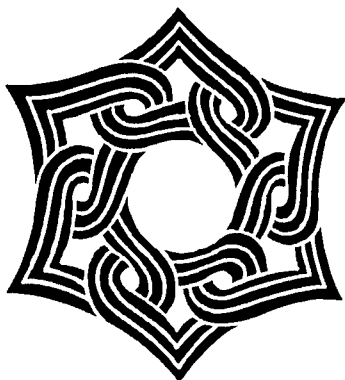
Was ist der Baum des Lebens im Paradies Gottes?

Wir lesen in 1. Mose 2,9 daß der Baum des Lebens mitten im Garten Eden stand. Wer von seinen Früchten esse, lebe ewig. Diese Verheißung wird in Offenbarung 22,2.14.19 als letzte und höchste Verheißung genannt, die alle anderen Verheißungen einschließt, weil sie Unsterblichkeit, eine Eigenschaft Gottes, bedeutet. Wer seine Kleider im Blut des Lammes reinwäscht, empfängt heute schon ewiges Leben (Johannes 3,15-18).

Diese Verheißung an die Gemeinde in Ephesus ist stark genug, um ihre Angst vor dem Märtyrertod zu überwinden. Die Gemeinde sollte auf gnadenlose Verfolgungen in der Endzeit vorbereitet werden. Deshalb stellte Jesus denen, die

im Glauben überwinden, ewiges Leben in Aussicht.

Ein Baum des Lebens steht nach Offenbarung 2,7 im Paradies Gottes.⁵ Nach Offenbarung 22,2 stehen solche Lebensbäume mitten im neuen Jerusalem. Das bedeutet, daß überall, wo Gottes Gegenwart ist, ewiges Leben quillt. Jesus hatte dem bußfertigen und gläubigen Verbrecher am Kreuz als dem Vertreter der Menschheit versichert: „**Heute wirst du mit mir im Paradies sein**“ (Lukas 23,43). Jesus selbst und Gott, sein Vater, werden im wahren Paradies anwesend sein. Christen warten nicht auf Genüsse irdischer Art im Paradies, wie es den Muslimen im Koran versprochen wird. Nein, sie wollen heimkehren zu ihrem Vater und zu ihrem Retter. Sie sind die Familie Gottes, seine Hausgenossen und seine Kinder geworden. Jesus hat ihnen verheißen: „**In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. ... Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin**“ (Johannes 14,2-3). Dazu betete Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „**Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen**“ (Johannes 17,24).



⁵ Das persische Wort Paradies bedeutet einen umfriedeten Garten.

2. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeleiter in Smyrna

(Offb. 2,8-11)

- 8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe:
Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist
lebendig geworden:**
- 9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut - du
bist aber reich - und die Lästerung von denen, die
sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern
sind die Synagoge des Satans.**
- 10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst!
Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis
werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in
Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den
Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.**
- 11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Ge-
meinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid
geschehen von dem zweiten Tode.**

**Das sagt der Erste und der Letzte,
der tot war und wieder lebendig wurde**

Smyrna (Izmir) war eine reiche Hafenstadt, in der damals wohlhabende und einflußreiche Juden lebten. Im Zusammenhang mit ihrer Synagoge hatte sich eine kleine Gemeinde gebildet, die geistlich in Christus gegründet war, gesellschaftlich aber bescheiden, unbedeutend und verachtet blieb.

Der lebendige Herr befahl seinem Seher, dieser kleinen, verachteten und belächelten Gemeinde inmitten der florierenden Hafenstadt einen Trostbrief zu schreiben. Er wollte besonders den Vorsteher dieser Gemeinde, seinen Boten in dieser Stadt, stärken und ermutigen.

Dazu benutzt Jesus aufs Neue ein Zeugnis aus der glanzvollen Vision seiner Vorstellung als Antwort auf seine geistliche Analyse dieser Gemeinde. Wie der Herr selbst verfolgt war, litt und starb, aber am dritten Tag auferstand, so soll auch die kleine Gemeinde nicht vor Verfolgung und Leiden zurückschrecken, sondern im Bild und Leben Jesu ihren eigenen Weg erkennen. Nachfolge bedeutet nicht immer Erfolg und Ehre, sondern bisweilen auch ein Hinabsteigen ins Leiden. Not und Tod sind jedoch nicht das Ende des Christenlebens, vielmehr sind uns Sieg, Auferstehung und ewiges Leben verheißen.

Wir lesen zum dritten Mal das göttliche Leitwort, das sich wie ein roter Faden durch die Offenbarung Christi hindurchzieht: „**Ich bin der Erste und der Letzte!**“ Gott und Christus sprechen gleichermaßen dieses Geheimnis ihrer Gottheit aus. Vor ihnen war nichts, und nach ihnen wird keiner mehr aufstehen, der ihnen Recht, Macht und Reich streitig macht. Der Vater und der Sohn haben in ihrer völligen Einheit als *ein* Gott die Welt geschaffen, erlöst und werden sie auch richten. Von ihm, in ihm und zu ihm sind alle Dinge. Er ist der Schöpfer und Richter. Er ist der Herr. Es gibt nichts und geschieht nichts außerhalb dem Wissen und Willen unseres Vaters und unseres Erlösers. Seine ewige Existenz überwindet alle antigöttlichen Mächte. Er ist das ewige Leben.

Jesus fügt seiner göttlichen Selbstdarstellung nochmals seine spezielle Eigenschaft zu, daß er tot war und lebendig geworden ist - ein Hinweis auf Karfreitag und Ostern. An diesen drei Tagen ist das Heil der Welt vollendet und sichtbar geworden. Die richtende Heiligkeit Gottes, die sich selbst opfernde Liebe des Sohnes und sein ewiges Leben haben in weniger als 72 Stunden unsere Erlösung vollbracht. Sünde, Tod, Satan und Gericht finden seither keine Gewalt mehr an dem, der sich an das Lamm Gottes bindet. Ohne den Opfertod Jesu blieben wir alle Verdammte. In seiner Auferstehung aber offenbarte er sein eigenes und unser ewiges Leben. Er war tot, und *siehe*, er ist lebendig! Das sind die ermutigenden Worte Jesu Christi für die Gemeinde in Smyrna!

Ich kenne deine Drangsal und Armut - du bist aber reich

Jesus selbst hat Hunger und Durst im Flüchtlingsdasein, im Gefängnis und bei seiner Folter bis zum Tod durchlitten. Er hatte das Recht, dem Gemeindeleiter in Smyrna zu sagen: Ich weiß, ich verstehe deine Situation, ich kann mit dir fühlen, aber wie ich von Gott nicht verlassen wurde, so bleibst auch du in seiner Liebe ewig geborgen.

Die Glaubensverbindung mit Christus garantiert uns kein reiches, bequemes und erfolgreiches Leben, noch Anerkennung durch die Herrschenden, Angesehenen und Tonangebenden. Gott kann sich jedoch in einzelnen und durch ganze Gemeinden gerade dann verherrlichen, wenn sie arm, verachtet und verfolgt sind. Die Liebe der Ausgestoßenen zu ihrem Herrn, ihre Getrostheit in der Gefahr, ihre Genügsamkeit im Glauben und ihr Dank gegenüber dem fürsorgenden Vater schaffen eine Läuterung dieser Bedürftigen, die in Wirklichkeit einen geistlichen Reichtum anhäufen, den die Satten, Berühmten, Starken und Regierenden nicht erahnen können.

Manch arme Witwe in Christus ist reicher im Heiligen Geist als Bill Gates, der Computerkönig, für den Gott nicht evident ist. Mancher Vater, der arbeitslos ist, aber von Gott sein tägliches Brot im Vertrauen erbittet, ist reicher in der Erkenntnis des dreieinigen Gottes als mancher verehrte Bischof, Pfarrer oder Älteste mit seinem gesicherten Gehalt. Die meisten christlichen Werke werden nicht von Millionären oder Reichen finanziert, sondern von Betern, die selbst Not gelitten haben und vom Heiligen Geist geläutert einen Blick für die geistliche Innen- und Außenpolitik im Reich Gottes bekamen. Das geopfert Scherflein der Witwe ist mächtiger als die Spenden stolzer Herren. Die Gemeinde in Smyrna leistete Jesus in ihrer Armut treue Dienste.

·Worin bestand der Reichtum der Gemeinde in Smyrna? Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wurden von ihr im Leid erlebt. Ihr Glau-

be blieb nicht nur Gedanke, Vertrauen und Hoffnung, sondern wurde erprobte Realität. Sie lebten in der Gegenwart Gottes, als der Leib Jesu Christi und als der Tempel des Heiligen Geistes. Ihr göttlicher Reichtum in Christus hatte ewigen Bestand. Sie vertrauten nicht vergänglichem Gold, Ehre und irdischem Gut (Psalm 34,11; Lukas 6,20; 12,21; 2. Korinther 6,10; 1. Timotheus 6,18; Jakobus 2,5). Armut mit Bescheidenheit hilft manchmal zu einer Heiligung der Gläubigen in Christus. Andererseits verleiten Not und Armut „ohne Christus“ zu Haß, Neid, Revolution und Fluchen. Ein Glaubender in Christus aber kann durch seine Armut vermehrt geistlichen Reichtum erwerben.

Ich kenne die Lästerungen derer, die sich Juden nennen und keine sind

In Smyrna gab es eine relativ starke jüdische Gemeinde mit einer bekannten Synagoge. Vielleicht haben die Juden- und die Heidenchristen anfangs in dieser Synagoge mit den orthodoxen Juden zusammen an den Gott Abrahams geglaubt, das Gesetz Moses, die Psalmen Davids und die Verheißungen der Propheten gelesen und alles zusammen als Hinweis auf den Messias verstanden.

Das Zeugnis von dem gekreuzigten Sohn Gottes jedoch führte zur Trennung, zum Haß, zur Verleumdung, zum Geschäftsboykott und zu Handelsbehinderungen. Der Zerstörung der Handelsverbindungen folgten Anklagen und Prozesse mit dem unwahren Vorwurf der Unruhestiftung. Die Auseinandersetzung konzentrierte sich zuletzt auf die Frage: Wer ist ein Jude? Die Anhänger der Synagoge in Smyrna pochten auf ihre weit zurückreichenden Stammbäume, ihre Abstammung von einer jüdischen Mutter, die Beschneidung der Männer und ihre Sabbatfeier. Sie legten sichtbare Beweise für ihren jüdischen Glauben vor.

Die Judenchristen und Heidenchristen aber bezeugten ihr geistliches Leben und bekannten, daß eine biologische Beschneidung am Fleisch keine Reinheit der Herzen mit sich

bringe. Die Sabbatheiligung sei nur das Überbleibsel einer Religion unter dem Gesetz, das letztlich Zorn und Gericht bringe. Die Christen bezeugten weiter, daß die Wiedergeburt aus dem Heiligen Geist eine echte Beschneidung der Herzen schaffe. Die Gemeinde der Wiedergeborenen allein sei der Tempel des Heiligen Geistes. Die Zusammenkünfte der Christen am Sonntag weise auf die Auferstehung Christi als den Beginn einer neuen geistlichen Schöpfung hin, die auf die Rechtfertigung aus Gnaden aufgebaut ist.

Damit verlagerte sich der Streit um die jüdische Identität immer mehr auf die Person Jesu, ob *er* der verheißene Messias und der wahre Gottesknecht nach Jesaja 53 sei oder nicht. Die Juden der Synagoge aber verhärteten sich immer mehr gegen den Sohn der Maria und sprachen offensichtliche Lästerungen gegen ihn und seine Mutter aus (Offenbarung 12,17).

An der Person Jesu Christi entschied sich für die Judenchristen, wer ein echter Jude und ein wahrer Israelit sei. Da aber der Haß der Synagogenanhänger gegen die aktiven Christen ständig wuchs, fällt der auferstandene Herr selbst das erschütternde Urteil, daß die traditionellen Juden in Smyrna trotz ihrer leiblichen Abstammung von Juden keine echten Juden seien. Ihre Synagoge stelle in keiner Weise den Tempel des Heiligen Geistes dar, sondern sei zum Zentrum eines Satansgeistes geworden. Jesus hatte schon zu Lebzeiten *einzelnen* fanatischen Gegnern aus den Juden ins Gesicht sagen müssen, daß nicht Abraham ihr Vater sei, sondern Satan (Johannes 8,43.44). Der Kampf gegen die antichristlichen Frommen hatte sich auch nach zwei Generationen nicht verändert (Johannes 8,37-45; 16,2).

Wir wollen nochmals festhalten, daß nicht jeder Jude Jesus haßte und verfluchte. Alle Apostel, Evangeliumsschreiber und die gesamte Urgemeinde in Jerusalem waren Judenchristen. Die Ausgießung des Heiligen Geistes machte sie zur Synagoge Gottes, in der die Fülle der Gottheit Wohnung nahm. „**Das Heil kommt von den Juden!**“ (Johannes 4,22). Wir

alle leben vom Wort Jesu Christi und dem Zeugnis seiner jüdischen Apostel bis heute. Ihr Zeugnis ist unser Leben.

Der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen

Jesus befahl dem Gemeindeleiter: „**Fürchte dich nicht!**“ Seine Gegenwart und seine Ewigkeit waren die Begründung für das Verbot der Furcht. Die Furcht hindert den Glauben und die Hoffnung und ist ein Zeichen mangelnder Liebe zu Jesus.

Die in Smyrna drohende Gefahr erscheint in der Voraussage Jesu deutlicher als im Brief an die Epheser. Jesus sagte dem Gemeindeleiter, daß konkrete Leiden auf ihn warteten, die im göttlichen Muß begründet und daher unausweichlich seien. Er und einige Gemeindeglieder müßten verhört und gefangen genommen werden, nicht nur weil die erbosten Juden das so wollten, sondern weil er, der Herr, es so wollte. Ihr Leiden sei eine Läuterung und Prüfung ihrer geistlichen Substanz, ob sie Jesus über alle Dinge liebten und ihm vertrauten, und um offenzulegen, wie weit ihre Treue reiche.

Hinter diesem Angriff aber steht Satan.⁶ Er ist immer derselbe, der sich gegen Gott auflehnt und gegen seine geheiligten Kinder kämpft. Die Existenz der Gemeinde ist dem Bösen ein Dorn im Auge. Er will sie mit allen Mitteln zum Abfall versuchen und sie, wenn es sein muß, auch mit Gewaltanwendung und Folter zur Absage an Christus verführen. Satan ist es, der die Juden trieb, die Verantwortlichen der Gemeinde durch Verleumdung und Verhaftung in Schande und Verachtung zu bringen. Aber nicht alle Juden sind ein Werkzeug Satans. Die Synagoge in Smyrna jedoch hatte sich seinem Geist geöffnet.

⁶ Der Name Satan ist ein semitischer Begriff, der in der griechischen Sprache „Diabolos“, Teufel, heißt.

Ihr werdet zehn Tage Drangsal haben

Die jüdische Gemeinde in Smyrna hatte nicht das Recht, Einheimische oder Fremde gefangenzusetzen oder zu verurteilen. Deshalb beeinflussten und bestachen sie wahrscheinlich die römisch-heidnischen Beamten und zwangen sie mit falschen Anschuldigungen, gegen die führenden Gemeindeglieder vorzugehen. Die Untersuchungsrichter gingen dabei nicht zimperlich mit den Verdächtigten um und versuchten mit allen Mitteln herauszubekommen, was alles hinter dieser Anklage stecke. Auch heute noch werden im Orient immer wieder Folter und erniedrigende Strafen benützt, um die Wahrheit aus Gefangenen und Konvertiten herauszupressen.

Nach zehn Tagen Verhör und Plage würden die Untersuchungsbehörde und ihre Verantwortlichen Bescheid wissen, daß es sich bei den Angeklagten nicht um politische Unruhestifter handelte. Sie würden auch erkennen, daß keine Handels- oder Steuerbetrügereien vorlagen, sondern das Ganze „nur“ ein seelsorgerliches, religiöses Problem war.

Diese Wendung aber brachte eine große Gefahr mit sich: Die Nichtanerkennung der Gottheit des Kaisers konnte als Auflehnung und Aufruhr ausgelegt werden. Wahrscheinlich hatten die Juden die Christen angeklagt, daß sie einen von den Römern verurteilten Gekreuzigten als König aller Könige anbeteten. Diese Anklage bedeutete Todesgefahr für den Gemeindeleiter und seine Ältesten. Deshalb ließ Jesus Johannes schreiben:

**Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben**

Die Prüfung des Gemeindeleiters und seiner Gemeinde bezog sich auf ihre Liebe zu Jesus und ihre Treue zu ihm. Nicht das Aushalten der Schmerzen allein, sondern auch die Treue im evangelistischen Zeugnis war gefragt. In Offenbarung 1,5 war schon die Rede von dem einzigartigen treuen Zeugen, Christus. Hier jedoch ging es um ein mutiges Ein-

treten für ihn. Das Ziel der Prüfung war dabei nicht allein, die Wahrheit zu verteidigen und an ihr festzuhalten, sondern auch die Ankläger und den Richter retten zu wollen! Jesus hatte noch am Kreuz um Vergebung für alle gebeten, die mit ihren Sünden seinen Tod verursacht hatten.

So wird nicht nur der Glaube, sondern auch die Treue der Zeugen sowie die Intensität ihrer Liebe zu Gott und zu den Menschen geprüft. Glaube und Treue sind im Griechischen ein und dasselbe Wort und sind auch im Arabischen eng miteinander verwandt.

Für die Mehrzahl der Gemeindeglieder wurde die Zeit der Prüfung auf zehn Tage begrenzt. Der böse Feind hatte kein Recht, die Gemeinde zu vernichten oder endlos zu plagen. Für den Gemeindeleiter stand jedoch die Möglichkeit eines Todesurteils offen. Wer den Kaiser nicht anbetete, galt als Aufrührer. Wer einen anderen Herrscher bekannte, wurde als Spion verdächtigt.

Diese Grundsatzfrage wiederholt sich in vielen totalitären Staatsformen: Hitler, Stalin, Mao, Khomeini, Saddam Hussein und andere Volkstribunen verlangten nicht nur treuen Dienst und Gehorsam von ihren Untertanen, sondern forderten von ihnen völligen Glauben und bedingungslose Hingabe. Auch Muhammad hatte Glauben und Politik in seiner Theokratie miteinander vereinigt. Er verlangte zwar keine Anbetung seiner Person, aber blinden Glauben an ihn und einen bedingungslosen Gehorsam in allen weltlichen und geistlichen Fragen. Sein Name steht gleichberechtigt mit dem Namen Allahs im Glaubensbekenntnis der Muslime. Die Scharia enthält neben sogenannten Geboten Allahs unzählige Verordnungen nach dem Vorbild und der Lebensweise Muhammads.

Der Antichrist wird sich am Ende der Zeiten in den neuerbauten Tempel in Jerusalem setzen, sich selbst als Gott ausgeben und persönlich Anbetung von jedermann verlangen. Wer sich ihm nicht unterwirft, wird nicht mehr kaufen und verkaufen können. Die weltweite Verfolgung der Christen wird

nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Deshalb gilt das Wort Jesu: „**Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!**“ - auch heute noch, bis zur Wiederkunft Jesu Christi.

Das Wort „**Krone**“ kann im Griechischen auch als Siegeskranz verstanden werden. Wer bei einem Wettlauf als der Erste durchs Ziel rennt, hat das Anrecht, einen Siegeskranz zu erhalten. Auch Priesterkönige sind berufen, ihrer priesterlichen Bestimmung bis zum Ende treu zu bleiben - koste es was es wolle! Jeder von ihnen solle dabei wetteifern, der Treueste, Demütigste und Sanftmütigste zu sein.

Jesus forderte den Gemeindeleiter auf, bis zum Tod treu zu bleiben, weil er ihm den Kranz des Lebens verheißen hatte. Jeder an Christus Gebundene lebt heute schon ewig. Dieses göttliche Leben in ihm muß jedoch geprüft werden. Wie Jesus getötet wurde und auferstand, so soll auch der Glaubende nach seinem Tod als ein Lebender vom Auferstandenen empfangen werden. Der Gemeindeleiter von Smyrna wird jedoch im Gegensatz zu seinem Herrn in seiner letzten Stunde nicht allein bleiben. Jesus, der Sohn Gottes, war der einzige, der die totale Gottverlassenheit um unseretwillen erleiden mußte, damit wir immer mit seiner Gegenwart rechnen können. Schon David hat bekannt: „**Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück (Böses); denn du bist bei mir!**“ (Psalm 23,4). So versicherte Jesus dem Bedrohten: „**Siehe, ich bin der Erste und der Letzte. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle**“. Diese Offenbarung Jesu stellt eine Salbung zum Leben für alle dar, die für ihn sterben sollen.

**Wer ein Ohr hat zu hören, der höre,
was der Geist den Gemeinden sagt**

Mit dem Brief an den Gemeindevorsteher in Smyrna wurden gleichzeitig alle sieben Gemeinden in Kleinasien angesprochen. Die Herausforderung zum Leiden für Jesus bis

zum Tod stand den meisten vor Augen. Deshalb sollten sie genau hinhören und begreifen, was der Herr ihnen in seiner Liebe und Vorsorge auf ihrem Leidensweg an Trost mitgeben wollte. Der Herr ermutigte sie, nicht pessimistisch, sondern positiv ausgerichtet zu bleiben, als Lebende, die im Glauben bereits vom Tod ins Leben durchgedrungen waren.

Wer überwindet, dem wird kein Leid geschehen vom zweiten Tod

Das Überwinden der Angst geschieht im Aufblick zu Jesus Christus, wie der Schreiber des Hebräerbriefes bezeugt: **„Laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“** (Hebräer 12,1-3). Wenn wir zu Jesus aufblicken, kann er uns seine Überwinderkraft schenken.

Smyrna war die Stadt, in der nochmals Blutzegen Jesu Christi getötet wurden. Der bekannte Bischof Polykarp ist dort 50 Jahre später aus demselben Grund hingerichtet worden, weil er nicht bereit war, den Kaiser als Gott anzubeten. Er hielt seinem Heiland die Treue bis zum Tod.

Das Neue Testament spricht von einem ersten und einem zweiten Tod. Der erste Tod ist das Sterben des Leibes. Da hört das Herz auf zu schlagen, und der Leib zerfällt. Dieser Tod regiert jedoch nur begrenzt. Er ist bei lebendigen Christen bereits durch den Glauben und ihre Taufe überwunden worden, so wie Jesus Christus sagte: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“** (Johannes 11,25-26).

Der zweite Tod ist das seelische Erleiden der Gottesferne in der ruhelosen und bössartigen Gesellschaft der Verdammten und Dämonen. Alle Reue kommt dort zu spät. Wie Feuer wird sie im Gewissen der ungläubigen Aufrührer brennen. Der un-

aufhörliche Lärm und das haßvolle Durcheinanderschreien aller wird ihr wachsendes Entsetzen und ihre Angst begleiten. Dieser zweite Tod wird ein ständiges Vergehenwollen und Nicht-Streben-Können darstellen. Jesus hat diesen Zustand in seinem Zeugnis vom armen Lazarus und dem reichen Mann deutlich angedeutet, um die Lebenden zur Buße zu führen (Lukas 16,19-31).

Dem Gemeindeleiter in Smyrna wurde aber versichert, daß er den zweiten Tod der ewig Verdammten nie erleiden werde. Er brauche keine Angst vor seinem leiblichen Tod zu haben. Dieser stelle vielmehr eine Erlösung aus seiner Armut, Verachtung und Verfolgung dar. Das Leben Gottes werde sich in ihm in ewigem Frieden und steter Geborgenheit realisieren.

3. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeleiter in Pergamon

(Offb. 2,12-17)

**12 Und dem Engel der Gemeinde in Pergamon schreibe:
Das sagt, der da hat das scharfe, zweischneidige
Schwert:**

**13 Ich weiß, wo du wohnst: da, wo der Thron des Satans
ist; und du hältst an meinem Namen fest und hast
den Glauben an mich nicht verleugnet, auch nicht in
den Tagen, als Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch
getötet wurde, da, wo der Satan wohnt.**

**14 Aber einiges habe ich gegen dich: du hast Leute
dort, die sich an die Lehre Bileams halten, der den
Balak lehrte, die Israeliten zu verführen, vom Götzen-
opfer zu essen und Hurerei zu treiben.**

**15 So hast du auch Leute, die sich in gleicher Weise an
die Lehre der Nikolaïten halten.**

- 16 Tue Buße; wenn aber nicht, wo werde ich bald über dich kommen und gegen sie streiten mit dem Schwert meines Mundes.**
- 17 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will ich geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Stein; und auf dem Stein ist ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt als der, der ihn empfängt.**

Dem Engel der Gemeinde in Pergamon schreibe

Der erneute Schreibbefehl Christi erreichte Johannes auf Patmos: Er müsse dem Gesandten seines Herrn in Pergamon sofort einen Eilbrief senden. Pergamon heißt „Bergstadt“ oder „die Stadt auf dem Berg oder um den Berg“. Dieser griechisch-römische Stadtstaat war ein verehrtes Zentrum alter Kulturen. Hier hatte sich der Hellenismus als Schmelzofen verschiedener Religionen, Weltanschauungen und Ideen realisiert. Mehrere Altäre und Heiligtümer standen friedlich nebeneinander und mehrten den Ruhm dieses Kulturzentrums. Dort wurde das *Pergament* als würdiges Papier für Heilige Schriften erfunden und verwandt.

In dieser Königsstadt Mysiens mit ihrer alten Tradition gab es auch eine christliche Gemeinde, die in diesem multikulturellen Zentrum anderen Versuchungen als die Gemeinde in Smyrna ausgesetzt war. Wenn in Smyrna den Christen Gefahr von reichen und einflußreichen Juden drohte, so wurden sie in Pergamon vom Geist der synkretistischen Toleranz und gegenseitigen Anerkennung herausgefordert.

Das zweischneidige Langschwert

Jesus kam zu dem Gemeindeführer in Pergamon weder als der zwischen goldenen Leuchtern wandelnde Hohepriester noch als der Erste und der Letzte, sondern er kam als der Richter mit dem scharfen Richtschwert. Die Probleme dieser

Gemeinde duldeten keinen Aufschub. Der Leiter und seine Gemeinde mußten sofort durch und durch gereinigt und gerichtet werden. Der Herr verlangte eine totale Ausmerzung der dämonischen Einflüsse. Jesus erschien zum Kampf gegen das Eindringen des Hellenismus in diese Gemeinde. Das Schwert ragte dem Richter aus dem Mund zum Zeichen seines richtenden Urteilsspruches (Offenbarung 1,16). Jesus war darauf eingestellt, zu richten, zuzuschlagen und zu trennen. Alle Vermischungen mußten ohne Aufschub geahndet werden. Nicht die hellenistischen Heiden wurden dabei gerichtet, sondern die sich anpassenden unbußfertigen Christen. Das Gericht Gottes fängt bei seiner Gemeinde an.

Du wohnst, wo der Thron Satans steht

In den zwei ersten Gemeindebriefen redete Jesus vom *Tun* der Gemeindeleiter. Hier redet er von dem *Wohnort* des Gemeindeleiters. Er wohnte im Bereich mehrerer Kultstätten, von welchen dämonische Kräfte ausstrahlten. Alle Orte unserer Erde liegen im Einflußgebiet Satans. Pergamon aber war ein besonderes Zentrum satanischer Mächte. Dort regierte Satans Geist, beeinflusste die Einwohner und prägte ihre Kultur. Drei besondere Kultstätten beherrschten das öffentliche Leben dieser Stadt:

- * Schon 25 Jahre vor Christi Geburt wurde in Pergamon der erste Tempel für den Kaiserkult im ganzen Mittelmeerraum erbaut! Er wurde Kaiser Augustus geweiht. So war der Kaiserkult bereits über 100 Jahre lang in dieser Stadt beheimatet, als Jesus seinen Brief an den Gemeindeleiter durch Johannes schreiben ließ.
- * Auf der Spitze dieser Bergstadt stand weithin sichtbar ein Tempel des Zeus, der als Vatergott über allen anderen Göttern im griechischen Himmel regierte. Die Könige der Stadt wollten durch die Verehrung des höchsten Gottes alle anderen Geister an ihrem Regierungssitz vereinigt wissen. Der Zeus-Tempel leuchtete wie eine Krone auf dem Berg weit ins Land hinaus. Heute steht dieser Tempel

in einem Museum in Berlin. Der Sitz Satans ist nach Deutschland transportiert und zur Besichtigung freigegeben worden!

- * Das Weltzentrum des Schlangenheilkultes mit der Anbetung der Schlange hatte in Pergamon auch seinen Sitz. Über 200 Heilzentren mit berühmten Ärzten hatten sich im Abendland diesem Kult angeschlossen. Sie nannten sich „Heilande“.

Die ganze Stadt war im Grunde genommen ein einziger Satansthron, wo sich die verschiedenen Denominationen und Kulte ein Stelldichein gaben.

Du hältst an meinem Namen fest und hast den Glauben an mich nicht verleugnet

Die Ruhe zwischen diesen innerlich Ruhelosen war schlagartig zu Ende, als Christen sich in diesem spiritistischen Zentrum niederließen. Sie bezeugten: Jesus ist der allmächtige Herr und der einzige Heiland. Er ist eins mit dem Vater und seinem Geist. Zeus ist kein Gott, auch der Kaiser nicht, und alle Schlangenanhänger sind keine Heilande. Jesus allein heilt, heiligt und regiert.

Da war der Teufel los. Die Christen rüttelten an seinem Thron! Die verschiedenen Kultpriester versuchten die Christen zu überzeugen, daß Jesus *auch* ein Gott und ein Heiland sei, allerdings neben Zeus, neben dem Kaiser und zusammen mit der Schlange. Die angesehenen Bürger forderten die Christen auf, von ihrem engen Glauben abzulassen, den Absolutheitsanspruch Christi aufzugeben und alle himmlischen Religionen und Kulte anzuerkennen, dann kehre sofort wieder Friede in der Stadt ein.

Der Gemeindeleiter aber hielt an dem Namen, der über allen Namen ist, fest und bekannte, daß in keinem anderen Namen unter dem Himmel Heil ist, außer im Namen Jesus.

Die Gespräche wurden hitziger. Die sogenannten Toleranten

wurden intolerant. Auch die Christen wurden intolerant, denn sie konnten einen fremden Gott nicht anbeten. Sie aber verfolgten und töteten ihre Opponenten nicht, sondern ertrugen sie mit Geduld in der Fürbitte. Die Vertreter der Vielgötterei jedoch haßten die Christusbefolger, weil diese ihre Götter Nichtse nannten. Die Jesuanhänger aber bekannten, daß Zeus, der Kaiser und die Schlange am Ende Jesus anbeten werden, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Du hast mich nicht verleugnet trotz des Märtyrertodes des Antipas

Vielleicht war Antipas ein aktiver Ältester der Gemeinde oder ein junger Draufgänger voller Liebe zu Jesus, so daß er sich in die Tempel hineinwagte und auch dort das Evangelium Gottes bezeugte.

Die Priester der Kulttempel aber ergrimten über diesen wagemutigen Zeugen Jesu und ließen ihn töten. Sie hofften, daß die Christen damit schockiert ihre Stimme nicht mehr erheben würden. Dem war nicht so. Der Gemeindeleiter in Pergamon bezeugte Jesus weiterhin als den einzigen Weg, die ewige Wahrheit und das wahre Leben. Sein Herr zollte ihm hohes Lob, als er bestätigte, er habe sich als der Gemeindeverantwortliche nach dem Mord an Antipas nicht ängstlich ins Schneckenhaus verkrochen, sondern weiterhin den Sieger von Golgatha als den alleinigen Herrn in Pergamon bezeugt.

Eine besondere Ehrung erfuhr der getötete Antipas: Jesus nannte ihn seinen „**treuen Zeugen**“. Er legte damit einen seiner eigenen Titel auf ihn (Offenbarung 1,5). Er verknüpfte sich mit dem Namen seines Blutzeugen, der ihm bis in den Tod treu blieb. Antipas lebt heute als ein seliger Märtyrer in der Geborgenheit des Auferstandenen und dient ihm.

Mit der Ehrung des Antipas wiederholte und bestätigte der lebendige Herr dem Gemeindeleiter in Pergamon, daß die verschiedenen Tempel, Altäre und Kultstätten der Götzen

keine kraftlosen Zentren waren, sondern zu Behausungen gefährlicher Satansengel geworden seien, die bis heute nach einer Anbetung durch verirrte Massen hungern. Dabei wissen diese Geister genau, daß sie Verdammte sind, und zittern vor der Stunde, wenn Jesus kommt - und hassen ihn. Satan weiß, daß ihm nur noch wenig Zeit bleibt, und tut deshalb alles Mögliche, um die Ausbreitung des Evangeliums vom Reich Jesu Christi zu unterbinden.

**Aber ich habe „eine Kleinigkeit“ wider dich,
daß du Glieder der Götzenkulte
in deiner Gemeinde duldest**

Der Gemeindeleiter war sicher über das Lob Jesu Christi hoch erfreut, bekam aber einen Schock, als sein Herr ihm das kleine Wörtlein „aber“ sagen mußte. Jesus hatte den Eifer des mutigen Gemeindeleiters und seiner Gemeinde in der Bedrückung anerkannt, aber mußte eine tödliche Sünde und Gefahr in seiner Gemeinde aufdecken. Dieses Einfallstor Satans mußte restlos zerstört und schnell geschlossen werden.

Was war die krebsartig alarmierende Krankheit, die die Pergamongemeinde bedrohte? Der Herr verglich sie mit dem Rat Bileams im Alten Testament (4. Mose 31,16; 25,1-3).

Bileam war ein heidnischer Geisterbeschwörer. König Balak, der Herr über die Midianiter, rief ihn zu sich, damit er die heranziehenden Israeliten verfluche und vernichte. Gottes Engel aber widerstand dem Seher und inspirierte ihn, Israel dreimal in zunehmendem Maße zu segnen und zum Schluß das Kommen des Messias als „Jakobs Stern“ zu prophezeien.

Der zornige Fürst jagte den Seher nach Hause. Dieser aber gab ihm beim Abschied noch einen schlaunen Rat, das Volk der Israeliten nicht mit der blanken Waffe überwinden zu wollen, sondern mit Hilfe von Einladungen zu üppigen Opferfesten mit liebesbereiten Mädchen. Auf diese Weise würden die Israeliten in die midianitische Kultur eingebunden werden

und ihre Identität verlieren. Und tatsächlich, viele der Kinder Jakobs kamen so unter die Macht und Abhängigkeit des Geistes Peor, der sie mit Weib, Wein und Festessen in seinen Bann zog.

Da entbrannte der Zorn des Herrn gegen Israel und gegen die Midianiter, so daß er zuerst alle multikulturell Denkenden und Handelnden in Israel und zum Schluß auch die Mehrheit der Midianiter vernichtete.

Der Zorn des Herrn war gleichermaßen gegen den eifrigen Gemeindeleiter in Pergamon entbrannt, weil er trotz seines mutigen Zeugnisses für den Namen Jesu mitten in der Bedrückung etliche seiner Gemeindeglieder tolerierte, die auch an Jesus glaubten, aber gleichzeitig die Brücken zu ihren Verwandten und Freunden in den verschiedenen Kultstätten nicht abbrechen wollten. Sie akzeptierten Einladungen zu üppigen Opferfesten, aßen mit allen zusammen Götzenopferfleisch, tranken mit den Trunkenen und hurten mit den Tempeldirnen. Das war für Jesus nicht mehr tolerierbar, auch wenn die Bewohner der Stadt in diesen Tempelorgien kein Ärgernis sahen. Die Gemeinschaft mit ihnen bedeutete einen geistlichen Ehebruch gegenüber Jesus, der sich bei der Taufe der Gläubigen an sie gebunden hatte. Dieser geistliche Ehebruch aber führt unweigerlich zum praktischen Ehebruch, denn Schwärmerei und Schweinerei gehören oft zusammen (1. Korinther 8,10; 10,14). Jesus verlangte von dem Gemeindeleiter, daß er diese multikulturelle Unzucht sofort und für immer stoppe.

Wahrscheinlich waren die griechischen Nikolaïten mit jenen Hebräern zu vergleichen, die in die Falle Bileams tappten. Sie ließen sich in Pergamon in eine Kulturvermischung hineinziehen und verloren dadurch ihre Identität. Die Idee Bileams hatte sich zu einer Irrlehre in der Gemeinde Pergamons ausgeweitet, in der mit theologischen Scheinargumenten andere Weltanschauungen und konkrete Sünde toleriert wurden.

Tue Buße, wenn nicht, komme ich schnell und werde mit ihnen Krieg führen

Jesus richtete und verurteilte die Verirrten und Schuldigen nicht sofort, sondern gab ihnen Zeit und Raum zur Buße. Er deckte ihre Sünde auf, damit sie ihnen als Schuld und Unrecht bewußt werde, und wartete auf die Reue ihres Herzens und den Willensentschluß, sofort ganz und für immer mit den religiösen und leiblichen Sünden zu brechen. Der Bußruf Jesu war ein eindeutiger Befehl, nicht nur eine freundliche Empfehlung. Das Nein des Herrn zur multikulturellen Vermischung sollte allen Christen tief ins Bewußtsein fahren und in ihnen den Willen zur Umkehr und Abkehr wecken.

Wer wegen des allgemeinen Konsenses nicht mit seinem ideellen und praktischen Ehebruch bricht, muß erleiden, daß Jesus als der göttliche Richter persönlich kommt und ihn mit Worten, Unfällen und Krankheiten straft. Der Herr beabsichtigte in Pergamon nicht, gegen den Gemeindeleiter selbst zu kämpfen, sondern gegen die Gleichschalter, die auf allen Hochzeiten tanzen und zur Konkurrenz gutgemeinte Brücken bauen. Wer sich nicht mit Jesus allein begnügt und für andere liberale Weltanschauungen zum Narren wird, verliert die Gemeinschaft mit dem Herrn und sieht ihn plötzlich als Feind vor sich stehen. Der Herr will nicht den Tod des Sünders wie im Alten Testament (4. Mose 32,1-7), sondern er will, daß der Sünder innerlich zerbreche, Buße tue und umkehre. Der Herr kämpft gegen den aufrührerischen Geist in den toleranten Friedensfreunden und will ihn austreiben, bevor dieser unreine Geist sein Zerstörungswerk in ihnen und in der Gemeinde vollenden kann.

Der Gemeindeleiter in Pergamon mußte selbst Buße tun, weil er zu großzügig und nachsichtig gegenüber einigen toleranten Gemeindegliedern gewesen war. Er mußte lernen, alle menschlich-kulturellen Maßstäbe seiner Umgebung dem Kreuz Christi und seinem Heiligen Geist unterzuordnen.

In einigen Gemeinden Marokkos gilt nur jener Konvertit als ein bewußter Christ, der das Fasten im Ramadan bricht und

in der Fastenzeit absichtlich ißt, obwohl im Gesetz auf Fastenbrechen in der Öffentlichkeit Gefängnisstrafen bis zu einem halben Jahr festgelegt sind. Mitfasten bedeutet für viele Gläubige eine Heuchelei und Sünde. Die Mitfastenden stehen in Gefahr, die Freiheit der Christen zum Deckel ihrer Bosheit zu machen (1. Petrus 2,16).

Nicht die Kulturen Amerikas oder die in Europa, nicht die Kulturen Afrikas oder die in Asien sind Christus angenehm, sondern allein seine eigene Kultur. Sie ist voller Wahrheit, Liebe, Demut und Gerechtigkeit. Christen sind Fremde in dieser Welt geworden. Sie sind nicht von dieser Welt, aber noch in der Welt, und dürfen nicht mit den in Sünden Toten konform gehen.

Das dritte Wort Christi von seinem Kommen ist wieder ein Drohwort, das die Reinigung der Gemeinde von multikulturellen Einflüssen zum Ziel hat.

Wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt

Der anfänglich lobende Brief Christi an den Ältesten der Gemeinde in Pergamon enthält eine einschneidende Warnung an alle Gemeindeleiter in allen Kontinenten. Jesus toleriert keinen unreinen Geist, keine Glaubensverbindung mit Göttern, Geistern, Königen und Tyrannen und schon gar nicht mit der alten Schlange. Jesus will alle Gemeinden von den Ideen eines von Gott gelösten Sozialismus oder Kapitalismus scheiden. Auch die Naturforscher, Friedensfreunde und Weltverbesserer bleiben ohne eine Ganzhingabe an ihn ein Ärgernis. Jede Weltanschauung, die nicht durch das Kreuz und die Auferstehung Christi zum Geistesempfang führt, ist ein Irrtum, eine Verführung und geht an der Herrlichkeit des Sohnes Gottes vorbei.

Der Heilige Geist scheidet, heiligt, tröstet, baut auf, bewahrt und führt die Nachfolger Christi sicher auf ihrem Weg durch die Wüste dieses Lebens.

Das verborgene Manna und der weiße Stein

Jesus fordert den Gemeindeleiter auf, den Einbruch des satanischen Geistes in seine Gemeinde so lange zu bekämpfen, bis er Sieger sei. Beim Überwinden geht es nicht nur um Selbstverleugnung und Überwindung von Versuchungen in unserem eigenen Ich, sondern in erster Linie um die Durchsetzung der Herrschaft Jesu Christi im Bereich des Fürsten dieser Welt. Satan muß in Jesu Namen gebunden, ausgetrieben und überwunden werden. Das kann kein Christ von sich aus tun. Leben wir aber in der völligen Gemeinschaft mit Jesus und in der Abhängigkeit von ihm, vermag der Herr durch unseren Glauben und unsere Liebe zu siegen. **„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“** (1. Johannes 5,4). Das gilt auch in Pergamon, am Sitz Satans. Dort soll geschehen, was Paulus an die Gemeinde in Rom schrieb: **„Der Gott des Friedens wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze“** (Römer 16,20).

Jesus stellt zum Schluß seines Briefes den Überwindern Satans bei der Siegerehrung geistliche Gaben mit Ewigkeitswert in Aussicht. Wenn sie auf das Götzenopferfleisch in der Gegenwart Satans verzichten, sollen sie *Manna*, das Himmelsbrot, in der Gegenwart Gottes essen. Diese Speise weist, wie das Holz des Lebens, auf ihr Bleiben und Sattwerden im ewigen Leben Gottes hin. Jesus selbst ist das Brot des Lebens. Wer zu ihm kommt und bei ihm bleibt, wird nicht mehr hungern, und wer an ihn glaubt und keine anderen Götter hofiert, wird nie mehr dürsten (Johannes 6,35-40).

Der verheißene *weiße Stein* weist auf die Siegerehrungen bei den olympischen Spielen in der griechischen Welt hin. Dort wurde den Siegern als Ehrenurkunde ein weißes Marmortäfelchen übergeben, auf dem jeweils ihr eigener Name eingraviert war. Das war die rechtsgültige Bestätigung ihres Sieges, der von allen Ämtern und Autoritäten anerkannt wurde.

Den geistlichen Überwindern in der Kraft Jesu Christi ist kein schwarzer Stein wie den Muslimen in der Kaaba beschieden, sondern ein weißer, reiner Stein, der ewige Gültigkeit besitzt.

Der schwarze Stein der Muslime wurde früher von den Animisten als ein versteinertes Geistesangebetet, der vielleicht als Meteor vom Himmel fiel. Die Muslime umkreisen ihn heute noch, damit sie von seinen Strahlen erfüllt und im Islam befestigt werden. Nach der Pilgerfahrt erscheinen die Gesichter vieler Pilger wie versteinert.

Der weiße Stein der Christen enthält ein Geheimnis, das nur der Herr und seine Auserwählten kennen: Ihren neuen Namen. Er weist auf eine Neuschöpfung, Neubegabung und Neubestimmung hin, die der Wiedergeborene und Geheiligte von seinem Herrn und Richter empfängt. Es steht außer Frage, daß dieser neue Name den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes verherrlicht und nicht etwa den Überwinder selbst.

4. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeleiter in Thyatira

(Offb. 2,18-29)

- 18 Und dem Engel der Gemeinde in Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße sind wie Golderz:**
- 19 Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und deine Geduld und weiß, daß du je länger je mehr tust.**
- 20 Aber ich habe gegen dich, daß du Isebel duldest, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen.**
- 21 Und ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will sich nicht bekehren von ihrer Hurerei.**
- 22 Siehe, ich werfe sie aufs Bett, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben in große Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken,**

- 23** und ihre Kinder will ich mit dem Tode schlagen. Und alle Gemeinden sollen erkennen, daß ich es bin, der die Nieren und Herzen erforscht, und ich werde geben einem jeden von euch nach euren Werken.
- 24** Euch aber sage ich, den andern in Thyatira, die solche Lehre nicht haben und nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, wie sie sagen: Ich will nicht noch eine Last auf euch werfen;
- 25** doch was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme.
- 25** Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden,
- 26** und er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen,
- 27** wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater; und ich will ihm geben den Morgenstern.
- 28** Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Dem Engel der Gemeinde in Thyatira schreibe

Der Befehl, an die einzelnen Gemeindeleiter zu schreiben wiederholt sich. Die inspirierten Worte der Briefe sind keine Menschenworte, sondern Offenbarungen des auferstandenen Herrn und Retters.

Thyatira lag zwischen Pergamon und Sardes, nordöstlich von Ephesus und Smyrna. Dieser Geburtsort der Purpurhändlerin Lydia, die später in Philippi wohnte, heißt heute Akhisar.

Einige Ausleger vermuten, daß die Gemeinde in Thyatira klein geworden war und beinahe den Namen Gemeinde nicht mehr verdiente. (Eine jüdische Gemeinde mußte mindestens zehn Personen umfassen, um Gemeinde genannt zu werden. In Neucäsarea wurde jedoch für eine Gemeinde mit 17 Christen bereits ein Bischof eingesetzt). Die Mehrheit der Gemeindeglieder schien einer interessanten Prophetin anzu-

hängen und fiel von der einfachen Lehre des Gemeindeleiters ab. Der Gemeindeleiter in Thyatira war vielleicht der heilige Korpus, der den Rest der Gemeinde um sich versammelte.

Der Sohn Gottes hat Augen wie Feuerflammen und Füße wie Erzglut

Diese Selbstvorstellung Jesu Christi zerreißt alle Nebel und durchdringt alle seine bisherigen Namen. Wir hören hier aus seinem eigenen Mund, daß er **Gottes Sohn** ist. Er redet in Pergamon weder als der Menschensohn noch als Heiland und Retter der Welt, sondern erscheint in seiner blendenden Gottesherrlichkeit, um den Ungeist in der Gemeinde zu richten und zu vernichten, damit das Reich seines Vaters keinen Schaden leide.

Dieses seltene Selbstzeugnis Jesu ist einer der kurz aufblitzenden Hinweise im Buch der Offenbarung auf das Geheimnis der Gottessohnschaft Christi und der Vaterschaft Gottes. Der Herr Jesus weist mit diesen Stellen auf eine Verheißung in Psalm 2 hin, wo in dramatischer Weise bereits 1100 Jahre zuvor das Zeugnis seines Vaters geoffenbart wurde: „**Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt**“ (V. 7). In den folgenden Versen desselben Psalms lesen wir, daß er mit eisernem Stab die Gefae des Zorns zerschlagen wird (V. 8-12).

In 2. Samuel 7,11-14 hatte Jahwe das Geheimnis der Gottessohnschaft Jesu dem Propheten David vor Augen gestellt. Er versicherte dem König, daß nicht David ihm, sondern er, der Bundesherr, dem Knigspropheten ein Haus bauen werde. Dazu habe er einen leiblichen Sohn Davids erwählt, der gleichzeitig sein eigener Sohn sei. Der werde ihm ein bleibendes, geistliches Haus, seine Gemeinde, bauen. (Lukas 1,31-33; 2,11).

Dieser Menschensohn, der göttlichen Ursprungs ist, werde nicht nur das kleine Israel, sondern auch alle Völker regieren und die dämonischen Mächte darin zerschlagen (2. Korinther

10,4-5). Der Fürst dieser Welt werde ausgetrieben (1. Johannes 3,8) und das göttliche Friedensreich anbrechen. Alle Könige und Richter sollen schnell umdenken, Buße tun, dem einzigartigen Gottessohn die Füße küssen und ihm mit Furcht dienen (Psalm 2,11-12; Philipper 2,12; Hebräer 12,28; Offenbarung 2,27; 12,5; 19,15).

Der Sohn Gottes erschien Johannes mit Augen wie eine einzige Feuerflamme, vor denen kein Gedanke und keine Tat verborgen bleibt. Er durchschaut alles und kann in seiner erhabenen Rechtsfindung Licht von Finsternis trennen. Keine List und keine Lüge bleibt vor seinen Augen verhüllt. Seine Füße gleichen dem glühenden, flüssigen Messing zum Zeichen seiner sofortigen, unaufhaltsamen Rechtsvollstreckung. Er wird alle aufsässigen Geister zu Asche zertreten. Gott selbst wird ihm alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen (Psalm 110,1).

Der Sohn Gottes in seiner gleißenden Herrlichkeit redete speziell zu dem Gemeindeleiter in Thyatira. Allein ihm gegenüber hat er sich als Gottes Sohn geoffenbart und damit dem Johannes seine Menschensohnerscheinung auf Patmos gedeutet. Gottes Sohn kam als allmächtiger Herr und Sieger nach Thyatira zum Richten und zum Vernichten, um seine gefährdete Gemeinde zu retten und zu läutern.

**Ich weiß deine Werke und deine Liebe, deine
Glaubenstreue und deinen Dienst und deine Geduld
und, daß du je länger je mehr tust**

Kein Gemeindeleiter ist bisher von Jesus so vielseitig gelobt worden wie der Mann in Thyatira. Jesus hatte ihn mit seinen Augen wie eine Feuerflamme lange beobachtet, durchschaut und verstanden. Er sah, daß der Engel dieser Gemeinde kein Philosoph und kein gewandter Redner war, der nur leere Worte machte. Er tat konkret etwas zur Verherrlichung des Sohnes Gottes. Er liebte seine Gemeindeglieder, seine Familie und seine Feinde. Er diente ihnen nicht aus Egoismus oder zur Selbstdarstellung, vielmehr war die Liebe Gottes in

sein Herz ausgegossen worden durch den Heiligen Geist, der in ihm wirkte (Römer 5,5). Sein Dienst war auf Glauben, Treue und Leitung durch den Geist aufgebaut. Er wollte seine Gemeinde nicht aus eigener Kraft beleben, sondern wartete geduldig, was der Herr wirkte. Er kritisierte seine schwierigen Gemeindeglieder nicht in liebloser Weise und stellte sie nicht vor anderen bloß. Er ertrug sie mit einer geistgewirkten Langmut.

Dieser Mann war reich an Liebe. Obwohl sich in seiner Gemeinde antichristliche Geister festgesetzt hatten, fiel er nicht aus der ersten Liebe wie der Leiter in Ephesus. Seine Aufgaben waren ihm nicht zur Routine geworden. Er tat je länger je mehr! Seine Reife in der Liebe realisierte sich in zunehmenden Diensten, in großer Güte und langer Geduld. Er war ein treuer Mann, im Leiden erprobt.

Die richterliche Bestandsaufnahme ergab für den Verantwortlichen in Thyatira in dieser ewig gültigen Erfolgsrechnung viel Lob und Ehre. Sein Herr hatte jedoch einen gravierenden Schwachpunkt bei ihm entdeckt. In seiner großen Geduld und Liebe brachte der Prediger nicht die Härte auf, eine böse Frau in seiner Gemeinde zu strafen. Vielleicht besaß er nicht die Gabe der Geisterunterscheidung oder duldete in Langmut die okkulte Verführerin. Ihm fehlte die Kraft zum Richten und Strafen. Deshalb eilte sein Herr ihm zur Hilfe, tadelte jedoch seinen treuen Knecht, weil er der gefährlichen Frau erlaubt hatte, sich in die Gemeinde einzuschleichen und zunehmend dort einzunisten.

Ich habe wider dich, daß du das Werk der Isebel duldest, die sich eine Prophetin nennt

Diese Worte Jesu bedeuten Großalarm! Eine falsche Prophetin hatte den Einbruch satanischer Mächte in den geistlichen Raum der Gemeinde in Thyatira eingeleitet. Gott hatte im Alten Testament die sofortige Tötung eines jeden falschen Propheten verlangt (5. Mose 13,6; 18,20; 1. Könige 18,19.40; Jeremia 14,14-15; 28,15-16). Paulus verfluchte

jeden Geist, der ein anderes Evangelium verkündigte als er geoffenbart hatte (Galater 1,8-9). Die Verführung der Gemeinde in Thyatira durch vermeintliche Offenbarungen, die in Wirklichkeit satanische Inspirationen waren, nahm der Herr so ernst, daß er selbst als Richter auftrat.

Die Königin Isebel im Alten Testament, die Frau des Königs Ahab, hatte nicht in Anspruch genommen, eine Prophetin zu sein, brachte jedoch hundert Propheten des Astartekultes aus Tyrus ins Heilige Land und rottete die wahren Propheten des Herrn aus. Sie wurde zu einem Symbol antigöttlicher Mächte, die in das Herrschaftsgebiet des Geistes Gottes eindringen und ihm seinen Einfluß streitig machen wollen.

Falsche Propheten stellen eine große Gefahr für die Gemeinde Jesu Christi dar! Sie können verschiedene Namen und Erscheinungen haben und mitreißende Parolen oder faszinierende Lehren bringen wie Rousseau, der lehrte, jeder Mensch sei gut, oder Karl Marx mit seinem Buch „Das Kapital“ oder Hitler mit seinem Buch „Mein Kampf“ (Hitler beabsichtigte, die Vorherrschaft der arischen Rasse durchzusetzen) oder Muhammad, der mit seinem Koran einen antichristlichen Allah offenbarte. Auch jene Christen, die Maria vergotten, gehören zu den falschen Propheten. Sie stehlen die Herzen der Menschen, binden sie an Nicht-Götter oder leere Ideale und füllen sie mit einem fremden Geist. Sie verführen die Menschen zu einem geistlichen Ehebruch, so daß sie nicht mehr **„Jesus allein“** lieben und gehorchen, sondern dem Teufel, der sich durch seine schillernden Boten vertreten läßt.

Paulus hatte gelehrt: **„Eine Frau schweige in der Gemeinde“**. Jesus tadelte den Gemeindeleiter, weil er diese moderne Isebel in den Versammlungen regelmäßig lehren ließ. Vielleicht war er selbst kein begabter Redner und predigte etwas lahm, ohne mitreißende Worte, so daß er froh war, daß diese Frau endlich Schwung und frischen Wind in die Gemeinde brachte. Er erkannte jedoch nicht, daß sie das Medium eines fremden Geistes war, eine Feministin, aus der

kein Heiliger Geist redete. Sie war eine intelligente, attraktive Frau, die selbst fromme Männer einwickelte. Der Gemeindeleiter prüfte in seiner Gutherzigkeit die Geister nicht, sondern duldete sie. Ihm fehlte ein durch die Bibel geschultes, kritisches Denken. Er erkannte nicht sofort, daß nicht mehr der Vater, der Sohn und der Heilige Geist Mittelpunkt in der feministischen Verkündigung waren, sondern ein Studium Satans, mit der großzügigen Erlaubnis zur Unzucht und Hurerei, die als praktische Ausführung und Erfüllung einer „grenzenlosen Liebe“ dargestellt wurden.

Isebel wirkte anziehend auf verschiedene Männer, band sie an sich und führte sie anschließend zu den Festgelagen der Götzenfeste mit ihren Orgien. In Thyatira folgte auf die geistliche Unzucht der Lügenprophetin das Festessen in der Gemeinschaft der gastgebenden Götter, während in der Gemeinde in Pergamon der umgekehrte Weg eingeschlagen worden war (Offenbarung 2,14). Immer wieder zeigt sich, daß geistlicher Ehebruch mit fleischlicher Unzucht einhergeht. Wo die Gottesfurcht schwindet und die Heiligkeit des dreieinigen Gottes verdunkelt wird, brechen unreine Taten hervor.

Ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will nicht Buße tun

Jesus gab auch der besessenen Lügenprophetin Zeit und Gelegenheit zur Buße. In ihr war noch ein Rest von Entscheidungsfreiheit. Dämonisch Gebundene können sagen, ob sie von der Sklaverei in ihren Sünden frei kommen wollen oder nicht. Sie können um Hilfe schreien und sich ihrem Erlöser zu Füßen werfen, daß er sie von der Macht Satans erlöse. **„Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. ... Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“** (Johannes 8,34-36).

Die falsche Prophetin in Thyatira aber *wollte* nicht von ihren Sünden lassen. Sie liebte den unreinen Geist, der in ihr regierte. Jesus hatte die Bewohner Jerusalems und ihre Obersten immer wieder zu sich eingeladen, aber sie *wollten*

nicht kommen (Matthäus 23,37-39). Sie schotteten sich von seinem Heil ab, so daß er sie nicht retten konnte (Johannes 5,37-40). Deshalb mußte das Gericht Gottes unausweichlich kommen. Sie richteten sich selbst, als sie ihren Retter richteten und verwarfen.

**Siehe, ich werfe sie aufs Krankenlager,
und jene, die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große
Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken**

Der Herr tötete die Verführerin nicht sofort, trotz ihres verstockten Herzens. Er gab ihr nochmals Stunden und Tage zur Buße, indem er sie mit einer Plage, vielleicht Pest, schlug, von der es damals keine Genesung mehr gab. Heute könnte man ihre Not mit Aids vergleichen, das viele Menschen unheilsam schlägt, die oft Sklaven ihrer Triebe sind.

Die Mithurer bekamen einen gewaltigen Schrecken und wußten nicht, ob sie nicht auch bereits angesteckt waren. Dazu redete die ganze Stadt von den unreinen Frommen. Man nahm Abstand von ihnen, weil Gefahr bestand, daß die Seuche übertragen werden könnte. Schande, Abgrenzung und Todesgefahr waren das Ergebnis der interessanten Lehre der falschen Prophetin. Christus sagte: „**An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen**“ (Matthäus 7,16).

**Ihre Kinder will ich mit dem Tod schlagen.
Ich werde jedem geben nach seinen Werken**

Die Kinder aus dieser multikulturellen Sexgemeinschaft mußten alle sterben, so wie das erste Kind, das David mit Bathseba im Ehebruch gezeugt hatte. Die falsche Prophetin sollte einen letzten Stich ins Herz bekommen, bevor der Tod sie selbst ereilte. Ihr Leid um ihre sterbenden Kinder sollte sie zur Buße drängen. Es müssen jedoch nicht alle Hurenkinder sterben, sonst würden Millionen von Kleinkindern umkommen. Jesus hat uns gelehrt, Ehebrecher nie zu verdammen, als er sagte: „**Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie**“ (Johannes 8,7).

Die verirrten Gemeindeglieder, die der Herr in Vers 20 immer noch **meine Knechte** nennt, die jedoch in den Bann der falschen Prophetin geraten waren und mit ihr hurten, sollten durch dieses Gericht des Sohnes Gottes begreifen, wovon öfters in der Bibel zu lesen ist: „**Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten**“ (Galater 6,7). Sie sollten begreifen, daß sie nicht nur gegen sich selbst und gegen die Gemeinde, sondern vor allem gegen den lebendigen Gott sündigten. Sobald Verführte ihre Sünde erkennen, bekennen, bereuen, hassen und lassen, kann ihnen Gnade und Vergebung zuteil werden.

Die Erneuerungsbewegung durch das Gericht des Sohnes Gottes sollte nicht nur die Gemeinde in Thyatira ergreifen, sondern alle Gemeinden in Kleinasien. Sie sollten verstehen lernen, daß der Herr lebt! Er ist heilig und toleriert keine Sünde. Sein Gericht beginnt an der Kirche. Wir sind auch nicht besser als alle verirrten Brüder. Jesus hatte gesagt: „**Wer ein Weib ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen**“ (Matthäus 5,28). Sind wir vor Gott alle Ehebrecher?

Ein heilsames Erschrecken vor der Heiligkeit des Sohnes Gottes sollte durch alle Gemeinden gehen. Sie mußten begreifen, daß die Gnade nicht billig ist. Wer sie als Deckmantel für seine Bosheit benützt, fällt aus der Gnade und wird nach seinen eigenen, bösen Werken gerichtet. Wer andere Götter, Geister, Heilige und Propheten neben Gott anbetet und sie über die Maßen ehrt, wird sehen, daß sie alle sterbliche Sünder sind und ihm im Jüngsten Gericht nicht helfen können. Die Gnade der Totalvergebung wird nur jenen zuteil, die sich ganz und allein an Jesus halten und in seinem Schutz, seiner Demut und seiner Geistesleitung bleiben. Wer seinen Heiland verläßt, sehe zu, wie er im Gericht ohne seine Gnade auskommt. Ein jedes Wort, eine jede Tat und jeder Gedanke werden im Licht Gottes gewogen werden. Auf Herz und Nieren wird er mit seinen Absichten und Begierden von Gottes Geist geprüft. Da bleibt keine eigene Ehre und keine Selbstgerechtigkeit zurück, nur Schuld und verspätete Reue.

Das Gericht trifft jeden, der sich von der Gnade entfernt und seine Zukunft auf eigene Werke oder auf die Leistung anderer Menschen baut.

**Den übrigen in Thyatira,
die die Tiefen Satans nicht erkannt haben,
will ich keine weiteren Lasten mehr auflegen**

Die Dämonie der Verführerin wird in dem Gnadenwort Christi an den Rest der Gemeinde in Thyatira deutlich. Nur wenige Gemeindeglieder hatten sich den mitreißenden Offenbarungen Satans verschlossen und sich mit dem einfachen Evangelium begnügt. Sie blieben beständig in der Gnade Jesu Christi, in der Liebe Gottes und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Diese Treuen im Geist wurden nicht verseucht, weder gedanklich noch körperlich.

Schon Eva war Satan auf den Leim gegangen, als er ihr vorgaukelte, Gott wolle nicht, daß sie das Böse kennenlerne. So verleitete er sie, vom Baum des Guten *und* des Bösen zu essen. Sie bekam Appetit auf das Böse. Gott, den Guten, hatte sie schon lange kennengelernt. Jetzt wollte sie auch den Bösen erkennen. Als sie in die verbotene Frucht biß, gingen ihr die Augen über ihrer Schuld auf. Sie verlor ihre Gemeinschaft mit Gott, wurde in die Wüste des Lebens vertrieben und wurde sterblich.

So hatte die falsche Prophetin in Thyatira als eine Tochter Evas die Gemeinde in die Tiefen Satans einführen wollen. Sie wurde dadurch zusammen mit ihren Anhängern sehr böse. Wer mit okkulten Kräften spielt, sich an Sitzungen, Tischrücken, dem Lesen von Kaffeesatz und anderen dämonischen Versuchungen beteiligt, um das Unbekannte zu erfahren und auszuprobieren, kommt durch seinen neuen Glauben in den Bann des Bösen, wird selbst böse und wird immer mehr von diesem Geist des Bösen erfüllt. *Deshalb Finger weg von allen okkulten Praktiken!* Wir sollten uns hüten vor allen parapsychologischen Studien und Aktivitäten. Alle Offenbarungen, Stimmen und Visionen, die außerhalb der Bibel erfolgen, sind Lügenoffenbarungen. Jesus allein hat

die Tiefen Satans durchschaut, überwunden und offenbart. Seine Offenbarungen genügen uns.

Jesus nannte Satan „**den Bösen**“ und lehrte die Kinder Gottes zu beten, der Vater solle uns von „**dem Bösen**“ erlösen, denn keiner von uns ist in der Lage, von sich aus der List und der Gewalt Satans zu widerstehen. Nur, wenn wir „**in Christus**“ bleiben, haben wir die Verheißung, vor dem Bösen bewahrt zu werden.

Jesus nannte den Teufel einen „**Lügner**“ und den „**Vater der Lüge**“. Zuvor hatte er ihn als den „**Mörder von Anfang an**“ entlarvt, der nicht in der Wahrheit steht (Johannes 8,44). Er ist voller List, „**der Listigste von allen**“ (1. Mose 3,1; vgl. Koran: Sure 3,54). Wer nicht in Jesus und unter der Besprengung durch sein Blut bleibt, fällt auf den Durcheinanderbringer herein, verdirbt geistlich und leiblich und wird eine Ursache zur Verdorbenheit für andere.

Jesus nannte Satan auch den „**Fürsten dieser Welt**“, der jetzt ausgetrieben wird (Johannes 12,31; 14,30).

Paulus nannte ihn den „**Gott dieser Welt**“, der die Augen der Ungläubigen verblindet hat, „**daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes**“ (2. Korinther 4,4).

Johannes sah den Bösen in Gestalt eines „**großen, roten Drachen**“, der sieben Häupter hatte, zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen. Dieser große Drache ist „**die alte Schlange**“, die da heißt „**Teufel**“ und „**Satan**“, der die ganze Welt verführt (Offenbarung 12,3.7.9).

Es besteht kein Bedarf für die Gemeinde, sich an spiritistischen Sitzungen zu beteiligen, weil die Bibel den Bösen schon lange entlarvt hat. Wer sich trotzdem an dämonischen Praktiken beteiligt, gerät unter den Bann des Bösen und fällt immer tiefer.

Die Gemeinde aber kennt die Befreiung von der Macht des Bösen und hat eine andere Zielsetzung als die Tiefen Satans zu erforschen: Sie soll die Tiefen der Gottheit erfahren und

sich darin üben, in das Bild des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes verwandelt zu werden.

Der Heilige Geist ist es, der die Tiefen der Gottheit erforscht (1. Korinther 2,10). Dieser Geist ruft: „**Abba, lieber Vater!**“ Er zeigt uns, daß der allmächtige, heilige und herrliche Schöpfer Himmels und der Erden auch unser Vater ist, bei dem wir eine völlige Geborgenheit erfahren und von dem wir sein ewiges Leben empfangen.

Der Heilige Geist hilft uns auch, Jesus als den Sohn Gottes zu erkennen, Reinigung von unseren Sünden durch sein Blut zu erfahren und an die Herrschaft Christi zu glauben. In Christus ist die Liebe Gottes offenbar geworden. Sein Licht, sein Leben, seine Wahrheit, sein Weg, seine Königsherrschaft und seine Auferstehung sind genug für uns. Wir brauchen keine anderen Geistererfahrungen neben ihm.

Jesus senkt in uns seinen Heiligen Geist, den Tröstergeist, den Frieden, den die Welt nicht kennt. Er ist die Kraft Gottes, das Licht und das Leben, die Freude und die Geduld, die Wahrheit und die Reinheit. Er gibt die geistliche Kraft zur Liebe. Wer sich von Jesus und seinem Geist in die Tiefe der Gottheit hineinführen läßt, erfährt die Wahrheit des Wortes, das Johannes in seinem Brief schrieb: „**Wenn wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde**“ (1. Johannes 1,7).

Haltet fest, was ihr habt, bis ich komme

Jesus sagte dem heiligen Rest der Gemeinde in Thyatira, der sich von der falschen Prophetin distanziert hatte: „Ihr habt genug gelitten unter dieser Drachentochter. Ihr habt ihren listigen Versuchungen nicht vertraut. Ich will euch keine weitere Prüfung, Last oder Verfolgung auferlegen. Werdet jedoch nicht hochmütig und denkt nicht, ihr wärt besser als die Verführten, denn ich habe euch bewahrt. Ihr habt keine andere Ehre als meine Gnade allein. Bleibt in meiner Gnade, bis ich wiederkomme. Ihr steht auf der Seite des Siegers“.

Der Herr versichert diesen Armen im Geist, daß er wiederkommt, sicher, bald und in Person, zu ihnen und zu allen, die auf ihn warten. Die Naherwartung des Kommens Jesu Christi war und ist ein fester Bestandteil unseres Glaubens. Diese vierte Zusicherung des Kommens Jesu dient der Stärkung der kaum beachteten Treuen in der Restgemeinde der Endzeit.

Überwindet und bleibt bei „meinen“ Werken bis ans Ende

Kein Mensch kann außermenschliche Mächte von sich aus besiegen. Wer jedoch den Namen Jesu festhält und in seiner Kraft auf dem Grund seines Heils lebt, dem wird vom Herrn immer wieder Sieg geschenkt. Der Heilige Geist trieb Jesus zur Begegnung mit Satan in seine Versuchung hinein, damit der Sohn Gottes den Bösen entblöße, seine Versuchungen durch Gottes Wort überwinde und ihn geschlagen ziehen lasse. So treibt der Geist Jesu auch uns, Versuchungen und Geisteinbrüche in der Gemeinde und bei einzelnen aufzudecken und mit Gottes Wort zu überwinden. Der Haß der Hassenden kann nur durch die Liebe der Liebenden schmelzen.

Es steht ausdrücklich, daß wir nicht mit *unseren* Werken, Leistungen, Gebeten und Opfern siegen können, sondern allein durch das Beharren bei **den Werken Christi**, seiner Macht und seinem Recht, so wie Martin Luther schon gesungen hat:

***Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott,
das Feld muß er behalten.***

(EKG 342, Vers 2)

Was sind die Werke Jesu Christi?

Christi Geburt bedeutete den Einbruch des göttlichen Lebens in unsere Welt der Sünde und des Todes.

Er vollendete das Gesetz Moses und erfüllte seine Forderungen mit seinem Leben und Sterben. Er faßte die 613 Gebote des mosaischen Gesetzes in einem einzigen Satz zusammen: **Liebet einander, wie ich euch geliebt habe** (Johannes 13,34).

Jesu Taten waren Hinweise auf seine Liebe und seine Schöpfermacht. Er heilte alle Kranken, die zu ihm kamen, er trieb unreine Geister aus und vermehrte Brot für die geistig Hungrigen. Er weckte Tote auf und aß mit Zöllnern und Sündern.

Am Kreuz trug Jesus die Sünden aller Menschen, erlitt unsere Strafe, stillte Gottes Zorn durch seinen stellvertretenden Tod und versöhnte uns mit Gott. Er vollendete mit seinem Sühnetod das diesseitige Heil für jeden, der ihm nachfolgt.

Jesu Auferstehung offenbarte seinen Sieg über den Tod und über Satan. Seine geistleibliche Existenz schenkte uns einen Blick auf unsere Zukunft. Seine Himmelfahrt gehörte zu seinem Triumphzug. Er lebt und regiert mit Gott, seinem Vater, in Ewigkeit.

Sein Geist treibt uns zu einer Mission der Liebe. Jesus handelt durch seine Nachfolger auch heute noch. Er rettet, wer sich retten läßt.

Die „Werke Jesu Christi“ sind keine leeren Worte, sondern Taten voller Kraft und Erbarmen. Er befreite uns vom Fluch des Gesetzes und versetzte uns in die Welt der Gnade des dreieinigen Gottes. Wer in seiner Gnade beharrt und seine Gebote hält, in dem wirken sich zwei große Verheißungen aus. Diese Verheißungen wurden dem armseligen Rest der Gemeinde in Thyatira zugesprochen, zu dem auch der liebevolle Gemeindeleiter gehörte.

Wer bei „meinen Werken“ beharrt, dem will ich Macht geben über die Völker

Kein Christ hat ein Anrecht auf den Empfang der göttlichen Kraft, um über andere zu herrschen. Wir alle sind schuldige Nichtse. Jesus aber schenkte seine Macht dem traurigen Häuflein Christen in Thyatira, weil sie bei ihm und seinen Werken bis zum Zusammenbruch der falschen Prophetin verharrten. Sie konnten der Argumentation dieser Frau nicht viel erwidern. So hielten sie nicht nur die Worte Jesu fest, sondern beharrten vor allem bei seinen Taten.

Welche Macht gibt Christus seinen Getreuen? In Apostelgeschichte 1,8 sagte Jesus zu seinen Nachfolgern: „**Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde**“. Um der Kreuzigung Jesu willen bekommen seine Nachfolger Vollmacht zu einem Zeugnis, das göttliches Leben zeugt.

Heiden sind in Sünden Tote. Die Juden nennen sie Unreine. Jesu Zeugen sollen unreine Tote auferwecken. Wir alle waren solche geistlich Toten, schuldig und leblos. Das Blut Jesu Christi aber machte uns rein von allen Sünden. Sein Geist gab uns sein Leben, seine Kraft und seine Wahrheit.

Heiden leben im Machtbereich Satans. Sie brauchen eine Befreiung von ihren Bindungen. Christen sollen Ungläubige rufen, aus der Welt und Macht Satans heraus in die Gemeinde Jesu einzutreten (Apostelgesch. 26,17-18). Das bedeutet Kampf und Widerstand. Deshalb sagte Jesus:

Er wird sie mit einem eisernen Stab weiden

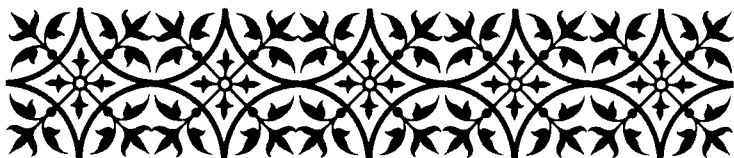
Der eiserne Stab kann das Wort Gottes mit seinem Gesetz und dem Evangelium bedeuten, das von den Gläubigen in Thyatira in Dienst gestellt werden soll, um die Götzenanbeter wieder in den Schutzraum Christi hereinzubringen und in Treue zu weiden. Für Wölfe bedeutet der eiserne Stab den Tod. Für die Schafe das Leben. Wenn ein Schaf sich jedoch

eigensinnig in Todesgefahr bringt, muß der Hirte den eisernen Stab gebrauchen und das eigensinnige Schaf zurücktreiben. Er straft es, damit es lebe.

Wo aber die Mehrheit der Menschen nicht bereit ist, sich in die Herde des guten Hirten einordnen zu lassen, und weiterhin gesetzlos lebt und die Welt verdirbt, wird der eiserne Stab zum Maßstab und Richtstab, der die Völker straft und mit Gerechtigkeit richtet.

Ausgerechnet die schwache Restgemeinde in Thyatira bekam die Berufung zur weltweiten Mission des Weidens und des Richtens. Warum? Weil sie in der ersten Liebe und Geduld blieb, sich zu den Werken Jesu Christi bekannte und keinen fremden, verführerischen Lehren folgte.

Der Herr schenkte der erschrockenen und dezimierten Gemeinde fundierte, zielklare Aufgaben. Er erinnerte sie an seine Verheißung in Psalm 2,8-12, wo er sein Amt als Herrscher über alle Völker der Erde beschreibt. Genauso sollen die Gemeinde in Thyatira und ihresgleichen heute die Kulturmächte und Lebensformen der Heiden zerbrechen und ihre ungeistlichen Philosophien und Programme mit dem eisernen Stab des Gesetzes und dem Evangelium zerschlagen. Nicht neue Philosophien, Parteiprogramme, Sitten und Weltverbesserungslehren sind gefragt. Vielmehr wird die Liebe Jesu Christi in seiner Gnade und die Bindung an seine heilige Existenz dringend überall gebraucht. Am Ende werden die Letzten die Ersten sein und die Schwächsten die Stärksten. Die Gedemütigten macht Jesus groß, wenn sie ihre Unfähigkeit erkennen und im Aufblick zum Sieger im Glauben überwinden.



Jesus hat von seinem Vater Vollmacht empfangen

Jesus vertieft seine königliche Zusage an die verstörte und von manchen belächelte Gemeinde in Thyatira. Er erklärt ihnen die Macht, die er denen zugesagt hat, die in der Liebe, in der Geduld und in der Treue bleiben. Es ist dies dieselbe Macht, die er, der Sohn Gottes, von seinem himmlischen Vater empfangen hat! Diese alarmierende Offenbarung erinnert uns an den Sendungsbefehl Jesu an seine verstörten Apostel, die im Glauben und Hoffen versagt hatten. Er sagte ihnen: „**Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!**“ (Johannes 20,21). Die Unfähigen, verlorenen Schafen gleich, sollten jetzt Hirten werden, beauftragte, schützende, leitende, strafende und richtende Bevollmächtigte des Sohnes Gottes.

Jesus autorisiert den Gemeindeleiter in Thyatira und den Rest der Treuen, indem er ihnen den geheimnisvollen Namen Gottes im neuen Bund offenbart: **Vater!** Jesus nennt ihn zum zweiten Mal im Buch dieser Offenbarung „**meinen Vater**“. Wie der Vater, so der Sohn! Der Vater gab dem Sohn alle Erbanlagen weiter, alle Kraft, allen Reichtum, allen Segen, alle Ehre, weil sein Sohn demütig blieb wie er selbst, sanftmütig und heilig, voller Liebe und Geduld. Im Sohn ist der Vater zu uns gekommen.

Der Sohn befahl uns, das Vaterunser zu beten, und setzte uns als wiedergeborene Adoptierte in seine Sohnesrechte ein, damit wir unseren Vater durch Wort und Tat, Gebet und Dank verherrlichen.

Der Vatername enthält auch die Antwort Gottes auf den Islam. Dieser Name will auch das entartete Judentum zu rechtbringen und einer gottlosen Welt Hoffnung schenken.

Wer den Sohn sieht, der sieht den Vater! Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Im Sohn ist der Vater gekommen, um uns zu suchen und zu finden. Er will unseren Stolz zerbrechen und uns von unseren Sünden erlösen, damit wir

der Macht Satans und dem Tode entrissen werden. Er hat sein eigenes, ewiges Leben in uns gesenkt. Das alles ereignet sich allein durch den Glauben an Jesus Christus, den einzigen Sohn Gottes, unsern Herrn, der uns mit seinem Heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, erweckt, belebt und treibt. Wer den Vater kennt, kennt den Namen, der die Vollmacht enthält, eine neue Welt zu schaffen (Johannes 10,30 und 36-38; 14,9-11; 17,21-26; Römer 8,14-17).

Ich will ihm den Morgenstern geben

Wen Jesus begnadet, dem schenkt er auch in Zukunft aus seiner Fülle Gnade um Gnade. So verheißt Jesus dem Gemeindeleiter und seinem heiligen Gemeinderest **den Morgenstern** als Dienstausrüstung. Dieses Sinnbild hat verschiedene Inhalte. Wer den Morgenstern sieht, weiß, die Nacht geht bald zu Ende, der neue Tag bricht an. So reift auch in den demütig Dienenden die Gewißheit der nahen Ankunft Christi, der ein neues Reich schafft, in dem Gerechtigkeit wohnt.

In den Tagen des Johannes wurde als der Morgenstern die Venus bezeichnet, die als ein Zeichen für Siege und Herrschaft gedeutet wurde. In diesem Sinn bedeutet diese Verheißung an die Treuen in Thyatira ein sieghaftes Durchbrechen der neuen Weltzeit durch den Dienst der geduldig Liebenden, die an der Gnade Christi festhalten.

Zum Schluß bedeutet der Morgenstern Jesus selbst. Er kommt hell leuchtend mitten in die finstere Nacht der Endzeit hinein. Seine Herrlichkeit leuchtet schon jetzt hell für die Wissenden. Er wird unaufhaltsam erscheinen, wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Macht. Als Morgenstern will sich Jesus den Schwachen selbst schenken und ihnen seine Vollmacht weitergeben, die sich in heiliger Liebe verwirklicht.

**Wer ein Ohr hat zu hören, der höre,
was der Geist den Gemeinden sagt**

Was hast du bisher gehört? Wirst du es in der Hetze des Alltags schnell wieder vergessen nach dem Motto „zum einen Ohr rein und zum anderen wieder raus!“? Oder wirst du Gottes Wort hören und bewahren? Jesus preist den selig, der sein Wort nicht vergißt, sondern tut.

**4. Der Brief Jesu Christi
an den Gemeindeleiter in Sardes**

(Offb. 3,1-6)

- 1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot.**
- 2 Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.**
- 3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.**
- 4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.**
- 5 Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern ange-
tan werden, und ich werde seinen Namen nicht
austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will
seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor
seinen Engeln.**

6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe

Wer schreibt schon einen Brief an einen Toten? Ist das nicht sinnlos? Jesus aber diktierte Johannes auf Patmos eine Spezialoffenbarung an eine geistliche Leiche! Er hatte den erloschenen Stern in seiner Hand noch nicht weggeworfen. Jesus hatte diesen Mann berufen und in sein Amt als Hirte einer Gemeinde eingesetzt. Er ging mit ihm - auch den letzten Schritt.

Sardes war die Hauptstadt Lydiens und Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirks der Römer. Der geistlich tote Gemeindeleiter trug eine große Verantwortung auf seiner Schulter. Viele Auserwählte in seiner Umgebung warteten auf den Ruf des Evangeliums aus seinem Mund.

Die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne

Jesus stellte sich Johannes als Herrn und Haupt der Gemeinden in Kleinasien vor. Er hielt die sieben Gemeindeleiter wie Sterne in seiner Segenshand. Jesus hatte nicht nur sechs, sondern nach wie vor sieben Sterne in seiner rechten Hand. Er hatte den erloschenen Stern noch nicht aufgegeben (Offenbarung 1,4.16.20; 2,1).

Jesus stellte sich dem geistlich toten Gemeindeleiter als den vor, der die sieben Geister Gottes besitzt. Damit beleuchtete er kurz das Geheimnis der Heiligen Dreieinigkeit. Die sieben Geister Gottes bedeuten die Gesamtheit und die Fülle des Heiligen Geistes. Gott gibt den Geist nicht nach Maß. Der aus dem Geist geboren ist, ist Geist (Johannes 3,6.34). Deshalb konnte Jesus auch Tote auferwecken und geistlich Tote mit seinem Heiligen Geist taufen und beleben (Johannes 1,33). Er warf den erloschenen Stern nicht weg. Er kam mit der Fülle des Heiligen Geistes sozusagen „im Rettungswagen mit

Blaulicht angebraust“, um einen bereits Toten nochmals ins Leben zurückzuholen.

Jesus liebt nicht nur die quicklebendigen, sondern auch die toten Gemeinden. Er weint nicht nur über sie, sondern er tut etwas für sie. Die Sterbenden sind ihm besonders wichtig; er kommt, um ihnen seinen Auferstehungsbefehl zuzurufen!

Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, daß du lebst, aber du bist tot

Jesus hatte den Gemeindeleiter in Sardes lange Zeit beobachtet und ihn und seine Dienste durchschaut. Vielleicht legte der Vorsteher der Gemeinde besonderen Wert auf den guten Ruf seines Namens und versäumte darüber den geistlichen Zustand seiner Gemeinde. Ihm mögen verschiedene Aktivitäten seiner Gemeinde dazu gedient haben, seinen Namen glänzen zu lassen. Er wurde bekannt und berühmt. Doch seine Werke waren ichbezogen. Er wollte sich selbst in seiner Gemeinde verwirklichen und nicht Jesus allein verherrlichen. Seine Kirche entwickelte sich dadurch zu einer Leichenhalle, wo die einzelnen geistlich Toten aufgebahrt lagen.

Es gibt leere, tote Dome. Vielleicht dröhnen Orgelkonzerte durch die Hallen, oder Touristen werden auf die Kunstschatze aufmerksam gemacht. Auch werden an Kirchentagen Tausende herbeigekarrt. Das ist Selbstbetrug.

In Sardes hatte Satan bereits gesiegt. Hier herrschte Friedhofsstille. Die Behörden verfolgten die Gemeindeglieder nicht. Auch der Götzendienst stellte keine akute Versuchung für sie dar. Es gab keinen Streit zwischen Andersdenkenden, keine Ablehnung einer Predigt. Nichts. Alles war tot! Da brach auch keine Sündenerkenntnis auf, und kein Gnadenangebot tröstete Erschrockene. Der Hunger nach Leben empfing in Sardes keine Kraftnahrung; kein Wort Gottes und kein geistliches Vollkornbrot. Der geistliche Tod schlich durch die Kirchenbänke und brachte das große Schweigen mit sich.

Das Urteil Jesu über den Gemeindeleiter war ein fürchterliches Wort: **Du hast den Namen, daß du lebst, aber du bist tot!** Nach Albrecht Bengel war jedoch dieses Herrenwort noch nicht das letzte Gerichtswort! Da gab es noch eine Chance. Der Herr Jesus arbeitete mit den sieben Geistern Gottes an der Wiederbelebung des Verstorbenen. Er *redete* noch zu dem Toten!

Der Gemeindeleiter war geistlich nicht nur eingeschlafen. Er war auch nicht scheinot. Nein, der himmlische Arzt stellte nüchtern fest: sein geistliches Herz schlägt nicht mehr! Da regte sich keine Liebe mehr, sein geistliches Gehirn war erloschen. Da war kein Glaube mehr aktiv. Die geistliche Seele des Gemeindelebens war leer, ohne Hoffnung. Alles, was geschah, war nur noch leerer Betrieb, auf Egoismus aufgebaut. Die großen Worte seines Selbstbetruges verhalten ohne Kraftwirkung des Heiligen Geistes.

Was tat Jesus in dieser aussichtslosen Situation? Segnete er den toten Pfarrer oder den stolzen Bischof zur letzten Ruhe ein? Nein, Jesus redete mit dem in Sünden Toten deutliche Worte. Er gab ihm **fünf kurze Befehle**. Er richtete an ihn seinen alles durchdringenden Auferstehungsruf, den allein der Sohn Gottes aussprechen kann:

Werde wach!

Der Gemeindeleiter war nicht nur eingeschlafen, er war wirklich geistlich tot. Bei der Tochter des Jairus hatte Jesus den Zweiflern umgekehrt erklärt, sie sei nicht tot, sondern nur eingeschlafen. Er nahm sie bei der Hand und rief: „**Stehe auf**“ (Lukas 8, 52-54). Jesus besitzt die Vollmacht, Tote durch sein Wort aufzuwecken. Er besitzt die Kraft, eine lieblose, erstarrte Gemeinde durch die Erweckung ihres geistlich toten Gemeindeleiters wieder lebendig zu machen.

Jesu Auferstehungsruf war kurz und klar. Alle sieben Geister Gottes wirkten in seinem Befehl mit. Das war so, wie wenn ein Spezialist beim Herzstillstand eines Kranken versucht, mit

Elektroschocks das Herz wieder zum Schlagen zu bringen. Der Arzt aller Ärzte benützte zu seiner Radikalkur jedoch keinen elektrischen Strom, sondern senkte die siebenfach gebündelte Kraft Gottes in das Herz und den Geist des geistlich Toten hinein, damit er augenblicklich *aufwache*, *aufspringe* und eile, seinem Herrn zu dienen.

Stärke das andre, das sterben will!

Der Gemeindeleiter in Sardes wurde nicht nur um seiner selbst willen auferweckt, sondern in erster Linie für seine Gemeinde, die im Begriff war, den Geist völlig aufzugeben. Der sich um sich selbst drehende Pastor war bisher nicht in der Lage gewesen, seinen Gemeindegliedern die Kraft Gottes und das ewige Leben zu vermitteln. Nach seiner Wiedergeburt aber wollte die Vollmacht Gottes durch ihn hindurch in seine welkende Gemeinde hineinfahren. Die Erweckungspredigt Jesu mit ihren fünf Imperativen hatte eine weitreichende Erweckung zum Ziel, nicht nur die Rettung des geistlich toten Predigers.

Die Wiedergeburt der Diener Christi geschieht nicht zur Aufpolierung ihrer Ehre, zu ihrer Eigensicherung oder Beförderung auf der Stufenleiter des Beamtentums, sondern enthält eine Berufung zu neuen Diensten. Der verdorbene Schuldige, von dem bereits Verwesungsgerüche ausgegangen waren, wird durch Jesu Ruf begnadigt, bevollmächtigt und aufs Neue ausgesandt. Jesus schenkt einem bekehrten Pastor neue Gnade zu einem großen Dienst. Wie zu seiner Rettung der ganze Himmel in Bewegung gekommen war, so soll auch er rennen, laufen, eilen, Sterbende besuchen und sie an die Kraftleitung Jesu anschließen. Der Name des Dieners ist nicht mehr wichtig. Seine äußere Betriebsamkeit ist vorbei. Jetzt geht es um Tod und Leben! Sein Herr steht vor ihm und fordert seine Gemeinde aus seinen Händen. Er räumt dem halbawachen Wächter eine letzte Chance ein, die Schlafkrankheit bei den ihm Anvertrauten durch gezielte Erweckungsrufe zu vertreiben und sie zu einer Herzensbuße

zu leiten, damit etliche von ihnen geistlich erneuert würden und ihr gemeinsamer Lobgesang den auferstandenen Ge-
kreuzigten verherrliche.

**... denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen
befunden vor meinem Gott!**

Jesus erklärte dem erweckten Seelsorger, daß seine bisherigen Dienste mangelhaft waren. Dabei war er nicht faul in seinem Amt gewesen. Alle sagten: „Das ist eine lebendige Gemeinde! Da ist Schwung drin.“ Aber das Wichtigste fehlte, das Leben aus Gott. Gemessen an der Heiligkeit Gottes hatte er nichts zu bieten. Seine Hohlheit, seine innere Leere sollte nach seiner Bekehrung durch Gebet, Demut, Abhängigkeit von Jesus und die Leitung durch den Heiligen Geist ausgefüllt werden. Wie in einer Wohnung ohne elektrischen Strom kein Licht, keine Heizung und keine Klingel funktioniert, so hat eine Gemeinde ohne den Heiligen Geist keine Erkenntnis, keine Liebe, wenig Opfer und keine Gebete. Durch den Gemeindeleiter sollte der Strom der Liebe Gottes in die sterbende Gemeinde hineinkommen.

Jesus scheute sich nicht, seine eigene Abhängigkeit von Gott zu bekennen, und nannte seinen Vater „seinen Gott“. Auch bei der Erweckungspredigt für den geistlich toten Pfarrer ging es zunächst nicht um den Glauben an den Vater Jesu Christi, sondern um die Erkenntnis des richtenden Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, der Rechenschaft von jedem Verantwortlichen fordert. Jesus stellte sich bewußt unter die richtende Heiligkeit Gottes, obwohl er selbst Gott war und ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden anvertraut worden war. Ohne Demut gibt es keine Vollmacht. Jesus ließ uns in sein Innerstes hineinschauen, als er uns lehrte: **„Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“** (Matthäus 11,29-30). Jesus ordnete sich ganz unter den Willen, die Absichten und die Heiligkeit seines Gottes.

Der Gemeindeleiter in Sardes sollte begreifen, daß er selbst

kein kleiner Herrgott war, der tun und lassen konnte, was er wollte. Er mußte zerbrechen, seinen Stolz und seinen Eigensinn freiwillig begraben und dem Willen seines Herrn mit Freuden folgen und fragen: „**Herr, was willst du, daß ich tun und nicht tun soll?**“

Der Herr ist unsere Gerechtigkeit! Er will uns minutiös in unseren Diensten leiten. Deshalb beten wir: Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch in unseren Gemeinden. Das Warten auf Jesu Kommen wird jedem, der an der Unlösbarkeit weltweiter Probleme ermüdet, zum Thema seiner Dienstgebete.

**Denke daran,
wie du empfangen und gehört hast!**

Der vom geistlichen Tod Erwachte sollte lernen *nachzudenken*, sich Zeit zu nehmen zur Stille vor Gott und den Heiligen Geist zu bitten seine Gedanken zu leiten. Der Herr wollte den Gemeindeleiter damit zum Danken und Anbeten führen, damit er begreifen sollte, wie, wo und wann der Herr ihm das erste Mal begegnet war. Er sollte seine eigene Erwählung und Berufung durch Gott noch einmal erkennen.

Dieser dritte Imperativ Jesu Christi, innezuhalten und sich zu erinnern, führte den Leiter nicht in äußere Aktivitäten, sondern in die Tiefe der Liebe Gottes. Er sollte begreifen, welche Kraft, Freude und welcher Friede ihm von Gott bei seinem ersten Glaubensdurchbruch umsonst geschenkt worden waren. Er sollte die Gnade des handelnden Gottes in seiner Wiedergeburt erkennen; vielleicht würden dann in ihm wieder Dank und Lob erwachen für das, was der heilige Gott an ihm, dem verdorbenen Sünder, getan hatte.

Der Gemeindeleiter sollte begreifen, daß Jesus, sein Heiland, ihn nicht richtete oder wegen seines Egoismus, seiner Betriebsamkeit und seines Stolzes vernichtete, sondern daß der lebendige Herr ihn persönlich angesprochen hatte, um ihn aus dem geistlichen Tod ins geistliche Leben zu katapult-

tieren. Christus bot ihm aufs Neue sein Wort an und versicherte ihn seiner ursprünglichen Berufung. Der Mann aus Sardes sollte seinen Kopf, sein Ohr, seinen Verstand, sein Herz und seinen Glauben genau auf Jesus ausrichten, um neu hören zu lernen. Der Herr hatte ihm schon früher bei seinem ersten Glaubensschritt das Ohr für die göttliche Stimme geöffnet. Jetzt aber war sein Gehör verstopft und die Bandbreite seiner Hörfrequenz auf Null geschrumpft. Er sollte neu hören lernen und tun, was sein Herr ihm sagte. Nicht seine eigenen Ideen, Ziele und Pläne sollten verwirklicht werden, sondern die Liebesabsichten des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Halte es fest!

Das war der Beginn der Buße des Gemeindeleiters. Zuerst hatte sein Herr ihn vom Totschlaf auferweckt und ihn zur Soforthilfe in seine Gemeinde gesandt, damit er die Sterbenden nicht nur tröste, sondern erschrecke, erwecke und zur Buße leite. Als nächstes schärfte Jesus ihm ein, das Nachdenken zu üben, und befahl ihm, die vom Heiligen Geist gewirkte Erkenntnis zu bewahren, in seinem Inneren zu bewegen und sich die Liebe Gottes und seine Heiligkeit vor Augen zu malen und einzuprägen. Jesus kannte die Gefahr, in der dieser Mann stand, daß er nämlich schnell wieder in seinen alten Trott und seine Betriebsamkeit zu verfallen drohte und alles sich wieder um sein eigenes Ich zu drehen habe. Damit mußte jetzt Schluß sein! Ein Umdenken zur Erneuerung seines Sinnes sollte ihm zeigen, daß Jesus der alleinige Mittelpunkt und die einzige Kraftquelle seines Lebens war. Diese Tatsache sollte er auswendig lernen, sich einprägen, weitersagen und stets vor Augen halten, um die Sünde des ichbezogenen Dienens wirklich zu überwinden. Wohl dem Prediger, der zahlreiche Kernworte der Bibel für sich selbst auswendig gelernt hat. Er besitzt in seinem Unterbewußtsein eine ewig sprudelnde Kraftquelle. Jedermann sollte ein Bibelwort pro Woche auswendig lernen und keine faulen Ausreden vorbringen, daß sein Erinnerungs-

vermögen schwach und nicht geschult sei. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Tue Buße!

Der fünfte und letzte Befehl Jesu führte den Verantwortlichen der Gemeinde in die bewußte Buße. Jesus hatte ihn ins geistliche Leben zurückgeholt und ihm eine ernste Predigt gehalten. Der Herr hatte ihm seinen Sinn erneuert. Jetzt sollte er tun, was er gehört hatte, und mit seinen Sünden, Erbanlagen und Gebundenheiten in Jesu Namen brechen. Buße ist ein frohmachendes Geschäft, wie Professor Schlatter geschrieben hat. Lasten werden abgeworfen, Bindungen zerbrechen, alte Laster und Schuld werden dem Lamm Gottes übergeben. Da Jesus sich dem Gemeindeleiter persönlich zugewandt hatte, sollte er sich jetzt Jesus ganz zuwenden. Wer sich für immer dem Sohn Gottes ausliefert, wird erfahren und erleben, daß die Macht seiner sieben Geister auch das verlotterteste und verdorbenste Leben heilen und heiligen kann.

Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde

Der Herr kennt seine Pappenheimer. Bei ihnen ist der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert. Deshalb rüttelte und schüttelte er den Wachgewordenen und Wiederbelebten und drohte ihm, nicht nur, damit er für sich selbst hellwach bleibe, sondern vor allem sein Wächteramt in seiner Gemeinde erfülle. In Hesekiel 33,1-20 hat der Heilige Geist das Wächteramt der Hirten Gottes dem Propheten in der Deportation überdeutlich beschrieben, und wir sollten uns seine Worte einprägen.

Jesus warnte den Erneuerten, daß er, Jesus, als sein Feind *wie* ein Dieb (nicht als ein Dieb) leise, unbemerkt, in der besten Ruhezeit (Siesta) von einer Seite kommen werde, von wo ihn keiner erwarte. Er wollte den Gemeindeleiter zur an-

gespannten, ständigen Wachsamkeit erziehen, so daß er nicht nur für sich allein, sondern auch für seine Gemeinde wach werde und auf das Kommen des göttlichen Einbrechers warte. Niemand wird Jesus aufhalten können. Der Herr offenbarte dem Gemeindeleiter sein Kommen „wie ein Dieb“ bereits vor dem „Einbruch“. Normalerweise meldet sich ein Dieb nicht vorher an, sondern beobachtet den Besitzer des Hauses und lenkt ihn ab. Jesus aber tut alles, um den Mann Gottes zu erschrecken und zu einem hellwachen Wächterdienst zu schulen. Das Kommen Christi ist uns näher, als uns bewußt ist.

Diese Warnung ist die fünfte Verheißung zum Kommen Jesu und hatte zum Ziel einen toten Gemeindeleiter zu erwecken und zum Dienst für seine sterbende Gemeinde zu beleben.

Kein Mensch weiß, ob er aus seinem Schlaf noch einmal aufwachen oder am Abend aus dem Verkehrsgewimmel in den Straßen der Stadt noch einmal heil zurück kommen wird. Es gibt aber nicht nur eine Todesstunde für jeden einzelnen, sondern auch einen Schlußpunkt für die Umdrehung unserer Erde.

Es herrscht eine große Unwissenheit und Gleichgültigkeit bei den Wächtern der Kirche, die oft verheerender ist als bei dem bewachten Kirchenvolk. Der Herr sagte nicht umsonst, sein Volk werde vertilgt aus Mangel an Erkenntnis. Die fehlende Naherwartung des kommenden Christus ist eine weitverbreitete Unterlassungssünde geworden.

Die Überbevölkerung der Erde, die zunehmende Umweltverschmutzung von Luft, Land und Wasser, das berechenbare Ende der Rohstoffreserven unserer Erde oder das wachsende Entsetzen um den Staat Israel samt allen fehlgeschlagenen Bemühungen um eine Lösung für die Stadt Jerusalem machen leider nur wenige Christen hellwach.

Das Fernsehen sendet heute Augenzeugenberichte von großen Katastrophen in allen Kontinenten in unsere Wohnzimmer. Die vergeblichen Konferenzen der Staatsmänner

und Wissenschaftler sollten uns in die Fürbitte für die ganze Erde führen. Die Erde ist ein überschaubares Dorf geworden (global village). Wir sind dabei füreinander geistlich und leiblich verantwortlich. **Über zwei Drittel der Weltbevölkerung kennen Jesus und sein Evangelium noch nicht.** Können wir noch ruhig schlafen, wenn wir selbst im Heiligen Geist leben, aber die Massen allerorten geistlich tot sind? Laßt uns um eine weltweite Buße, um eine umfassende Erweckung und einen Durchbruch des Evangeliums in alle Kontinente hinein bitten. Der geistliche Tod herrscht über Milliarden. Wir aber sind beauftragt, das Leben Jesu weiterzugeben und viele von ihrem geistlichen Tod aufzuwecken.

Dieser Ruf gilt auch den Kirchen der bisweilen kaum beachteten christlichen Minderheiten in der Welt des wachsenden Islams. Wir wollen um eine Erweckung dieser erstarrten, erschrockenen und gedemütigten Kirchen und ihrer Hirten bitten, daß sie ihr Verkündigungsamt auch den Muslimen in ihrer Umgebung gegenüber wahrnehmen und nicht fliehen oder sich abkapseln.

Manche Kirchenführer versuchen den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und streben eine Verbrüderung oder Vermischung der Weltreligionen an. Sie sehen nicht, daß sie damit einen geistlichen Massenselbstmord in ihren Gemeinden einleiten und dabei sind, den letzten Rest des geistlichen Lebens in ihren Kirchen abzuwürgen. Ohne den gekreuzigten Auferstandenen gibt es keine Gerechtigkeit, keinen Frieden mit Gott und kein ewiges Leben.



Du hast einige Gemeindeglieder in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben

In Sardes wurde der Gemeindeleiter von Jesus auf einige Gläubige in seiner Gemeinde hingewiesen, die den Einwohnern der Stadt nie besonders aufgefallen waren, deren Namen jedoch im Himmel geschrieben sind. Jesus stach bewußt in die frühere Selbstbeweihräucherung des Predigers hinein, der seinen Namen immer und überall bekannt machte, damit alle auf ihn schauen sollten. Jesus sagte ihm, daß (ohne seinen Dienst und ohne sein Wissen) noch einige verborgene Christen in seiner Gemeinde beteten, liebten, dienten und lobten, die sich nicht wortgewaltig in den Mittelpunkt drängten, sondern in der Stille wirkten. Diese Namen sollte der Gemeindeleiter auswendig lernen, ihre Träger besuchen und von ihnen lernen, denn sie waren die wichtigsten Leute in seiner Gemeinde.

Diese Stillen im Lande wandelten vorsichtig mitten in der hellenistisch verseuchten Kultur Kleinasiens. Sie wollten nach der Reinigung von allen ihren Sünden durch das Blut Jesu Christi den Prinzipien ihres Heilands entsprechend leben und bemühten sich in Haus und Beruf, in Schulen und in ihrer Freizeit, ehrlich, rein, sparsam und hilfsbereit zu wandeln. Wir wissen nicht, ob sie alt oder jung, reich oder arm, Männer oder Frauen waren. Sie distanziierten sich jedenfalls von der alle beherrschenden sexorientierten Götzenanbetung. Sie wollten das Salz in der Suppe sein, nicht aber selbst zur Suppe werden.

Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert

Jesus malte dem Prediger vor Augen, daß diese unbekannteren oder nicht beachteten Gemeindeglieder so wertvoll seien, daß er, der Herr selbst, mit ihnen in diesem Leben und in der Ewigkeit wandeln werde. Diese Verheißung sprengt wieder unseren Denkraum. Der Schöpfer aller Dinge, der König aller Könige und Richter aller Richtenden beugt sich

nicht nur zu den unscheinbaren Christen hinab, sondern bindet sich an sie in einem ewigen Bund und will Gemeinschaft mit ihnen pflegen wie ein Freund mit Freunden. Wie ein Vater mit seinen Kindern umgeht, so sichert der Herr seinen Treuen zu, daß sie aus der Fülle seiner Gnade Weisheit, Leitung, Kraft, Trost und ewiges Leben schöpfen werden. Die Gegenwart des Sohnes Gottes bei seiner verborgenen und verachteten Gemeinde in Zeit und Ewigkeit ist eines der unbeschreibbaren großen Vorrechte, die der Islam und andere Religionen nicht kennen und nicht ahnen. Allah ist im Paradies der Muslime nicht gegenwärtig. Jesus aber wird mit seinen Knechten und Mägden in Ewigkeit wandeln.

Die *weißen Kleider* der Gerechten deuten auf ihre Reinigung durch das Opfer Christi hin, so wie Graf Zinzendorf bekannte:

***Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn.***

Die Auserwählten in Sardes waren von Natur aus nicht besser als alle anderen Animisten, Hellenen oder jüdischen Semiten. In ihnen wohnte wie in jedem Menschen aller Unrat, Haß und Hochmut. Diese Büßenden waren jedoch ihrem Ich gestorben und lebten mit und von ihrem Herrn und Heiland. Sie warteten mit Sehnsucht auf sein Kommen und kleideten sich mit seiner Gerechtigkeit. Nicht ihre eigene Werkgerechtigkeit machte sie würdig, sondern die Wirkung der Gnade Christi. Sie liebten Jesus von Herzen. Deshalb konnte er in ihnen Wohnung machen und sie in sein Bild verwandeln.

Die Herausstellung dieser unbekanntenen Heiligen in Sardes bedeutete einen großen Bußruf für den Gemeindeleiter. Der Herr sagte nicht, daß er, der Gemeindeleiter, zu diesen Auserwählten gehöre, noch bestätigte er, daß er nicht zu ihnen gehöre. Der Mann sollte sich prüfen, was wichtiger war, bei Menschen oder bei Gott bekannt zu sein! Worin lag seine Ehre begründet? Waren seine anhaltenden Leistungen, sein guter Name und sein Fleiß die Basis seiner Selbstgerech-

tigkeit oder allein das Erbarmen Christi und seines Opfers? Der Herr fragte seinen Prediger indirekt: „Wo bist du angelangt? Wo stehst du innerlich? Trägst du das weiße Kleid der Gnadengerechtigkeit, oder bist du aufgrund deines Geltungsbedürfnisses über und über befleckt mit Sünden, Verdrehungen und dem Verschweigen meines Namens?“

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht aus dem Buch des Lebens austilgen, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln

Die Überwindung des Seelsorgers soll neben seiner Selbstverleugnung darin bestehen, die sich einschleichende Satanslüge zu erkennen, daß der Mensch von Natur aus gut sei und sein Heil selbst erwerben könne. Die meisten Religionen, Erziehungsprogramme und Parteidoktrinen sind auf diesem großen Irrtum und Selbstbetrug aufgebaut. Diese Lüge muß radikal durch die biblische Wahrheit überwunden werden, denn kein Mensch ist gut, und keiner kann Gott gefallen, es sei denn durch seine Glaubensverbindung mit dem Opfer Jesu Christi. Er allein hat uns mit Gott versöhnt. Außerhalb seines Opfers gibt es keine Gerechtigkeit, keine Reinheit, keine Akzeptanz bei Gott.

Deshalb sagte der Herr, in dessen Hände die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne ruhen: „Du Versager, der du wegen der Lüge Satans und wegen deines Stolzes geistlich gestorben bist, lege deinen Selbstruhm völlig ab und ziehe die Gerechtigkeit Gottes aus Gnaden an.“ Ein weißes Kleid kann nur der empfangen, der das stellvertretende Opfer Jesu Christi annimmt. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden. Jesus hat strahlend weiße Kleider und einen geheiligten Namen für jeden bereit, der umkehrt und nicht mehr sich selbst dient, sondern seinen Heiland anbetet.

Ist dein Name mit dem kostbaren Blut des Sohnes Gottes in das Buch des Lebens eingeschrieben worden?

Unsere Namen sind an sich nicht würdig, im Himmel genannt oder registriert zu werden, aber durch das Sühneopfer des Sohnes Gottes und unseren Glauben an ihn werden wir für wert geachtet, ins Buch des Lebens eingetragen zu werden. Solange du dich am Lamm Gottes festhältst, wirst du leben. Sobald du auf die Ehre von Menschen schielst, wirst du deine Ehre bei Gott verlieren. Es ist eine schockierende Realität, daß Jesus deinen Namen aus dem Buch des Lebens wieder löschen muß, wenn du *sein* Kreuz, deine einzige Berechtigung zum Leben, vernachlässigst. Wer seine eigene Anerkennung durch andere Menschen betreibt oder den Gekreuzigten vergißt oder gar leugnet, scheidet sich von der Quelle des Lebens. Es ist nicht wichtig, ob dein Name in der Zeitung steht. Es ist dagegen ewigkeitsentscheidend, ob dein Name in der Bürgerliste des neuen Jerusalems eingetragen bleibt.

Jesus sagte, wer sich selbst verleugnet und sein Kreuz täglich auf sich nimmt, ist berechtigt, ihm in seinem Siegeszug nachzufolgen. Wenn der Gemeindeleiter ganz und für immer seinem Selbstruhm, seiner Ehre und seinem Namen gestorben ist, kann Jesus als der Hauptzeuge, Anwalt und Mittler im Endgericht seinen Namen vor seinem Vater und seinen Engeln bekennen. Jesus hatte deutlich gesagt:

Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. (Matthäus 10,32-33)

Der Mann aus Sardes mußte wählen. Entweder ehrte er seinen eigenen Namen weiterhin in stinkender Selbstverherrlichung, oder aber er verleugnete seinen eigenen Namen und ehrte Jesus allein und verherrlichte nur noch ihn vor den Menschen. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Jesus hatte gesagt: „**Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?**“ (Johannes 5,44).

Am Anfang des Briefes nach Sardes hatte Jesus seinen Vater „meinen Gott“ genannt, als er den aufgeblasenen Gemeindeleiter wie eine aufgedunsene Leiche vor den ewigen Richter stellte. Er sollte an Gottes Heiligkeit und an seiner Hoheit verzweifeln. Jetzt aber, nach seiner Auferweckungs- und Bußrede, nach seinem Drohwort und Verheißungsangebot, lockte Jesus seinen berufenen Diener mit der Offenbarung des größten aller Namen. Er nannte den heiligen Gott aufs Neue „**meinen Vater**“! Der Verkündiger in Sardes sollte begreifen, daß Leben und Gnade, Licht und Kraft, Geist und Wohlgefallen nicht vom Gesetzgeber und Richter-Gott kommen, sondern allein von dem Gott der Liebe, der sich als der Vater Jesu Christi geoffenbart hatte. Der Leiter sollte ein neues Predigtthema finden: Nicht Eigenleistung oder Eigenehre, sondern Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

**Wer ein Ohr hat zu hören, der höre,
was der Geist den Gemeinden sagt**

Auch eine Leiche hat Ohren, aber diese Ohren können nicht mehr hören. Vielleicht wandeln zwischen uns viele geistliche Leichen herum, besonders aus der Gruppe der Priester und Pastoren, die nicht mehr zuhören können und nur noch von ihren eigenen Worten begeistert sind. Jesus beabsichtigte, dem Gemeindeleiter von Sardes mit seiner Erweckungspredigt auch ein neues Ohr zu schenken, damit er wieder begierig dem Wort seines Herrn zuhöre und auf seine Stimme lausche. Wie steht es um unsere innere Stille? Haben wir noch Hunger nach Gottes Wort, oder hören wir am liebsten uns selbst reden?

Es gibt Gemeinden, die totgepredigt worden sind. Sie haben die Ohren voll, meinen alles zu wissen und interessieren sich nur noch für theologische Spitzfindigkeiten oder für besonders spritzige Formulierungen. Sie haben sich längst von der Kraftleitung des einfachen Wortes Gottes abgeklemmt. Sie hören vielleicht noch mit ihrem Intellekt, aber nicht mehr mit

dem Herzen. Wir müssen aufs Neue für uns selbst und für andere Christen, Juden und Muslime um offene Ohren und offene Herzen bitten. Das heißt Buße tun, die sich durch die Auferweckungsimperative Jesu Christi in uns realisiert.

6. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Philadelphia (Offb. 3,7-13)

- 7 Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf:**
- 8 Ich kenne deine Werke. *Siehe*, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.**
- 9 *Siehe*, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen; *siehe*, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, daß ich dich geliebt habe.**
- 10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.**
- 11 *Siehe*, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!**
- 12 Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen**

Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.

13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Schreibe an den Engel der Gemeinde in Philadelphia

Nach so viel Versagen, Leid und geistlichem Tod war es für den Herrn Jesus eine Freude, sich nochmals an eine kleine Gemeinde zu wenden, der er wie derjenigen in Smyrna keinen Tadel und keinen Bußruf sagen mußte. Der Name dieser Stadt hieß Philadelphia. Sie lag im Verwaltungsbereich Lyziens. Der griechische Name dieser Stadt bedeutet „Bruderliebe“, nicht im Sinne von Eros oder Agape, sondern im Sinne von Sympathie, gegenseitiger Ehrerbietung und Freundlichkeit.

Die Synagoge der Juden in Philadelphia war zutiefst aufgebracht und empört, weil die christliche Gemeinde in der Stadt aus Juden und Heidenchristen bestand und in Anspruch nahm, die Fortsetzung der alttestamentlichen Heilsgeschichte zu sein.

In diese wachsende Spannung hinein offenbarte sich Jesus Christus mit einem schützenden Wort dem Gemeindeleiter und seiner Gemeinde.

**Der Heilige und Wahrhaftige hat die Schlüssel
Davids in seiner Hand. Er kann auftun,
und niemand kann zuschließen,
und er schließt zu, und niemand kann auftun**

Jesus stellt sich als der „**Heilige**“ und „**Wahrhaftige**“ vor und bezeugt damit, daß er der ist, den die Seraphim in Jesaja 6,3 mit den Worten anbeteten: „**Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!**“ Jesus ist der Sündlose, Lügenlose, Herrliche, der das göttliche Recht

kennt und erfüllt. Der Kern seiner heiligen Herrlichkeit ist jedoch die göttliche Liebe. Deshalb hat er seine neue Weltordnung in einem einzigen Gebot zusammengefaßt, daß wir einander lieben sollen, so wie er uns geliebt hat (Johannes 13,34). Was aus dieser Lebenshaltung entsteht, heißt: Philadelphia, Bruderliebe!

Für die Griechisch-Gläubigen nannte sich Jesus den „**Wahrhaftigen**“. Nicht im Sinne des Wahrheitsbegriffes einer platonischen Philosophie, vielmehr ist Jesus die Inkarnation und Personifizierung des göttlichen Rechts, der ewigen Wirklichkeit Gottes und seiner fehlerlosen Offenbarung. In ihm gibt es keine List und keinen Betrug wie in „dem Listigsten von allen“ (Sure 3,54). Jesus ist deshalb der Maßstab des Seins. Er autorisierte mit seiner Selbstoffenbarung den Gemeindeleiter unter den erdrückenden Gegenbeweisen der jüdischen Gelehrten aufs Neue und versicherte ihm, daß er mit seinem Glauben und seinem Zeugnis nicht irre, sondern richtig liege.

Jesus stellte sich als der Besitzer **der Schlüssel Davids** vor. Dieser Begriff steht in Jesaja 22,20-22 und bezeugt, daß Eljakim, dem Sohn des Hilkija, die Schlüsselgewalt zu allen Türen des Königspalastes und zu allen Vorratsräumen in Jerusalem übergeben wurde. Außer ihm konnte auch in Notzeiten niemand eine Tür öffnen. Wenn er ein Tor verschloß, vermochte niemand mehr es zu öffnen. Er wurde der Vater der Bewohner Jerusalems und Judäas genannt.

Jesus hatte diesen Begriff im Blick auf seine eigene Schlüsselgewalt zuvor bereits erweitert, indem er bezeugte, daß er die Schlüssel der Hölle und des Todes besitzt (Offenbarung 1,18). Schon zu seinen Lebzeiten hatte der Herr Petrus, in der Kraft seines Christuszeugnisses, die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut (Matthäus 16,19). Diese Schlüsselvollmacht hat Jesus außerdem zweimal (Matthäus 18,18; Johannes 20,22-23) allen seinen Aposteln übertragen; sie gilt und wirkt, solange die Jünger in der Leitung des Heiligen Geistes blieben.

Den judenchristlichen Gemeindegliedern in Philadelphia wurde mit diesem Selbstzeugnis Christi darüber hinaus deutlich gemacht, daß David im Heiligen Geist den Gläubigen aller Zeiten durch seine Lieder die Türe zum Lob Gottes, zur Buße und zur Beichte, zur Bitte um Hilfe und zur Erkenntnis des Sohnes Davids, der gleichzeitig der Sohn Gottes ist (2. Samuel 7,12-14; Psalm 2,7-12; 110,1ff), weit öffnete. Die Bekehrung eines jeden Juden zu Jesus, dem wahren Sohn Davids, ist deshalb der einzig richtige Schritt.

Das Wort Jesu vom Aufschließen, so daß niemand mehr zuschließen kann, und vom Zuschließen, so daß niemand mehr öffnen kann, hat im Laufe der Kirchen- und Missionsgeschichte seine Vollmacht bewiesen. Der Schlüssel Christi, sein Wort, ist mächtiger als alle satanischen Kräfte und Hinderungen. Er eröffnete das Zeitalter der Gnade für jeden, der es hört, annimmt und tut. Ein unbegrenzter Fortgang seiner Rettungswunder wird jedem Volk oder Haus zugesichert, wo das Wort Christi ein Herz aufschließen konnte und dieses Schlüsselereignis im Dominoeffekt weiterläuft.

Das Wort vom Zuschließen besitzt gleichzeitig einen trostvollen und einen erschreckenden Inhalt. Jesus vermag die Tür zum Bösen, zur Macht der Versuchung und der Verfolgung zuzuschließen, so daß seine Gemeinde gedeihen und wachsen kann. Wo aber stolze Menschen willentlich den Rechtfertigungsschlüssel Jesu wegwerfen, entzweibrechen oder mißachten, da fällt die Tür der Gnade langsam ins Schloß. Dort beginnt bei wachsender Gottlosigkeit der Haß und die Verhärtung gegen den Gekreuzigten zu wachsen. Die Kinder Israels leiden bis heute unter der Selbstverfluchung ihrer Väter (Matthäus 27,25; Apostelgeschichte 5,28). Die Muslime sind kollektiv gebunden durch den antichristlichen Geist Muhammads. Rußland litt siebzig Jahre lang im Gefängnis des Kommunismus, und China ist noch immer eine Bastion Satans. In Indien leben nur 3 Prozent Christen, und in Europa und den USA dehnt sich der humanistische Synkretismus aus.

Aber Gott sei Dank! Die Gnadenzeit ist noch nicht abgelaufen! Der Schlüssel Christi dreht sich sichtbar im Herzen von einzelnen Juden, Muslimen, Hindus, Kommunisten und Humanisten. Verschlossene Gebiete öffnen sich. Laßt uns den Herrn Jesus für diese Gnadenzeit danken und ihn bitten, daß er offene Gebiete nicht zuschließt.

Ich kenne deine Werke

Jesus bezeugte dem Gemeindeleiter in Philadelphia, daß er ihn, seinen Lebenslauf, seine Taten und Werke, genau kenne. Der Herr sprach dabei nicht über die Vergangenheit dieses Mannes, seine Absichten, seine Schwächen oder sein Versagen, sondern er redete von geistlicher Frucht!

Was bleibt von deinem Leben übrig? Was kann Jesus durch dich tun? Was hat Bestand in Ewigkeit?

Jesus erklärte dem Gemeindeleiter weiter, daß seine Werke und Erfolge im Grund genommen nicht seine eigenen Leistungen waren, sondern eine Wirkung Jesu Christi. Der Gemeindeleiter in Philadelphia war nicht besser als andere Menschen. Er hinderte jedoch seinen Herrn nicht, in ihm und durch ihn zu wirken.

Jesus sagte deshalb zu ihm: „Mach deine Augen auf! **Siehe und begreife!**“ Viermal lesen wir diesen Befehl in diesem Brief, und er weist jedesmal auf ein spezielles Wunder Jesu Christi hin. Wir sollten um die Augensalbe des Heiligen Geistes bitten, damit wir das gnädige Wirken Jesu erkennen und die Wirkung seiner Gnade nicht uns selbst oder anderen Menschen zuschreiben.

Nachdem der Prediger bildlich gesprochen seine Augen weit aufgerissen hatte, um zu sehen, was jetzt geoffenbart wurde, sagte Jesus: **Siehe, ICH!** Siebenmal redet Jesus in diesem Brief in der Ichform als der Handelnde, Rettende, Bewahrende und Siegende. Jesus sagt auch zu uns: „Sieh mich an! Ich bin die Antwort auf dein Problem. Ich bin die Kraft in deinem Erfolg. Ich bin die Hoffnung deiner Zukunft“. Mach deine

Augen weit auf und erkenne Jesus immer deutlicher, so empfängst du große Kraft für dich und für deine Gemeinde.

Jesus versicherte seinem Knecht in Philadelphia:

**Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan,
und niemand kann sie zuschließen**

Jesus bezeugte dem Verantwortlichen, daß seine Werke eine Wirkung der Gnade Jesu blieben. Er hatte dem Mann zuvor einmal eine Chance gegeben. Dieser hatte sie ergriffen und festgehalten. Jesus aber war es, der ihn geschoben hatte, durch die offene Türe hindurchzugehen und nicht zögernd stehenzubleiben. Der Leiter war gehorsam und zweifelte nicht. Er wuchs im Glauben und erkannte die Fußspuren Jesu Christi, der ihm voranging. Er folgte ihm nach zur Freude seines Herrn und zum Fortgang des Reiches Gottes!

Mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien 1497 und der Überquerung des Atlantiks zu den amerikanischen Kontinenten hat Jesus nicht nur eine, sondern mehrere Türen gleichzeitig aufgetan. Viele Missionare ließen sich von der Unruhe des Heiligen Geistes anstecken, der nur eines will, daß alle Menschen gerettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Timotheus 2,4). Jesus hat alle fünf Kontinente für sein Evangelium weit geöffnet. Auch heute kann kein Verstand, kein Parteiprogramm, keine Regierung und kein Geheimdienst die Radiomission, die Verkündigung im Internet und den Einsatz von Facharbeitermissionaren oder das Zeugnis einheimischer Christen stoppen oder hindern. Kein Feind und kein kurzsichtiger Freund kann die Türen zur Weltmission schließen, die Jesus mit großer Macht geöffnet hat. Heute wird sein Wort auch bei den Kindern Abrahams gehört. Einzelne Juden und mehrere Muslime kommen zu Jesus. In den Ländern des Kommunismus, der sich als hohl und leer erwiesen hat, fragen Tausende nach Gott und seinem Geist. Wer erkennt die offenen Türen heute? Und wer geht durch sie hindurch und zögert nicht?

**Du hast eine kleine Kraft
und hast mein Wort bewahrt
und hast meinen Namen nicht verleugnet**

Wir wissen nicht, ob der Hinweis auf die „kleine Kraft“ des Gemeindeleiters sich auf Muskeln, Zeugnisse, Finanzen, Schönheit, Stimme oder Ansehen in der Bevölkerung bezieht. Vielleicht besaß der Gemeindeleiter nicht viele geistliche Gaben, so daß ihm nur wenige Anhänger folgten. Vielleicht hatte er keine Verbindungen zu führenden Persönlichkeiten und besaß keinen Einfluß auf die Öffentlichkeit.

Er hatte nichts - außer Jesus! Er hörte ihn und lebte von seinem Wort. Dieses Wort des Herrn aber ist geistliches Dynamit, wie schon Paulus sagte: „**Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben**“ (Römer 1,16). In diesem göttlichen Wort ist die Vollmacht Christi enthalten: seine schöpferische Macht, seine heilende Liebe, seine Autorität zur Vergebung der Sünden, sein tröstendes Gotteswort, seine richtende Autorität und seine erneuernde Kraft. Wer an das Wort des Herrn glaubt und es bewahrt, hat damit Gott und seinen Sohn selbst in sich aufgenommen.

Jesus bezeugte seinem Diener, daß er sein Wort nicht nur las, darüber meditierte und es anderen weitersagte, sondern daß er **es bewahrte**. Er nahm es sich zu Herzen. Das Wort blieb bei ihm kein theologischer Gedanke, sondern wurde zur Triebkraft und Weisheit seines Lebens. Auswendig lernen ist gut, das Wort Gottes tun ist besser. Beides zusammen multipliziert den Segen Jesu. Wir müssen uns Zeit nehmen, Christi Worte durchzudenken, aufzuschreiben, zu bewegen und mit anderen zu besprechen, damit der unerschöpfliche Reichtum Jesu Christi in unseren Gemeinden zur Auswirkung kommen kann. Bibelverse zu vertonen und zu singen, heißt das Wort des Herrn zu vervielfältigen.

Jesus bezeugt dem unscheinbaren Gemeindegewächter, daß er seinen *Namen* festhielt, verteidigte und nicht verleugnete. Dieser *Name* Jesu steht 975-mal im griechischen Neuen

Testament. Sein Titel „Christus“ wird 569-mal darin bezeugt und seine Autorität als „Herr“ 260-mal erwähnt.

Wahrscheinlich haben sich die traditionellen Juden in Philadelphia gegen das Bekenntnis des Christuszeugen aufgelehnt, der ihnen sagte, daß Jesus, der Sohn der Maria, der Herr und der Messias ist. Dieses Zeugnis klang in ihren Ohren wie eine schrille Blasphemie und bedeutete einen Angriff auf die lange Geschichte ihres Volkes, ihrer Religion und auf ihre Ehre. Der Gemeindeleiter aber ließ sich von seinem Zeugnis nicht abbringen, sondern berief sich auf die Berichte der Augenzeugen und erklärte die Worte und Taten Jesu, seine Liebe und seine Heiligkeit, seine Kraft und seine Hoheit. Er liebte Jesus. Er glaubte an seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und an sein Amt als Hoherpriester für alle seine Nachfolger vor Gottes Thron. Er hatte die Vergebung seiner Sünden persönlich erlebt und die Kraft des Heiligen Geistes erfahren. Er bezeugte Jesus nicht nur vom Hörensagen, sondern lebte mit ihm und lobte ihn. Um des Namens Jesu willen wurde er angefochten, gehaßt, verleugnet, geschnitten und ins Abseits manövriert. Er ertrug dies alles, denn er war in Jesus verliebt.

Das ist die Grundfrage an unser Zeugnis und Gewissen: Wie sehr lieben wir Jesus? Wie oft denken wir an ihn? Wieviel Zeit nehmen wir uns, seine Liebesbriefe an die Menschheit zu lesen, durchzudenken und begeistert weiterzusagen? Wie gründlich bewahren wir sein heiliges Wort und verteidigen seinen Namen? Wer Jesus vergißt, verleugnet oder ablehnt, verurteilt sich selbst. Dabei ist Jesus unser Leben, unser Friede und unsere Kraft. Ohne ihn können wir nichts tun.

Siehe, ich werde einige aus der Synagoge Satans schicken; siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie vor deinen Füßen niederfallen und erkennen, daß ich dich geliebt habe

Zweimal ertönt in diesem Vers das Alarmwort „**Siehe!**“. Denn das bedeutete eine Sensation in Philadelphia, daß sich einige

der opponierenden Juden gründlich bekehrten. Jesus bezeugte jedoch dazu in der Ichform dreimal, daß nicht der Gemeindeleiter die Juden überzeugt habe, sondern daß er, Jesus, es war, der in ihr Leben eingriff und ihnen die Augen und den Sinn öffnete, so daß sie begriffen, daß er der Messias der Juden und der Retter der Welt ist. Die bekehrten Juden wurden sich bewußt, daß sie dem Gemeindeleiter Unrecht getan hatten, als sie ihn verspotteten, verleumdeten und haßten, denn sie erkannten an seinem geheiligten Lebenswandel und hörten in seinem Zeugnis, daß dieser Heide wahrhaftig der Gesandte des Messias in Philadelphia war. Sie fielen zu seinen Füßen nieder, baten ihn um Vergebung und beteten Jesus an, weil er offensichtlich auch den Heiden das Heil geschenkt hatte. Vielleicht baten sie den Gemeindeleiter, bei Jesus Fürbitte für sie einzulegen, denn sie begriffen, daß sie gegen ihren König gelästert und gekämpft hatten.

Jesus bezeichnete, hier zum zweiten Mal in seinen Sendschreiben eine örtliche Synagoge als ein Zentrum Satans. Nicht alle Juden in Philadelphia bekehrten sich und kamen zu Jesus, nur einige wenige. Die Mehrheit verharrte in ihrer antichristlichen Ablehnung. Sie verhärteten sich gegen das Evangelium und wurden von einem satanischen Geist besessen. Sie hielten an ihrer vermeintlichen Gerechtigkeit durchs Gesetz Moses fest und verwarfen die Umsonstgnade Jesu Christi.

Die Christen in Philadelphia hatten ihre Hochachtung vor Abraham, Mose und David den Juden in ihrer Stadt bezeugt und lebten weitgehend nach den Zehn Geboten. Die Juden aber hatten wie Maimonides später 613 Gesetzesvorschriften aus der Thora abgeleitet, 248 Gebote und 365 Verbote. Diese Vorschriften stellten ihre Lebensbahn dar, ihr Gesetz und ihren Weg in den Himmel. Sie klammerten sich an ihren Sabbat, ihre Beschneidung und ihren Bund. Alle Völker aber blieben in ihren Augen unrein und unwissend, weil sie den HERRN, den einen und einzigen Gott weder kannten noch liebten.

Der Gemeindeleiter bezeugte ihnen jedoch den Neuen Bund mit seiner Taufe und dem Abendmahl und versuchte, ihnen die Ausgießung des Heiligen Geistes auf alle Jesusnachfolger zu erklären. Er versicherte ihnen, daß unsere Gerechtigkeit allein auf dem stellvertretenden Sühneopfer Christi basiert, nicht auf unseren sogenannten guten Werken. Jeder Christ sei am Herzen und nicht am Leibe beschnitten worden und feiere am Sonntag die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Sie sagen, sie seien Juden, und sind's nicht

Paulus sah im Gesetz des Mose den Pädagogen, der die Kinder Abrahams zur Buße und in den Zerbruch ihres Stolzes und ihrer Selbstgerechtigkeit leiten sollte, als Vorbereitung für das Kommen des verheißenen Heilandes. Er hoffte, die Juden würden den heiligen Jesus mit offenen Armen als ihren König, Herrn und Messias empfangen. Sie aber hielten das Gesetz wie einen Schild gegen ihn, lehnten ihn ab und wollten ihre Sünden selbst sühnen.

Jesus brachte mit seinem Wort an den Gemeindeleiter in Philadelphia zum Ausdruck, daß jeder Israelit, der IHN nicht erkenne, annehme und bekenne, kein echter Jude sei, sondern in seiner geistlichen Blindheit gefangen bleibe und das Gegenteil der Wahrheit weitersage.

Jesus und Paulus bezeugen, daß ein wahrer Jude Jesus liebt und für ihn zeugt, so wie die Apostel und die Urgemeinde das alte und das neue Gesetz, den Alten und den Neuen Bund zusammen festhielten. Jesus selbst ist der Prototyp des echten Juden. Wer an ihn glaubt, ist gerecht. Am Leibe beschnitten zu sein, den Sabbat zu halten und Gebetsriemen um die Arme zu binden, ändert ein Herz nicht. Das Blut Jesu Christi allein kann auch das Herz eines Juden reinigen und heiligen.

Jesus bezeugte dem Gemeindeleiter in Philadelphia, daß er in sich nur eine kleine Kraft besitze. Er aber, Jesus, sei in den

Machtbereich Satans eingedrungen, habe einige Wahrheits-sucher in der Synagoge dieser Stadt erleuchtet und sie durch seinen Geist getrieben, zu ihm zu kommen und öffentlich zu be-kennen, daß der Gemeindeleiter ein Geliebter des Messias sei.

Dieses Liebesbekenntnis Jesu bleibt das Geheimnis der Christenheit: Der Sohn Gottes wurde Mensch, damit es *einen* Menschen gab, der heilig lebte und berechtigt war, als Lamm Gottes an unserer Stelle zu sterben. Das Kreuz Christi ist das Zeichen der Liebe Gottes für alle Menschen. Wir alle sind Geliebte des Vaters um seines Sohnes willen. Daran ändert auch der Qur'an nichts, der sowohl das Kreuz als auch die Liebe Gottes zu den Christen leugnet (Suren 4,157; 5,18). Jeder Mensch wird von Gott geliebt, denn „**also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben**“ (Johannes 3,16).

Neben dieser am Kreuz besiegelten Liebe Gottes zu jedem Sünder bezeugte Christus aber auch seine besondere Liebe zu dem Gemeindeleiter in Philadelphia. Er hatte ihn liebge-wonnen, weil er sein Wort festgehalten hatte und seinen Namen trotz heftiger Angriffe nicht verleugnete. Obwohl dieser Mensch seinen Heiland nie leibhaftig gesehen hatte, setzte er sich mit seiner ganzen Existenz für ihn ein. Jesus liebte diesen Mann. Sein Herz schlug für ihn. Er hatte ihm Freude bereitet.

Wir sollten dieses Geheimnis bedenken und uns fragen, sind wir geliebt bei Gott? Machen wir Jesus Freude mit unserem Dienst? Oder vermehren wir seine Leiden durch unseren Lebenswandel?

**Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast,
will auch ich dich bewahren vor der
Stunde der Versuchung**

Jesus vertieft die Begründung seiner Liebe zu seinem unbe-deutenden Knecht und wiederholt: „**Du hast mein Wort**

bewahrt!“ Er erweitert diesen Satz jedoch und sagt: **„Du hast mein Wort von der Geduld bewahrt.“** Der heftige Widerstand von seiten der Juden in Philadelphia hätte bei dem Gemeindeleiter zum Haß oder zur Resignation, vielleicht auch zu Minderwertigkeitskomplexen den gelehrten Rabbis gegenüber führen können. Dem war nicht so, denn er war sich der Liebe Jesu Christi gewiß, deshalb vergab er ihnen ihre Anschuldigungen und Verleumdungen und ertrug sie in Geduld und betete regelmäßig für die Angreifer. Er gab die Hoffnung nicht auf, daß diese in der Schrift des Alten Testaments Verwurzelten die Herrlichkeit Jesu, des Sohnes Gottes, erkennen sollten.

Aber auch in Philadelphia bewahrheitete sich das Wort des Paulus (1. Korinther 1,18-25). Das erlebten auch die Judenchristen, die sich der hellenistischen Gemeinde in Philadelphia angeschlossen hatten. Für sie wurde das Kreuz zum Bindeglied zwischen den Angehörigen aus ihrer gesetzlich-semitischen Kultur und den neuen Brüdern aus dem leichtfertigen Leben der Griechen und Römer. Im Kreuz wurden die Christusbefolger aus beiden Kulturen *eins*, womit sich der Name Philadelphia, Bruderliebe, aufs Neue bewahrheitete.

Jesus konnte in das Friedensverhältnis dieser Gemeinde hinein eine gravierende Prophezeiung offenbaren. Er redete von der **„Stunde der Versuchung“**, die über die ganze Erde kommen werde. Versuchung heißt Verführung zum Abfall von der Heiligen Dreieinigkeit. Deshalb hat Jesus alle Kinder Gottes gelehrt zu beten: **„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“** (Matthäus 6,13). Echte Versuchungen gehen von Satan und seinen Knechten aus. Dieser hatte bereits Eva zum Zweifel, zum Ungehorsam und zum Aufruhr gegen Gott verführt (1. Mose 3,1-19). Er wollte auch Jesus zu einer Erlösung ohne das Kreuz verlocken (Matthäus 4,1-11). Jesus warnte seine Jünger mehrere Male, daß viele falsche Propheten und Antichristen erscheinen werden, um die Gläubigen zu verführen (Matthäus 24,24; 2. Thessalonicher 2,9-10; Offenbarung 13,13-14). Johannes, der Empfänger der Offenbarung Christi,

hatte diese Weissagung Jesu bestätigt und den Gemeinden einen entscheidenden Maßstab in die Hand gegeben, um diese Versucher zu entlarven (1. Johannes 2,20-24; 4,1-6).

Satan versucht den Menschen immer wieder zur Hybris zu verführen und flüstert ihm ein, daß etwa das sozialistische Arbeiterparadies oder die kapitalistische Wohlstandsgesellschaft die Probleme der Menschheit lösen und sie zu einer grenzenlosen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (Philadelphia) führen werden. In den Großstädten der Welt schießen heute Wolkenkratzer als eine tausendfache Nachahmung des Turmes von Babylon in die Höhe. Der vom Satan inspirierte Ruf nach einer neuen Weltordnung treibt die Menschheit durch viele Staatenverbände zur Weltherrschaft des Antichristen. Das weltweite Kommunikationsnetz (www = 666, vgl. Offenbarung 13,18) schnürt uns alle zu einem unheimlichen Pakt zusammen. In Sonderheit bläht sich der Islam auf, weil zu seiner „Reformation“ und „Ausbreitung“ ständig ein Fünftel des Gewinns aus der Ölförderung abgezweigt wird. Muhammad hat sich zu einem der bedeutendsten falschen Propheten entwickelt, der ein Fünftel der Menschheit gegen den Sohn Gottes und seine Kreuzigung impfte.

Die Prophezeiung Jesu auf die zunehmende Versuchung zum Abfall von Gott und seinem Lamm enthält jedoch für den Gemeindeleiter von Philadelphia - und damit auch für seine Gemeinde - eine erstaunliche Mitteilung: Der Herr werde ihn bewahren *vor* der Stunde der Versuchung, weil er sein Wort von der Geduld bewahrt hatte.

Diese Zusage Jesu bedeutet eine gnädige Ausnahme, ein großes Vorrecht für bibelgegründete und mit Christus verbundene Gläubige. Die Stunde der Versuchung kann schnell, verdeckt und freundlich kommen. Der Gemeindeleiter in Philadelphia aber blieb vor ihr verschont. Sie konnte ihn nicht treffen, weil er in Christus, dem Wort Gottes, gegründet war. Er fiel nicht in Versuchung, weil sein Herr ihn vor der Versuchung bewahrte. Versuchung bedeutet nicht immer zuerst Verfolgung. Verfolgung und Folter sind nur das letzte Mittel

Satans, um Christen zu versuchen, dem Sohn Gottes und seinem Vater abzusagen. Paulus schärfte den Ephesern ein, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, damit sie am Tag der Versuchung Widerstand leisten und die Macht des Bösen in Jesu Namen überwinden könnten (Epheser 6,10-20). Er prägte ihnen ein: „**Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr löschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes**“.

Jesus faßte seine Verheißung an den Gemeindeleiter in einem herrlichen Hoffnungswort und einer mutmachenden Aufforderung zusammen:

**Siehe, ICH komme bald; halte, was du hast,
daß niemand deine Krone raube**

Hier lesen wir zum vierten Mal das Wörtlein „**siehe**“ in diesem Gemeindebrief. Der Prediger sollte etwas Unerhörtes sehen und begreifen. Wie schon zuvor hieß die Aufforderung: **Siehe, ICH!** Er sollte Jesus als den kommenden Herrn und König erkennen, ihn stets vor Augen behalten und in all seinem Tun und Lassen zielklar auf ihn ausgerichtet sein. Nicht der Tod bringt dem einzelnen das Ende, vielmehr ist der Schlußpunkt der Weltgeschichte das Hereinbrechen der Herrlichkeit des Menschensohnes, der heller leuchtet als die Sonne, so wie er sich in seiner ersten Vision Johannes auf Patmos vorstellte.

Gott wird Jesus alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen (Psalm 110,1). Nicht wir können Kommunismus, Kapitalismus, Hinduismus, Islam, Marienkulte und das antichristliche Judentum überwinden. Der Vater wird den Sohn ehren und ihm alle unreinen Geister und aufrührerischen Mächte zerbrochen unterwerfen, damit er sie richte und zu Asche unter seinen glühenden Füßen zertrete. Das Zweite Kommen Jesu bedeutet das Sichtbarwerden seines Triumphzuges auf der Erde. Wie der Blitz vom Osten zum Westen zuckt, so wird die Ankunft des herrlichen Jesus alle Bewohner

der Erde überfallen (Matthäus 24,27.30). Jesus sagte: „**Siehe, ich komme bald und schnell**“. Wir rücken seiner Zukunft mit jeder Sekunde näher. Sobald die globale Versuchung und die große Drangsal über alle Bewohner der Erde gekommen ist (Matthäus 24,29), steht sein Kommen kurz bevor. Wir sollen nicht versuchen, das Datum seiner Ankunft zu berechnen und vorauszusagen, sondern wachen, warten und uns nach ihm ausrichten. Vielleicht verzögerte er bisher seine Ankunft, damit alle Völker, Sprachen und Religionen die Chance bekommen, sein Evangelium zu hören. Bis jetzt nennt sich *nur* ein Drittel der Menschheit Christen. Die anderen vier Milliarden haben weitgehend noch nichts von seiner Erlösung gehört. Wer sich nach der Ankunft Christi sehnt und innerlich murt, daß der Herr so lange warte, möge sich doch Gott mit Gebet, Geld und Leben für seine Weltmission sofort zur Verfügung stellen. Es gibt noch viel zu tun, bis alles zu seiner Ankunft bereit ist. Bereite auch du den Weg des Herrn!

Dem Gemeindeleiter von Philadelphia wurde großes Lob von Jesus zuteil, der zu ihm sagte: „**Halte, was du hast, daß niemand deine Krone (deinen Siegeskranz) raube.**“ Der Siegeskranz könnte bedeuten, daß dieser Mann einer der frömmsten und geduldigsten Gemeindeleiter in Kleinasien war, der das Wort Gottes fest umfaßte, sich daran klammerte und den Namen Jesu verteidigte, wo immer es möglich und nötig war. Der Prediger selbst fiel im hellenistischen Getriebe seiner Stadt nicht auf, aber Jesus hatte ihm bereits einen Siegeskranz bereitgelegt im Wettrennen um missionarische Dienste trotz wachsender Anfechtung.

Der Mann besaß etwas, was andere weder kennen noch für Wert erachten: Das Wort Gottes war seine Kraft und der Name Jesus sein Schlüssel zum Himmelreich. Er wußte und bekannte: Der Gekreuzigte ist nicht tot, sondern lebt, regiert, siegt, kommt und triumphiert. Er ließ sich das Evangelium weder durch das Gesetz der Juden noch durch die Philosophie der Griechen verwässern. Er hielt fest, was er hatte, deshalb wich die Kraft Gottes nicht von ihm.

Sein Lauf war jedoch noch nicht beendet. Er trug während des Rennens noch keine Krone auf seinem Haupt. Er lebte jedoch von der Kraftnahrung des Evangeliums, wie Jesus zu Satan gesagt hatte: „**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht**“ (Matthäus 4,4). Im Blick auf diese Verheißung und an der Hand Jesu Christi wollte er seinen Lauf vollenden. Er vertraute Jesu Gegenwart und war gewiß, daß der böse Feind keine Macht an ihm finde.

Das *sechste* Wort vom Kommen Christi in den Sendschreiben sollte den schwachen Erfolgreichen in seinem Wettlauf stärken und zu vermehrter Geduld im Glauben anspornen.

Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem und meinen Namen, den neuen

Wen und was sollte der Gemeindeleiter weiterhin überwinden, nachdem er schon so viel überwunden hatte? Nichts weniger und nichts mehr als Satans Lüge, seine Macht, seine List, sein Geld und seine Gesellschaft. Satan organisiert eine Weltverführung. Da heißt es, doppelte Wachsamkeit zu üben, damit die Gemeinden von dem Vater der Lüge nicht indoktriniert werden. Die Wachsamkeit im Heiligen Geist bleibt eine der Grundanforderungen an einen jeden in Christus gegründeten Gemeindeleiter. Es ist seine Aufgabe, das reine Evangelium vorzuleben und zu lehren.

Jesus offenbarte seine Absicht, solche Knechte und Mägde, die seine Gemeinde vor dem Einfluß fremder Geister bewahren und für die Bekanntmachung seines Evangeliums unter Nichtchristen sorgen, zu ewigen Pfeilern im Tempel seines Gottes zu machen.

Die Gemeinde Jesu Christi in aller Welt wird mehrere Male als der *Tempel Gottes* bezeichnet, in dem die Fülle des

Heiligen Geistes wohnt (1. Korinther 3,16; 6,19; Kolosser 2,9-10; 1. Petrus 2,5-8). Jesus Christus ist der Eckstein und das Fundament des Tempels (Epheser 2,19-22). Wer außerhalb dieses Fundaments bauen will, baut auf Sand. Die Apostel bilden das Untergeschoß und die Türen zum Tempel. Dem Gemeindeleiter in Philadelphia wurde in Aussicht gestellt, daß er berufen sei, als tragfähiges Element im Tempel Gottes schwere Lasten mitzutragen. Im Libanon heißt ein General „Amid“, was soviel wie „Säule des Staates“ bedeutet.

Dem Diener mit der kleinen Kraft wurde verheißen, nie mehr aus dem Tempel Gottes entfernt zu werden. Er soll für immer darin bleiben, da er die Kraft zum Tragen aus dem Wort seines Herrn schöpfte. Welch ein Vorrecht ist es, berufen zu sein, ewig in der Nähe Gottes zu verweilen und an den Aufgaben unseres Vaters im Himmel mitzutragen. Die Ewigkeit bringt Christen keinen Dornröschenschlaf, sondern Mitverantwortung, Dienste und Segensaufgaben in der Kraft Jesu Christi.

Der Herr der Herrlichkeit redete in diesem Brief zum achten Mal in der Ichform. Er sagte, er wolle auf diese Säule seines ewigen Tempels weithin sichtbar *drei* Namen einmeißeln lassen, die demonstrieren sollen, wer der Spender dieser Säule sei und wen sie verherrlichen solle:

Zunächst einmal den Namen Gottes, den Jesus „**meinen Gott**“ nannte. Dieser Name Gottes lautet „**Unser Vater im Himmel**“. Er ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er ist der Vater der Herrlichkeit, der Vater des Lichts, der Vater der Geister, der Vater der Barmherzigkeit, der gerechte und der heilige Vater. Es stehen noch 346 andere Namen für Gott in der Bibel. Jesus aber lehrte uns, den Namen *seines* Vaters im Himmel anzurufen. Dieser einzigartige Name Gottes soll in die weithin sichtbare Säule eingeritzt werden, damit sichtbar werde, wer Gott ist und wer seinem Vaternamen die Treue hält.

Der zweite Name, der in die Säule eingemeißelt werden soll, ist der Name **des neuen Jerusalems**, das vom Vater im

Himmel herabkommen wird. Diese zukünftige Hauptstadt des Daseins kann mit einem überdimensional großen Würfel verglichen werden, dessen Länge, Breite und Höhe je etwa 2.220 km⁷ betragen. Das neue Jerusalem im Himmel gleicht dem Allerheiligsten und einer Kaaba voller Licht und Herrlichkeit. Dieser weiße Würfel des Glücks ist nicht klein, schwarz und unzugänglich. Die Gläubigen müssen auch nicht auf Abstand um ihn herumgehen wie die Muslime um die Kaaba in Mekka, vielmehr gehen gläubige Christen in diese Stadt hinein. Sie sind selbst diese Stadt, die voller Leben, Licht und Kraft ist. Das himmlische Jerusalem ist heilig und keine Schöpfung aus Erde, Stein oder vergänglichen Materialien, sondern geboren aus Gottes Geist. Vielleicht bedeutet diese Stadt die Fülle des Heiligen Geistes, die in der Einheit aller Gläubigen wohnt. Die himmlische Stadt an sich wäre unwichtig. Da aber Gott und sein Lamm darinnen wohnen, bedeutet sie den Mittelpunkt des Alls.

Frage: Hast du Bürgerrecht im himmlischen Jerusalem? Ist der Name des Vaters in dein Leben eingraviert und weithin sichtbar geworden? Steht der Name des himmlischen Jerusalems in deinem Herzen geschrieben?

Jesus sagt, er werde auch einen *dritten* Namen auf die zukünftige Säule im Tempel Gottes schreiben, nämlich seinen eigenen. Jesus will bei seinem Kommen seinen *neuen* Namen offenbaren, den wir jetzt noch nicht kennen. Bis jetzt sind im Alten und Neuen Testament etwa 250 verschiedene Namen und Eigenschaften Jesu Christi zu lesen. Welche sind dir am teuersten? Der Herr, der Heiland, der Retter, das Wort Gottes, das Lamm, der Menschensohn? Welcher Name Jesu steht dir am nächsten? Sein zukünftiger Name wird noch herrlicher und zugleich demütiger sein als alles, was wir uns vorstellen können. Der Mann, auf den dieser Name geschrieben wird, hat Zukunft. Er ist eingehüllt in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

⁷ Vgl. Offb. 21,16: 12000 Stadien x 0,185 km/Stadien = 2.220 km.

Wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt

Es gibt im Spektrum der Töne hohe und tiefe Frequenzen, die weit über das Hörvermögen des Menschen hinausreichen. Um sie aufzunehmen und wiederzugeben, benötigt man spezielle elektronische Geräte und Bildschirme.

In ähnlicher Weise gibt es auch im geistlichen Bereich Offenbarungen und Worte Gottes, die der normale, begrenzte Verstand nicht mehr wahrnehmen kann. Er braucht entweder ein geistliches Hörgerät oder ein neues Ohr. Manchmal sitzt aber nur ein Pfropfen Ohrenschmalz vor dem Trommelfell, so daß das Ohr ausgespült werden muß. Wenn wir Gottes Wort nicht gut hören, brauchen wir vielleicht eine Reinigung unseres Gewissens und ein Bekenntnis unserer Sünden, so daß nichts mehr unser Hören auf Gottes Wort hindern kann.

Wenn Gott dich anspricht, bewahre sein Wort und vergiß es nicht schnell. Fülle dein Herz mit seinem Wort, so bekommt deine Seele große Kraft. Laß unter keinen Umständen sein Wort zum einen Ohr hinein und zum andern wieder hinaus gehen. Gott redet zu dir. Höre, glaube, danke, bewahre und sage weiter, was dir Jesus aufgetragen hat.

Vorsicht! Es gibt auch andere Stimmen als Gottes Stimme. Prüfe jede Stimme, ob sie mit der Bibel, dem Wort des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, übereinstimmt. Glaube nicht jedem Wort, besonders nicht den Worten, die aus dir selbst kommen. Du bist nichts Besonderes, du bist kein Prophet, aber Gott redet zu dir, weil er dich liebt in Jesus Christus. Alle Stimmen, die nicht den Vater und den Sohn verherrlichen, stammen nicht vom Heiligen Geist und sind nicht wahr.



7. Der Brief Jesu Christi an den Gemeindeführer in Laodizea

(Offb. 3,14-21)

- 14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:**
- 15 Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest!**
- 16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.**
- 17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.**
- 18 Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.**
- 19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!**
- 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.**
- 21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.**

Schreibe dem Engel in Laodizea!

Der auferstandene Herr diktierte dem greisen Johannes auf Patmos einen erschütternden, seelsorgerlichen Brief an den Gemeindeleiter in Laodizea. Diese Bezirksstadt in Phrygien lag am Lykosfluß und wurde schon zwanzig Jahre zuvor in dem Brief des Paulus an die Kolosser mehrere Male erwähnt (Kolosser 2,1; 4,13-16).

Damals versuchten jüdische Lehrer, die junge Gemeinde in Laodizea unter das Joch des alttestamentlichen Gesetzes mit seinen Speiseverboten, Festtagsordnungen und seiner Beschneidung zu bringen. Daneben war eine Irrlehre in die Gemeinde eingesickert, die die Gläubigen zur Kontaktaufnahme mit Engelmächten anleitete. Außerdem trugen Vertreter der griechischen Philosophie ihre hellenistischen Ideen in die Gemeinde hinein, so daß Paulus und Epaphras einen erheblichen Gebetskampf gegen diese fremden Geister kämpfen mußten. Der Apostel der Völker bezeugte der Gemeinde deshalb Christus als die Summe aller Weisheit und Erkenntnis, da in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Nach seinem Sühnetod und seinem glorreichen Aufstehen hat er sich zur Rechten Gottes gesetzt und durch seinen heiligen Geist Wohnung in allen genommen, die auf ihn warten (Kolosser 1,19.27; 2,3.9.14).

In der Zeit nach Paulus hatte sich die Situation der Gemeinde in Laodizea verschlechtert. Der letzte der sieben Briefe Jesu an die Christen in Kleinasien gleicht einem Eilbrief, einer Faxmitteilung oder einem göttlichen Erlaß direkt aus dem Himmel, in welchem der König aller Könige seinem Gesandten in Laodizea eine betrübliche Offenbarung und den einzigen Weg zur letzten Rettung seiner selbst und seiner Gemeinde vor Augen stellt.

Das sagt, der Amen heißt

An den verweltlichten Gemeindeleiter wendet sich **“der Amen“** persönlich, **“der treue und wahrhaftige Zeuge“**, **“der Anfang**

der Schöpfung Gottes“ (Offenbarung 3,14). Jesus stellt sich als die personifizierte Wahrheit und die gültige Garantie für alle Verheißungen Gottes im Alten und Neuen Testament vor (2. Korinther 1,19-20). Jesus war der treue und wahrhaftige Zeuge, der vor den siebzig Abgeordneten des Hohen Rates sein Sitzen zur Rechten Gottes seines Vater (Psalm 110,1) und sein Kommen in den Wolken des Himmels als Richter aller Welten nicht verschwieg. Er blieb treu bis zum Tod am Kreuz und besiegelte am Karfreitag mit seinem Blut die Versöhnung Gottes mit der aufrührerischen Welt (Offenbarung 1,5).

In Jesus existiert keine List, kein Trick, keine Heuchelei, kein Betrug, wie etwa bei Allah im Islam (Suren 3,54; 8,30). Jesus lebte, was er sagte. In ihm realisierten sich das göttliche Ja zur abgefallenen Menschheit und das göttliche Nein zu Sünde, Tod und Teufel. Jesus ist das Amen Gottes unter alle seine Offenbarungen, Gebote und Segnungen (Eph. 1,3).

Jesus lehrte keine blutleere Philosophie und propagierte keine hohle Spekulation. Vielmehr offenbarte er an Ostern mit seiner Auferstehung von den Toten die Realität seiner heiligen, wunderbaren Existenz als Gott und Mensch und stellte uns mit seinem Geistleib unsere Hoffnung des ewigen Lebens sichtbar vor Augen. Er ist der Beginn der neuen Schöpfung und damit der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch ihn (Johannes 14,6).

An Pfingsten gossen der Vater und der Sohn die Kraft des Heiligen Geistes zur Erfüllung ihrer Verheißungen auf die wartenden Beter aus. Damit realisierte sich die neue, geistgeborene Schöpfung, die bereits mit der Geburt Christi begonnen hatte, auch in gerechtfertigten Sündern. Jesus ist der Ursprung, der Erstling und das Haupt seiner Gemeinde. Er bestätigt mit seiner Selbstvorstellung das frühere Zeugnis des Apostels Paulus an die Gemeinde in Laodizea (Kolosser 1,18; Epheser 3,2-11; Johannes 1,3). Die glühende Retterliebe Jesu ist die einzig gültige Wahrheit. Sie sollte auch den trägen Gemeindeleiter in Laodizea zu einer neuen Hoffnung anspornen.

**Ich kenne deine Werke,
daß du weder kalt noch warm bist.
Ach, daß du doch kalt oder warm wärest!**

Jesus litt unter den langweiligen Gottesdiensten in Laodizea. Er hörte nur leiernde, laue Gebete, sah angefangene Dienste, die nie zu Ende geführt wurden, und stellte eine nachlässige Seelsorge fest. Alles andere in der Stadt war den Christen wichtiger als das geistliche Leben der Gemeinde. Niemand stritt über Glaubensfragen, keiner war dagegen oder dafür. Zu den Versammlungen kamen nur noch einige alte Treue oder Mitläufer. Niemand war begeistert. Satan ließ diese Gemeinde völlig in Ruhe. Sie schlief und dämmerte vor sich hin. Von dort drohte ihm keine Gefahr. Alle waren satt und selbstzufrieden. Der vermeintlich goldene Mittelweg mit vielseitigen Kompromissen und einer Mehrheitszustimmung zum Nichtstun bedeuteten in Wirklichkeit den Anfang vom Ende und die letzte Stufe vor dem Absturz. Die Gemeinde war vergammelt und merkte nicht, daß sie ins Gericht Gottes hineintaumelte.

Der Ruf Jesu: „**Ach, daß du kalt oder heiß wärest**“, sollte den Gemeindeleiter und seine Gemeinde aufwecken. Johann Albrecht Bengel schreibt: „Wie die Seele, so die Werke!“ Jesus zieht eine eiskalte, ablehnende und ihn abstoßende Gemeinde einer lauwarmen, multikulturellen, gleichgültigen Religionsmischung vor. Der mangelnde Dank gegenüber dem Opfer des Lammes Gottes ist schlimmer als seine Ablehnung!

Jesus erwartet von uns siedendheiße Liebe. Wer siedendes Wasser singen hört und seine Temperatur prüft, kann erkennen, daß es trotz ständiger Aufheizung geraume Zeit dieselbe Temperatur von 100° C behält, denn das Wasser wird mit Energie aufgeladen, bevor es kocht und sprudelt. So soll unsere Seele von der Kraft des Geistes Gottes aufgeladen und durchdrungen werden, damit wir Jesus mit Ausdauer dienen und seine Liebe in eine liebeleere Welt ausstrahlen können. Dann kann er uns zum Schluß sagen: **Was ihr getan**

habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan (Matthäus 25,40).

Jesus erwartet von jedem Gemeindeleiter wie auch von dir selbst eine klare Stellungnahme. Er zwingt niemanden seine Gnade anzunehmen oder abzulehnen, wie er uns auch nicht zwingt, für ihn zu brennen. Er wartet jedoch auf deine Entscheidung. Laß dich einschalten in die gnädige Kraftzufuhr aus seiner Fülle!

**Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde**

Der Herr Jesus ekelt sich vor einem Gläubigen, dem alles gleichgültig ist, der satt und gelangweilt dahinlebt, der niemanden liebt und niemanden haßt. Einen Aussätzigen rührte Jesus in seiner Liebe an und heilte ihn, aber einen lauwarmer Gemeindeleiter speit er aus. Der Herr redet dabei nicht von einem beiläufigen Ausspucken, sondern von einem urgewaltigen Erbrechen und Ausspeien. Das laue, abgestandene Wasser in seinem Mund wird ihm auf die Dauer unerträglich. Geistlich verstanden heißt das Ausspeien aus dem Mund des Herrn, daß er den Namen des desinteressierten Gemeindeleiters nicht mehr in seinem Munde führen und ihn nie wieder vor seinem Vater im Himmel aussprechen wird!

Bei den sechs zuvor angesprochenen Predigern hat Jesus seinen Mahn- und Bußworten oder seiner Ermutigung immer eine Beschreibung der Gemeindesituation und sein Lob für viele Dienste und Geduld vorausgeschickt. In Laodizea aber redet er anders. Hier sehen und hören wir den flammenden Zorn des Lammes Gottes in einem ultimativen, harten Drohwort. Bei diesem Pastor half keine Logik und kein Zureden mehr, nur noch der Schock.

Die Zornesglut Jesu war die letzte Hoffnung für den dahinsiechenden Prediger. Bisher hatte Jesus viermal an seine Gesandten schreiben lassen: „Ich habe wider dich! - obgleich manches bei dir noch gut läuft.“ In Laodizea aber diktierte er

vernichtend: „Du bist widerlich, du ekelst mich!“ Das war der Gipfel der Verurteilung.

Jesus ist ehrlich. Er sagte dem Seelsorger die Wahrheit, aber er rang immer noch um den Selbstzufriedenen. Er hatte ihn noch nicht aus seinem Mund ausgespien. Er ertrug ihn noch eine kurze Zeit mit der Hoffnung, daß er sofort und ganz Buße tue.

Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß

Nach dem aufrüttelnden Drohwort erhellte Jesus dem Mann in Laodizea dessen ganzes Elend. Der Gemeindeleiter war wohlhabend, geehrt und kaufte sich seine Leute ohne Gewissensbedenken mit Bestechung oder Geschenken. Alle ehrten ihn und dienerten vor ihm. Er war wie der reiche Kornbauer in Lukas 12,19 selbstzufrieden geworden.

Der Prediger dachte wahrscheinlich bei sich: „Ich besitze eine sichere Basis für die Zukunft. Die Gemeinde leidet keine Not. Ich kann sie nebenher mitfinanzieren“. Der Mann merkte nicht, wie er dem Herrn sein Recht, seine Ehre und den Dank stahl. Er erkannte nicht, daß alle Leistung, Kraft, Wohlstand, Erfolg, Gesundheit und Ehre letztlich aus dem göttlichen Segen stammen. Er war zwar reich an Geld und Gold, aber arm an Geist und Liebe. Alles drehte sich um sein erfolgreiches Ich. Er protzte mit seinem Erfolg, der in seinen guten Kleidern, Kutschen und Häusern sichtbar wurde. Er erzählte gern vom Aufbau seines Geschäfts und analysierte selbstgefällig seinen Erfolg. Vom Dank gegenüber Gott war wenig zu hören. Selbstzufriedenheit bedeutet im Grund genommen Aufruhr gegen den Herrn. Der Mann dachte vielleicht unbeußt: „Das habe ich alles selbst geschafft. Ich brauche keinen Heiland, Retter und Helfer. Ich besitze das Paradies bereits auf Erden. Ich kann in den Urlaub reisen und mit Erschauern das Elend anderer Völker sehen und schnell wieder vergessen!“

Dieser Gemeindeleiter ist das Urbild für viele Gläubige in unserer modernen Wohlstandsgesellschaft. Sie gehören nicht zu den Bettelarmen und nicht zu den Superreichen. Sie besitzen genug zum Leben und zum Urlaub. Fließend Wasser, elektrischer Strom und geteerte Straßen erleichtern ihnen das Leben. Sie haben alles, was sie brauchen - aber ihr Leben ist hohl und oberflächlich. Nichts regt sie so schnell mehr auf. Sie sind satt und zufrieden.

Jesus berichtet vom reichen Mann und dem armen Lazarus vor seiner Tür. Der reiche Mann spiegelt das Bild des Gemeindeleiters in Laodizea und mancher Gläubigen in unserer Gesellschaft wider. Verspätete Reue in der Hölle war das Ergebnis, als der Reiche in Qual und Pein erwachte.

Jesus liebte auch den im Wohlstand gleichgültigen Prediger, obwohl er ihn zum Ausspeien anekelte. Er stellte ihm seinen erbarmungswürdigen Zustand vor Augen und offenbarte ihm seine unsichtbaren Krankheiten. Der Herr fand kein Lob für diesen Mann, nur noch Mitleid! Der Seelsorger war zwar immer noch ein Gesandter Jesu Christi, aber er hatte sein geistliches Leben sträflich vernachlässigt. In Gottes Augen stellte er eine Jammergestalt dar. Sein Elend zeigte sich auf drei Ebenen:

- * Er vegetierte im Geist innerlich leer dahin. Er besaß keine göttliche Kraft mehr. Er hatte den missionarischen Weitblick verloren. Seine Geschäfte und sein Erfolg hatten ihn voll in Beschlag genommen. Sein Unterbewußtsein war angefüllt mit Zahlen, Projekten und Kalkulationen. Die himmlische Dimension in ihm war verkümmert. Er war *geistlich arm* geworden.
- * Er war aber auch *geistlich blind*. Er sah nicht mehr die Heiligkeit und Liebe Gottes. Deshalb erkannte er auch seine eigene Sündhaftigkeit und Verdorbenheit nicht. Er begriff nicht, daß er kurz vor dem Ende seines Lebens stand, und träumte: „Ich weiß alles und habe alle in der Hand.“ Er meinte alles zu überschauen und war doch blind geworden.

Vielleicht bedauerten ihn die anderen Gemeindeleiter in Kleinasien. Sie waren zwar arm an Geld und besaßen wenig Einfluß in der Gesellschaft, aber sie waren reich in Gott. Sie taten Buße über ihren Versäumnissen. Er jedoch dachte, das habe er nicht nötig. Heute leben viele Erfolgsmenschen von Herzmitteln und fordern ständig neue Kuren. Ihr Terminkalender jagt sie, so daß sie keine innere Ruhe mehr finden können. Sie stehen in Gefahr, arm in Gott und geistlich blind zu werden. Jesus gibt ihnen zu denken: „**Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?**“ (Matthäus 16,26)

- * Jesus erklärte dem verirrtten Verkündiger in Laodizea schließlich noch, er habe ihn durchschaut. Der Gemeindeleiter stehe *bloß und nackt* vor Gott und vor Menschen. Vielleicht lächelten etliche über den geistlichen Versager, der aufgeblasen protzte und auf seinen Besitz und Einfluß pochte. Sein geistlicher Bankrott und die Diskrepanz zwischen seinem Anspruch und seiner Wirklichkeit waren offensichtlich geworden. Er dachte, er sei etwas, aber das spöttische, bedauernde Lächeln über ihn hatte begonnen. Er sagte, er sei sehend, sah aber nichts. Wer denkt, er wisse über Gott und die Welt Bescheid, ist sehr begrenzt. Wo nicht der Herr uns die Augen öffnet, bleiben wir geistlich blind, und wer nicht von neuem geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen (Johannes 3,3).

Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst und weiße Kleider und Augensalbe

Jesus redete mit dem Kaufmann wie ein Kaufmann. Er befahl ihm nicht kurzerhand, Buße zu tun oder umzudenken, sondern empfahl ihm freundlich, im Sprachgebrauch eines Händlers, sich aus eigenem Entschluß erstklassige Himmelsgüter zu erwerben. Sie allein hätten Ewigkeitswert. Jesus gab dem aufgeblasenen Reichen eine letzte Chance. Er rang um den satten, selbstzufriedenen Prediger wie um seinen eigenen Bruder.

Bei der göttlichen Inventur hatten sich die Regale und Konten des Gemeindeführers als leer erwiesen. In seiner Kasse war kein geistliches Gold und nichts mit Ewigkeitswert zu finden. Der Prediger mußte begreifen, daß sein irdischer Reichtum im Himmel wertlos war. Er mußte in einem Willensakt seine bisherigen Wertmaßstäbe ablegen und den göttlichen Maßstab annehmen.

Jesus empfahl dem geschäftstüchtigen Seelsorger, **bei ihm Gold einzukaufen**, das im Feuer geläutert war. Laodizea war in jener Zeit für die Produktion von Feingold bekannt, das in heißem Feuer geläutert wurde. Vielleicht hat der Angesprochene an dieser Goldproduktion sein Geld verdient. Darauf mochte Jesus anspielen, als er ihm anbot, besseres Gold von ihm zu kaufen. Das Gold Jesu ist sein Heil, das im Feuer des Zorns Gottes geläutert wurde. Sein Gold ist nicht mit Geld zu erwerben. Es wird nur umsonst abgegeben, weil kein Mensch in der Lage ist, den unbezahlbaren Gegenwert dafür aufzubringen. Unsere Rechtfertigung aus Gnaden, die Vergebung aller unserer Sünden und die Reinigung unseres Gewissens erschließt sich allein dem Glauben an Gottes Lamm und sein stellvertretendes Leiden und Sterben. Wir wurden nicht mit Gold oder Silber erlöst, sondern durch das unschuldige Leiden und Sterben des Sohnes Gottes. Diese Währung allein hat im Himmel Zahlkraft. Der Kaufmann mußte lernen umzudenken, die Umwertung aller Werte annehmen und Jesus für sein unbezahlbares Geschenk danken (1. Petrus 1,18-19).

Im Islam muß der Muslim jedoch seine vage Hoffnung auf einen Platz im Paradies teuer bezahlen. Beten, Fasten, Wallfahrten, Religionssteuer und Blutvergießen im Heiligen Krieg stellen seine Zahlungsmittel dar (Suren 35,29-30; 9,111). Er weiß aber nie, ob er *genügend* gute Taten nachweisen kann, um seine Sünden aufzuwiegen. Er besitzt kein himmlisches Gold, das ihm umsonst gegeben wurde. Ein Muslim lehnt jede Stellvertretung im Gericht, die Realität des Sohnes Gottes und das Heil aus Gnaden ab und bleibt deshalb schuldig, unruhig und geistlich arm.

Jesus befahl Johannes, dem geschäftstüchtigen Seelsorger in Laodizea zu schreiben, **er möge strahlend weiße Kleider von ihm kaufen** und sie auch anziehen, damit seine Schande nicht offenbar werde. Laodizea hatte neben der Goldproduktion auch eine beachtliche Textilindustrie aufgebaut, die auf die Herstellung *schwarzer* Stoffe spezialisiert war. Aus diesen feinen Stoffen wurde die offizielle Amtsbekleidung hergestellt. Beamte sollten in würdiger Form ihr Amt und ihre Autorität repräsentieren. Vielleicht hat der Prediger-Kaufmann mit solchen Stoffen gehandelt und sich selbst einige Anzüge davon anmessen lassen. Jesus aber ermutigte ihn, diese irdische Ehre und seinen Amtsfimmel abzulegen und *weiße* Kleider vom Himmel anzuziehen. Diese neuen Kleider bezeugen die umsonst verliehene Reinheit und Heiligkeit allein aus Gnade.

Im Nahen Osten wurden Verbrecher, die zum Tode verurteilt waren, oft entkleidet, um sie nackt, verächtlich darzustellen. Der Sohn Gottes hat diese Strafe auch an unserer Stelle erlitten. Auf seine Nachfolger wartet seither keine Verurteilung mit Nacktheit mehr, sondern ihr Freispruch in Ehrenkleidern. Freigesprochene konnten in Kleinasien das Gerichtsgebäude zum Zeichen ihrer Schuldlosigkeit in weißen Kleidern verlassen. Jesus forderte den Prediger auf, seinen teuren schwarzen Traditionsrock auszuziehen und wegzuwerfen und weiße Kleider zum Zeichen seiner Rechtfertigung anzuziehen. Er sollte bekennen, daß Kleidung, Geld und Menschenehre vor Gott wertlos sind. Die Reinigung unserer Herzen durch Christi Blut ist jedoch unerlässlich für unsere Annahme bei Gott.

Jesus ging in seiner Seelsorge an dem verweltlichten Gemeindeführer noch weiter und empfahl ihm, **Augensalbe vom himmlischen Arzt zu kaufen**, damit er wieder klar sehen könne. Das war der letzte Pfeil der Liebe Gottes, der am tiefsten ins Herz des Predigers treffen sollte. Die Stadt Laodizea hatte eine berühmte Augensalbe entwickelt, die in viele Länder verkauft wurde. Im Nahen Osten gibt es häufig Augenkrankheiten und Hunderttausende von Blinden wegen Staub,

mangelnder Hygiene und Inzucht. Vielleicht hatte der Prediger mit dieser Augensalbe gehandelt und gute Geschäfte gemacht. Jetzt sagte Jesus zu ihm: „Komm zu mir und probiere *meine* Augensalbe. Du bekommst sie umsonst. Komm endlich herbei, damit du nicht weiterhin blind durchs Leben irrst, sondern offene Augen bekommst und mich erkennen kannst. Dann bist du auch in der Lage, dich selbst und deine Umwelt so wahrzunehmen, wie Gott sie sieht.“ Die Augensalbe, die Jesus umsonst weitergibt, ist der Heilige Geist. Ohne ihn kann niemand Christus seinen Herrn heißen (1. Korinther 12,3). Der Geistempfang bedeutet die Salbung, ohne die kein Glaubender ein Christ ist. Jesus selbst sagte: **„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen (Lukas 4,18).“** Der Gemeindeleiter sollte dieses Selbstzeugnis Jesu nachsprechen und bekennen, um sein Amt in der Vollmacht dieser Salbung durchzuführen.

Jesus hatte diesem Mann geschrieben: **„Du bist blind!“** Viele denken, sie seien sehend, und sind doch blind. Wohl dem, der sagt: „Ich war blind und bin jetzt sehend, weil Jesus mir die Augen meines Herzens geöffnet hat.“ So erkennt er den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Welche ich liebe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!

Jesus ändert mit diesen Worten die Art seiner Seelsorge dem verlorenen Sohn gegenüber. Er redet jetzt nicht mehr als der zornige Sohn Gottes, noch als ein kluger Kaufmann, sondern als liebender Vater.

Jesus sichert dem Gemeindeleiter indirekt zu: „Ich, der Herr, liebe dich!“ Er redet dabei weder von der Liebe der Philosophen noch von der erotischen Liebe, sondern von der opferbereiten Liebe im Heiligen Geist. Jesu Retterliebe drängt ihn zu einer stufenweise Verschärfung seiner Erziehungsmethoden. Er will alles sagen und tun, um seinen Gesandten zur Besinnung und zur Umkehr zu bringen.

Nachdem Jesus ihm seine liebevolle Absicht zugesichert hat, geht er zu klarer Kritik über. Nur der ist ein guter Freund, der die Schwächen und Fehler des andern aufdeckt und lösende Worte der Liebe findet. Vergangenes Unrecht muß beim Namen genannt und bekannt werden. Die Mahnung Jesu an den Gemeindeführer von Laodizea ist heftig und gütig zugleich. Er will ihn zum geistlichen Gehorsam führen. Der eigene Wille muß überwunden werden. Der Glaubensgehorsam ist der Weg zum Leben.

Sollte der Mann in Laodizea jedoch nicht hören wollen, muß er die göttliche Strafe fühlen. Jesus ist dann gezwungen, ihm alle seine glänzenden Projekte, Pläne, Sicherheiten und Hoffnungen zu zerschlagen. Der Prediger muß lernen, geistlich umzudenken. Falls er das nicht tut, hat Jesus nur die zwei Möglichkeiten, ihn entweder zu züchtigen oder auszuspeien. Wenn alles Reden nichts nützt, müssen Schläge herhalten. Viele Humanisten und moderne Erziehungswissenschaftler lieben die notwendigen Schläge der Erziehungsberechtigten nicht. Jesus zieht es jedoch vor, im flammenden Zorn seiner Liebe zu strafen, als seinen schuldigen Gesandten endgültig verloren gehen zu lassen. Der ist zwar ein Brechmittel für den heiligen Herrn, aber weil er ihn liebt, droht er ihm, ihn zu züchtigen, falls er sich nicht ändere.

Viele Eltern besitzen kaum noch die Autorität der Liebe, so daß sie ihre Kinder nur mit lauwarmen Worten mahnen und nicht mehr die seelische Kraft aufbringen, ihre Kinder mit Weisheit maßvoll zu strafen. Kinder warten oft auf eine gerechte Strafe, weil sie wissen, daß sie sie verdient haben!

Jesus fordert den Pastor in Laodizea auf: „**Tu Buße, denke um**, ändere deine Gedankenrichtung! Laß dich von mir inspirieren und erlaube nicht dem Ehrgeiz und Machtdenken, daß sie dich beherrschen.“ Echte Buße entsteht durch Jesus Christus in der Kraft seines Heiligen Geistes. Wir sollen Sünden nicht nur kurz und emotional bereuen, sondern bösen Neigungen in uns für immer den Kampf ansagen. Luther schrieb zum Anfang seiner Reformationsthesen: „Das Leben eines Christen sollte eine immerwährende Buße sein!“

Jesus hoffte, daß der geschäftsorientierte Eifer des Predigers in Laodizea durch einen neuen, geistlichen Eifer ersetzt werde. Nicht Feilschen und Rechnen sollten ihn beherrschen, sondern die Suche nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Matthäus 6,33). Er sollte nicht mehr lau, gleichgültig, gelangweilt, unbesorgt und so nebenher seine geistlichen Dienste tun, sondern in der Siedehitze des Heiligen Geistes, voller Kraft, und alles daran setzen, daß jedes Glied seiner Gemeinde gerettet und geheiligt werde. Die faulen Kompromisse sollten aus seinem Leben verschwinden. Jesus stand vor ihm als richtender Retter und als treuer Heiland.

***Siehe, ICH stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür
auftun, zu dem werde ich hineingehen
und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir***

Jesus rief dem Gemeindevorsteher in Laodizea zu, daß er bereits auf dem Weg zu ihm sei, schon seinen Ort erreicht habe, in sein Haus eingetreten sei und vor der Wohnzimmertüre stehe! Dort sei er allerdings zum Stehen gekommen, weil die Tür verschlossen war. Der Prediger hatte seine Herzenstür für den kommenden Heiland nicht offengehalten. Er lebte ohne Naherwartung. Es war ihm unwichtig, ob und wann der Herr komme. Er meinte alles zu haben, was er brauchte. Er wartete auf keinen Heiland.

Jesus drang nicht als der göttliche Gerichtsvollzieher mit Gewalt in das Haus und Herz dieses Mannes ein. Der Herr der Welten stand demütig vor der Tür und klopfte! Er drückte die Türe nicht ein. Er rief deutlich den Namen des Besitzers und - wartete. Die Türe hatte von außen keine Klinke. Sie konnte nur von innen geöffnet werden. Die islamische Idee von der doppelten Prädestination findet in Jesus ihr Ende. Im Evangelium sagt der Herr nicht „sei“, dann ist es (Sure 3,47), vielmehr wartet der Herr auf die Entscheidung eines fragwürdigen Gemeindeleiters. Jesus erzieht keine Sklaven, die

sich ihm bedingungslos unterwerfen, sondern ruft Kinder Gottes ins Leben, die ihm mit vollem Willen im Geist der Liebe gehorchen.

Das Bild vom Herrn, der an der Tür unserer Welt klopft, hat jedoch im Islam ein spezielles Echo gefunden. Die Stunde des Weltgerichts heißt im Koran auch „die Klopfende“ (Suren 13,31; 69,4; 101,1-3), die sich als Endzeitkatastrophe anmeldet und über alle hereinbrechen wird.

Was für ein Unterschied zur Offenbarung Jesu im Brief an den Gemeindeleiter in Laodizea! Der Herr der Welten stand vor der Herzenstür des geschäftstüchtigen Predigers und klopfte an. Er rief seinen Namen und wartete. Sein Kommen bedeutete keinen Weltuntergang und keine Katastrophe, sondern war Ausdruck der „**ersten Liebe**“ des Sohnes Gottes zu seinem ihm widerlich gewordenen Gesandten. Der Herr zerstörte ihn nicht, sondern rang um ihn und um den Bestand seiner Gemeinde.

Die *siebte* Verheißung vom Kommen Jesu Christi hat wiederum keinen Gerichtsvollzug zum Ziel, sondern beabsichtigt einen verweltlichten Gemeindeleiter von seinem Geldgott zu retten.

Jesus hoffte, daß die Stimme seiner Liebe das Herz des gleichgültigen Predigers erreiche und hineindringe, damit dieser Mann endlich stehenbleibe, horche und ihm seine Herzenstüre weit auf tue. Es ist eine große Gnade, wenn ein Mensch die Stimme Christi *hört*, die Wellenlänge des himmlischen Senders genau eingestellt hat und *begreift*, was sein Herr von ihm will. Jesus ist bereit, in jedes büßende Herz einzuziehen, das sich ihm bei seiner Ankunft öffnet.

Jesus lädt sich selbst bei uns als Gast ein. Er will zu uns kommen und mit seinem Vater und dem Heiligen Geist Wohnung in uns machen. Das Kommen Jesu in uns bedeutet die Einwohnung des Geistes Gottes im Menschen, das Kommen des Ewigen ins Sterbliche und die Gemeinschaft des Heiligen mit Sündern (Johannes 14,23).

Der römische Hauptmann in Kapernaum hatte bekannt: „**Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach gehst**“ (Matthäus 8,8; Lukas 7,6). So wie er ist kein Mensch würdig, Jesus zu empfangen. Dieser himmlische Gast aber reinigt und heiligt uns, damit wir würdig werden, ihn aufzunehmen. Der Gast bringt dabei das Abendmahl mit sich. Er bietet sich selbst als Speise an: „**Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben**“ (Johannes 6,54). Christen sind keine Menschenfresser, wie ihnen aufgrund dieses Verses bisweilen in islamischen Ländern vorgeworfen wird. Jesus will jedoch so in uns hineinkommen, wie das Brot und der Wein beim Abendmahl in den Leib des Menschen eingehen und dort Kraft zum ewigen Leben werden.

Wo zeigt sich unsere Vorbereitung, unser Warten auf diesen heiligen Gast und unsere innige Liebe für ihn? Sind wir ihm dankbar für sein Kommen und beten wir ihn an?

***Herr bleibe bei uns,
denn es will Abend werden
und der Tag hat sich geneigt.***

**Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem
Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe
und mich gesetzt habe
mit meinem Vater auf seinen Thron**

Dem Gemeindeleiter in Laodizea, dem widerlichen Versager, bot Jesus die höchste Verheißung an! Dem, der keine Liebe verdiente, schenkte er seine ganze Liebe! Diese Verheißung Jesu Christi ist in der Lage, das kälteste Herz schmelzen zu lassen und auch einen gleichgültigen Satten zu erwärmen. Die Liebe Jesu ist stärker als Sünde und Tod.

Der Gang durch das Nadelöhr der Selbstverleugnung und das Ausziehen des alten Menschen wird jedoch keinem erspart. Nur wer sich selbst und seine Liebe zum Geld in der

Kraft Christi überwindet, hat das Recht, dessen Zusage wörtlich zu nehmen. Der Tod des stolzen Ichs und die Befreiung zum Du im Geiste Christi nimmt unsere Auferstehung vorweg. Jesus betete in seinem hohenpriesterlichen Gebet: **„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“** (Johannes 17,24). Die unbegreiflich große Ehre, die dem satten Gemeindeleiter in Laodizea angeboten wurde, enthält ein Angebot an alle Gemeindeleiter der Erde, denn da ist keiner der Gutes tue, auch nicht einer (Psalm 14,1; Römer 3,9-18 und 23-24).

Jesus machte seine eigene Überwindung zum Maßstab unserer Überwindung. Er hatte Glauben geopfert, daß sein Heilandswerk trotz seines Todes am Kreuz vollendet sei. Er hatte seine Feinde geliebt und um die Vergebung ihrer Sünden gebeten, als er ans Kreuz genagelt wurde. Am Kreuz überwand Jesus den Zorn Gottes, die letzte Versuchung Satans und das Recht des Todes an ihm und an uns. **Christus ist Sieger!** Von seiner Überwindung empfangen wir die Kraft zum Überwinden. In uns ist nur Schwachheit und Versagen. Er aber versichert uns: **„Meine Gnade genügt für dich, denn meine Kraft kommt in der Schwachheit zur Vollendung“** (2. Korinther 12,9). Deshalb konnte Johannes bezeugen: **„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“** (1. Johannes 5,4).

Jesus bezeugte sein Leiden, sein Sterben und sein Siegen. Er bezeugte auch seine Auferstehung und seine Himmelfahrt und seine glorreiche Einsetzung in den Thron seines Vaters, so wie es der Heilige Geist schon tausend Jahre zuvor durch David bezeugt hatte: **„Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache“** (Psalm 110,1). Diese Verheißung schließt auch den Islam mit ein.

Throne sind im Orient oft breite Couchen, so daß der Herrscher Ehrengäste neben sich setzen kann, um sie scheinbar am Mitherrschen und an seiner Ehre zu beteiligen.

In der Zentrale der Weltgeschichte verhält es sich jedoch an-

ders. Dort hat der Vater dem Sohn tatsächlich alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben. Er fürchtet nicht, daß sein Sohn mit dieser Vollmacht einen Aufruhr im Himmel gegen ihn anzetteln könnte, denn Jesus ist sanftmütig und von Herzen demütig (Matthäus 11,29).

Alle Herrlichkeit, Macht, Reichtum, Weisheit, Stärke, Ehre, Ruhm, Lob und Segen sind in dem, der auf dem Thron sitzt, *und* im Lamm konzentriert (Offenbarung 5,12). Jesus nannte in dieser letzten seiner Verheißungen an die Gemeinden Kleinasiens, Gott aufs Neue seinen Vater! Die Strahlkraft der Sonne verblaßt neben der Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes. Muhammad leugnet zwar im Koran 17-mal die Gottessohnschaft Christi. Das aber ändert nichts an der Tatsache, daß der Sohn mit seinem Vater zusammen auf *einem* Thron sitzt und die Weltgeschichte fest in seinen Händen hält.

Die verborgene Herrlichkeit des Thrones Gottes erhellt sich, wenn wir begreifen, wie Jesus den Gemeindeleiter von Laodizea behandelte, leitete und ermutigte: Dem gleichgültigen Prediger, der mit seiner Liebe zum Geld eine große Schuld auf sich geladen hatte, der das schärfste Drohwort aus dem Munde seines Herrn hörte und den der dringendste Bußruf erreichte, diesem Versager bot Jesus seine innigste Liebe und seine höchste Verheißung an! Dieser Elende sollte mit Jesus zusammen auf seinem Thron sitzen, mit ihm herrschen, richten und seine Herrlichkeit sehen.

Hier ist von *zwei* Thronen die Rede, dem Thron des Vaters und dem Thron des Sohnes. Jesus sitzt auf beiden Thronen in der völligen Einheit mit seinem Vater.

Der Thron Gottes und seines Lammes bedeutet nicht nur Herrlichkeit, Macht, Hoheit und Gericht, sondern vor allem die Liebe Gottes, die alles menschliche Denken übersteigt. Die Heilige Dreieinigkeit ist bereit, jeden zerbrochenen Sünder anzunehmen und ihn in sich aufzunehmen, wenn er dem Zug der Liebe Christi nachgibt, gehorcht und sich von seiner

Bosheit, seiner Lüge und seinem Stolz lösen läßt (Johannes 17,20-24).

Jesus ringt um jeden seiner Nachfolger. Keiner ist für ihn zu schlecht. Er gibt auch dich nicht auf. Die Seile seiner Liebe ziehen an jedem verlorenen Sohn und jeder verlorenen Tochter und ganz besonders an jedem schuldig gewordenen Gemeindeleiter.

Siehe,

Ich habe vor dir

eine Tür aufgetan,

und niemand

kann sie zuschließen;

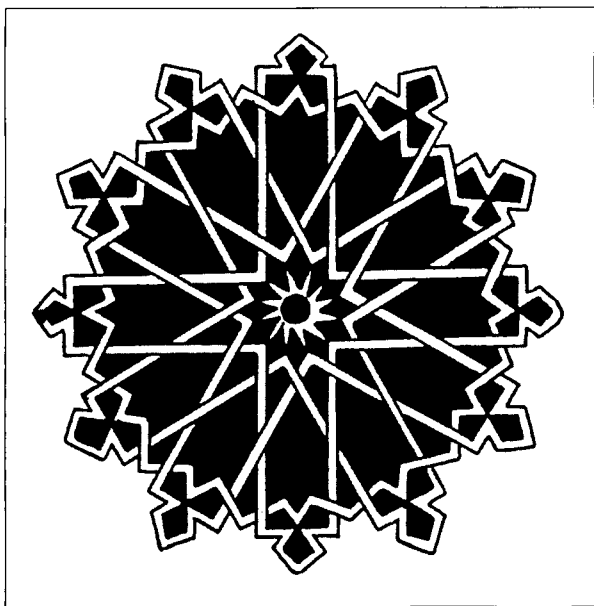
denn du hast eine kleine Kraft

und hast mein Wort bewahrt

und hast meinen Namen

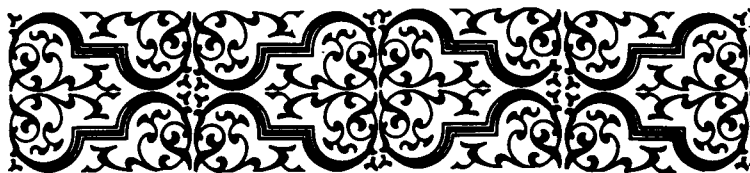
nicht verleugnet.

(Offenbarung 3,8)





**III. WER EIN OHR HAT,
DER HÖRE,
WAS DER GEIST
DEN GEMEINDEN SAGT
(OFFENBARUNG 3,22)**



Einleitung:

Lies die Offenbarung betend!

Wer im „Gnomon“ von Johann Albrecht Bengel liest, findet zwischen den kurzen Bemerkungen zu den einzelnen Begriffen der Sendschreiben immer wieder Stoßgebete, in denen er den Text und seine Auslegung zusammenfaßte und auf sich selbst anwandte. Seine Demut und sein Dank ermutigen uns zum Nacheifern. Am Schluß des Christusbriefes an den Gemeindeleiter von Laodizea betete Bengel kurz: Herr Jesu, gib mir Gold, weiße Kleider und Augensalbe! Dieser Glaubenszeuge Christi hielt es nicht für abwegig, sich mit dem widerlichen Geldanbeter in Laodizea auf eine Stufe zu stellen und Heil, Reinigung und Erkenntnis für sich zu erbiten. Wie Bengel sollten wir die Sendschreiben *betend* lesen, so würden wir klarer hören, was der Geist den Gemeinden sagt.

Wer die sieben letzten Briefe Jesu noch einmal durchbetet und anbetend liest, kann dabei *sieben* seelsorgerliche Elemente in den Antworten des lebendigen Herrn an die Gemeindeleiter und an alle Gemeinden hören:

1. Der siebenfache Befehl Jesu zum Schreiben

Jesus hat dem Gebet des isolierten Apostels Johannes entsprochen und ihm gnädig gezeigt, wie er, der Herr, sich um jede einzelne seiner verlassenen Gemeinden in Kleinasien kümmert. Die sieben Sendschreiben sind eine Antwort Jesu Christi, des guten Hirten, auf die Fürbitte des deportierten Apostels, der darunter litt, auf der öden Insel Patmos zum Nichtstun verurteilt zu sein. *Seine Fürbitte in der Einsamkeit richtete am Ende mehr aus, als er selbst vor Ort hätte tun können.* Der Herr handelte an seiner Stelle. Johannes lernte, stille zu sein, zu glauben und zu hoffen. Seine anhaltenden Gebete bewegten den Arm des Herrn.

Die sieben Briefe Jesu wurden verbalinspiert in der Form eines Herrendiktates. Dabei stellte sich Jesus als der Lebendige, Regierende und Handelnde vor. Er urteilte und befahl, lobte und strafte, ermutigte und gewährte jedem einzelnen der sieben Prediger atemberaubende Verheißungen, falls sie sich vom Heiligen Geist überwinden ließen.

Die sieben Sendschreiben stellen keine philosophische oder geistlose theologische Abhandlung dar, die systematisch die notvolle Situation der Gemeinden in Kleinasien analysiert und dazu theoretische Lösungen anbietet. Nein, die Sendschreiben sind im Grund genommen Liebesbriefe des lebendigen Herrn an seine sieben Gemeindeleiter. Der gute Hirte hatte jeden einzelnen von ihnen beobachtet und begleitet. Jetzt schrieb er jedem seine Beurteilung mit Lob, Kritik, Drohung, Ermutigung und einer Aufforderung zum Überwinden der inneren und äußeren Nöte in seinem Leben und in seiner Gemeinde. Dazu ermutigte er jeden einzelnen seiner Gesandten mit gezielten Verheißungen. Wir lesen hier persönliche Briefe des Sohnes Gottes, niedergeschrieben von Johannes, dem letzten der Apostel, an die Gemeindeleiter in Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea.

Die Briefe waren nicht allein für die verantwortlichen Seelsorger der Ortsgemeinden bestimmt. Sie sollten auch in allen sieben Gemeinden den Gemeindegliedern Wort um Wort vorgelesen und mit ihnen durchgebetet werden. Die Gemeinden sollten erkennen, wie der lebendige Herr mit den einzelnen Vorstehern umgeht, damit sie selbst auch in Buße, Glauben, Liebe und Hoffnung wüchsen.

2. Die Selbstvorstellungen des Absenders

Wer die einleitenden Selbstvorstellungen des auferstandenen Herrn in jedem seiner Briefe mit der vorhergehenden Gesamtvision des verherrlichten Menschensohnes vor Jo-

hannes vergleicht (Offenbarung 1,12-20), kann erstaunt enge Verbindungen zwischen der Selbstoffenbarung Jesu Christi und seinen Briefen an die Gemeindeleiter finden.

Jesus war Johannes auf Patmos nicht nur erschienen, um ihm seine Herrlichkeit und seine neue Seinsweise zu offenbaren, vielmehr stellten die einzelnen Eigenschaften seiner Selbstoffenbarung bereits die treffenden Antworten auf die jeweilige Situation der sieben Gemeinden dar. Jesus offenbarte sich nicht um seiner selbst willen, sondern als „Mittel zum Zweck“ für den Gemeindeaufbau.

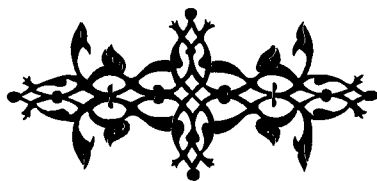
- Er hielt die *sieben Sterne* in seiner rechten Hand, obwohl zwei von ihnen schon verblaßten und beinahe erloschen waren (Offenbarung 1,16.20; vgl. 2,1; 3,1).
- Er wandelte zwischen den *sieben goldenen Leuchtern*, um seine ständige Gegenwart in seinen Gemeinden zu zeigen, obwohl er drohte, den Leuchter der Gemeinde in Ephesus von seiner Stelle zu rücken, falls der *dortige* Gemeindeleiter sich nicht ändern ließe (Offenbarung 1,12.20; vgl. 2,1.5).
- Jesus stellte sich wie bei Johannes, so auch im zweiten Brief als *der Erste und der Letzte vor, der tot war und wieder lebendig wurde*, um dem Gemeindeleiter in Smyrna zu versichern, daß sein drohender Märtyrertod nicht sein *Ende* darstelle, sondern ihn zu seinem lebendigen Herrn emporhebe (Offenbarung 1,17-18; vgl. 2,8.10).
- Dem Prediger in Pergamon stellte sich der Herr als der unbestechliche Richter mit *dem scharfen, zweischneidigen Schwert* vor, der bereit war, die synkretistische *Religionsvermischung* in seiner Gemeinde sofort zu richten und zu vernichten (Offenbarung 1,16; vgl. 2,12).
- Für die Gemeinde in Thyatira erschien Jesus mit *Augen wie eine Feuerflamme* und mit Füßen wie glühendes Messing, um den satanischen Einbruch durch das Medium der Feministin Isebel an Ort und Stelle auszurotten (Offenbarung 1,14.15; vgl. 3,18.22-24).

- Dem Gemeindeleiter von Philadelphia versicherte Jesus, daß er, Jesus, *der Besitzer der Schlüssel zur Hölle und dem Tod sei* und ihm ein Tor zur Mission unter Juden und Griechen *aufgeschlossen* habe, das niemand zuschließen könne (Offenbarung 1,18; vgl. 3,7).
- Dem abstoßenden und dennoch *geliebten* Gemeindeleiter in Laodizea stellte sich Jesus als *der treue Zeuge und Anfang einer neuen Schöpfung* vor, damit dieser von seinem naiven Vertrauen auf vergängliches Gold und Silber ablasse und ewigkeitsbezogen lebe (Offenbarung 1,5; vgl. 3,14.18 und 20-21).
- Wer die überirdische Erscheinung des Menschensohnes vor Johannes mit den gezielt ausgewählten Attributen Jesu als dem Absender der sieben Sendschreiben vergleicht, wird bemerken, daß der Herr seiner Gesamtvision vier weitere Namen hinzufügte, um die Gemeindeleiter zum Glauben, Lieben und Hoffen zu ermutigen.
- Im Brief an seinen Gesandten in Thyatira offenbarte sich Jesus als *der Sohn Gottes* (Offenbarung 2,18). Dieser alarmierende Name, der im gesamten Buch der Offenbarung *nur* an dieser Stelle vorkommt, ist eines der wenigen Selbstzeugnisse Jesu als Sohn Gottes im Neuen Testament und sollte als ein einzigartiges Kleinod verstanden und bewahrt werden. Nach Psalm 2 ist der Sohn Gottes die Antwort des Bundesgottes auf den Aufstand der Menschheit. Er wird alle *antichristlichen* Geister in den Völkern zerschlagen und seine Gemeinde (*Ekklesia*) aus dem tosenden Meer der Aufrührer heraus retten. Der Sohn Gottes regiert. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. (Psalm 2,1-12; vgl. Offenbarung 2,18 und 26-28)
- Im Brief an die Gemeinde in Philadelphia nannte sich Jesus den *Heiligen und Wahrhaftigen*, um dem Gemeindeleiter zu versichern, daß er in seinem Zeugnis für Christus den *belesenen* Juden gegenüber nicht falsch liege. Jesus ist der heilige Schöpfer, der wahre Herrscher und der un-

bestechliche Richter der Welt. Er ist die Wahrheit in Person. Wer sich ihm nicht freiwillig unterwirft, verharrt im Irrtum und bleibt in der Lüge Satans gebunden. Er stellt sich damit gegen die Wirklichkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, so wie die meisten Juden und Muslime bis heute noch verblendet leben (Jesaja 6,1-10; vgl. Offenbarung 3,7).

- Dem Gemeindeleiter von Laodizea stellte sich Jesus als der „Amen“ vor, der das Ja Gottes zu allen Verheißungen des Alten *Testamentes* und den Beginn einer neuen Schöpfung darstellt. Der geschäftstüchtige Prediger sollte begreifen, daß sein irdischer Wohlstand vergänglich, hohl und unwichtig war. Mit Jesu Kommen wird die bisherige Haushaltung Gottes abgeschlossen und Inventur gemacht. Eine völlig neue Schöpfung beginnt, in der nichts Bestand hat, außer, was aus dem Heiligen Geist geboren ist (2. Korinther 1,20; Kolosser 1,15; vgl. Offenbarung 3,14 und 18-19).

Wer die Briefköpfe Christi mit seiner herrlichen Einleitungsvision vergleicht (Offenbarung 1,12-20), kann erkennen, daß Jesus nicht alle Attribute seiner Heiligkeit und Hoheit in den Briefköpfen seiner Sendschreiben verwandte. Weder sein herrliches Gewand noch sein Haupt, das wie die Sonne strahlt, wurde in den Briefen erwähnt. Jesus ist von Herzen demütig und stellte seine Vollmacht nur teilweise als Mittel zum Zweck in Dienst. Der Sohn Gottes verherrlicht sich nicht selbst. Seine Selbstoffenbarung hatte vielmehr zum Ziel, die Gemeindeleiter zu retten, zu heiligen, zu stärken, zurechtzubringen und wiederzubeleben. Jesus lebt für seine Gemeinde. Er liebt sie. Er als Person ist die Antwort auf alle ihre Probleme.



3. Die Diagnose Jesu über die sieben Gemeindeleiter und ihre Gemeinden

Jesus sucht bei uns die Früchte des Heiligen Geistes. Im Licht Jesu wird sichtbar, was in jedem Menschen verborgen ist. Im Jüngsten Gericht wird der Richter nicht zuerst nach Glauben, Wiedergeburt, Gebeten und geistlichen Aktivitäten fragen, sondern nach **Taten der Liebe** (Matthäus 25,31-46).

Jesus machte bei den Gemeindeleitern in Kleinasien Inventur. Er stellte fest, was der Heilige Geist in den einzelnen Verantwortlichen und durch sie hatte wirken können. Er versicherte *fünfmal*, daß er ihre Werke genau kenne! Dabei stellte Jesus fünf Gemeindeleitern eine **positive Diagnose**:

- Viermal sprach er von *Arbeit* und Mühe, vom Tragen der Lasten, von realen Diensten und Taten für den Herrn. (Offenbarung 2,2-3.19; 3,8)
- Fünfmal bezeugte der Herr *Geduld*, Ausdauer und ein Nicht-Müde-Werden bei seinen Dienern. (Offenbarung 2,2-3.19; 3,10)
- Fünfmal bezeugte er Seelsorgern, daß sie den Glauben an ihn und seinen Namen *nicht verleugnet* hätten, seinen Namen trotz heftiger Attacken festhielten und sein Wort bewahrten. (Offenbarung 2,13.19; 3,10)
- Einmal nur redete der Herr von der *Liebe* eines Gemeindeleiters oder von der *kleinen Kraft* eines anderen, und er bezeichnete die *Armut* eines dritten Predigers als dessen geistlichen Reichtum. (Offenbarung 2,9,19; 3,8)

Bei diesen Wertschätzungen des Sohnes Gottes wurde der Glaube bei den einzelnen Pastoren *vorausgesetzt*. Wo kein Glaube ist, da ist auch keine Frucht. Wo sich kein geistliches Leben regt, gibt es wenig Opfer.

Zu den zwei Gemeindeleitern in Sardes und in Laodizea sprach Jesus zwar auch von ihren Werken. Diese waren aber unvollkommen, mangelhaft oder wertlos. Wo keine Früchte der Liebe Gottes reifen, ist der Glaube verkümmert. *Der rich-*

tige Glaube bleibt die Voraussetzung für alle guten Werke. Der Glaube ist es, der uns rechtfertigt und rettet, nicht unsere Werke. Die Früchte des Geistes aber sind Zeichen für das Vorhandensein des rechten Glaubens. Ein Glaube ohne Werke ist tot (Jakobus 2,17.26).

Bei den Gemeinden in Smyrna und in Pergamon redete der Herr nicht mehr von Werken, sondern von *Bedrängnis*, Trübsal, Lästerung, Märtyrertod und dem Thron Satans (Offenbarung 2,9-10.13). Bei diesen beiden Verantwortlichen bedeutete der Glaube *Treue* und Beständigkeit in der Liebe zu den Feinden bei gleichzeitiger Bezeugung der Wahrheit. *Liebe und Wahrheit sollten nie voneinander getrennt werden.* Liebe ohne Wahrheit wäre eine Lüge, aber Wahrheit ohne Liebe gliche dem Totschlag, deshalb ist das Zeugnis, in Liebe gesagt, eine Frucht des Heiligen Geistes.

Jesus widersteht den Fehlentwicklungen in seinen Gemeinden

Inmitten der positiven Bestandsaufnahme Jesu hören wir von ihm auch durchbohrende **negative Diagnosen**. Er sagte offen zu den einzelnen Seelsorgern:

Ich habe wider dich, daß du die *erste Liebe* verläßt (Ephesus: Offenbarung 2,4).

Ich habe wider dich, daß du Leute in deiner Gemeinde duldest, die bei anderen Religionen mitmischen (Pergamon: Offenbarung 2,14-15).

Ich habe wider dich, daß du den Spiritismus und Feminismus, mit Hurerei verbunden, in deiner Gemeinde nicht als dämonischen Einbruch erkannt, sondern in falscher Liebe geduldet hast (Thyatira: Offenbarung 2,20).

Bei zwei anderen Gemeindeleitern reichte Jesus die Formulierung „ich habe wider dich“ nicht mehr aus, da bei ihnen der Schaden zu groß war. Da half nur noch ein schneller *Wiederbelebungsversuch* durch die sieben Geister Gottes (Sardes:

Offenbarung 3,1) oder eine *schockierende Drohung* (Laodizea: Offenbarung 3,16).

An zwei seiner Gemeindeleiter hatte Jesus *nichts* auszusetzen. Sie machten ihm *nur Freude*. Wir sollten die positiven Diagnosen Jesu über diese beiden Gemeindeleitern gründlich studieren, um zu begreifen, was *uns* fehlt (Smyrna: Offenbarung 2,10; Philadelphia: Offenbarung 3,11).

Wie sieht die Diagnose Jesu über uns aus?

In der Bestandsaufnahme Jesu zählen unsere Worte, Diplome, Geldkonten, Intelligenz, Schönheit, Machtpositionen oder Wissen so gut wie nichts. Allein geheiligte Liebe, Glaubens-treue, Opferbereitschaft und Ausharren in Hoffnung sind gefragt. Wir sollten diese Diagnose des Sohnes Gottes nicht schnell registrieren und leichtfertig vergessen, denn Jesus ist wegen dieser geistlichen Früchte erschienen. Er will das Reich seiner heiligen Liebe aufbauen. Passen wir in seinen Plan und in sein Konzept hinein, oder sind wir ihm ein Ärgernis, eine Schande oder eine Ursache zum Zorn? Zu welcher Art von Gemeindeleitern oder Gemeindegliedern gehören wir? Sollten wir nicht Buße tun?

4. Die Therapie Jesu für jeden seiner Gesandten

Wer die sieben Sendschreiben aufmerksam liest, wird feststellen, daß Jesus *fünf* der sieben Gemeindeleiter zur **Buße** rief. Da er jedoch wußte, daß Aufrufe zur Buße oft ungehört verhallen oder nach einigen emotionalen Bemühungen keine anhaltende Veränderungen hervorrufen, ließ der Herr bei allen fünf Gemeinden seiner Aufforderung zur Buße eine **scharfe Drohung** folgen. Er wollte eine sofortige Änderung des Charakters seiner Gemeindeleiter herbeiführen. Er mußte um der Liebe willen hart und scharf mit ihnen reden. Er war noch nicht zum Endgericht erschienen, sondern zur Umerziehung, zur Besserung und zur Heiligung seiner Gemeinden in Klein-

asien. Um der Liebe willen setzte er das Seziermesser zuerst bei den Verantwortlichen an. Das griechische Verb für „Buße tun“ bedeutet „**umdenken**“ und das semitische Wort „sich umwenden und **umkehren**“. Eine radikale Sinnesänderung sollte bei jedem Seelsorger erfolgen, die sich darin realisierte, daß er bewußt Abstand nahm von seinen Sünden.

Um diese Sinnesänderung herbeizuführen, legte Jesus die Mängel und Sünden seiner Gemeindeleiter offen. Erst nach **der Erkenntnis** einer Sünde kann ein Umdenken erfolgen. Die *Reue* über die offengelegte Verfehlung oder Charakterschwäche sollte aus Liebe zu Jesus in der Kraft seines Heiligen Geistes erfolgen. Der Geist Christi ist es, der heiligt und uns zur Buße treibt. Wenn Gemeindeleiter sich nicht heiligen lassen, wie sollen dann ihre Gemeindeglieder umkehren? Das *Ablegen* der Sünde, die Änderung des Charakters, die Selbstverleugnung und das *Hassen* des eigenen, verdorbenen Ichs ist ein lang andauernder Prozeß. Er geht Hand in Hand mit der *Erneuerung des Sinnes*, der Schaffung des neuen Menschen, der von Jesus umsonst ein neues Herz und einen neuen Geist empfängt. Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren. Wer es aber verliert um Jesu willen, der wird's finden.

Bei dem Ruf zur Buße und Umkehr geht es im Grund genommen um Tod und Leben, nicht nur um eine Umerziehung oder Besserung des Mandanten. Jesus will dabei in ihm Wohnung machen und mit seiner göttlichen Kraft die menschliche Schwachheit überwinden. Paulus schreibt: „**Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen**“ (Philipper 2,12-13). Die Wiedergeburt eines Menschen aus der Gnade Christi ist das Ziel und der Sinn der Buße.

Jesus schrieb jedem einzelnen Gemeindeleiter persönlich

Für jeden einzelnen Gemeindeleiter, den Jesus zur Buße auf-forderte, diktierte er konkrete Anweisungen:

1. In **Ephesus** (Offenbarung 2,5): Tue Buße und tue die ersten Werke; wenn nicht, komme ich und stoße deinen Leuchter weg.

2. In **Pergamon** (Offenbarung 2,16) forderte der Herr den Hirten der Gemeinde auf, seine falsche Toleranz schnell zu beenden und Buße wegen der falschen Duldung der Synkretisten in seiner Gemeinde zu tun. Wenn nicht, werde der Herr selbst kommen und persönlich mit dem Schwert seines Mundes gegen die Religionsmischer streiten.

3. In **Thyatira** (Offenbarung 2,22-24) wurde der Gemeindeleiter nicht persönlich zur Buße gerufen, vielmehr die spiritistische Feministin Isebel. Der Herr hatte ihr Zeit zur Buße gegeben, aber sie wollte nicht. Deshalb mußte er sie mit einer Krankheit zum Tode schlagen und alle, die mit ihr hurten, in große Not bringen. Ihre gemeinsamen Kinder starben in diesem Elend. Die Frau verhärtete sich jedoch und wollte nicht Buße tun. Deshalb fiel sie unter das Gericht des Sohnes Gottes.

4. In **Sardes** (Offenbarung 3,3) forderte Jesus den geistlich toten Leiter auf Buße zu tun, damit er sich an die Freude seiner Begnadigung erinnere und sich den Frieden mit Gott am Beginn seines Glaubens vergegenwärtige. Wenn nicht, werde der Herr wie ein Dieb in der Nacht kommen und ihm den Rest seiner Heilserinnerung rauben.

5. In **Laodizea** (Offenbarung 3,16) drohte der Herr dem Gemeindeleiter sofort, mit letzter Schärfe, er werde ihn aus seinem Munde ausspeien und ihn züchtigen, weil er Geld und Gold mehr liebte als Gott. Erst nach seinem Angebot geistliche Güter bei ihm, seinem Heiland, einzukaufen, forderte er ihn ultimatив zur Buße auf.

Buße verläuft nicht nach einem bestimmten Schema, erreicht aber in jedem Fall zum Segen. Der Herr wollte unter allen Umständen, daß das Ärgernis im Leben der Prediger verschwinde, damit nicht die ganzen Gemeinden durch ihre Vorbilder irregeleitet würden.

In zwei Gemeinden rief Jesus seine Gesandten *nicht* zur Buße auf. Er ermutigte sie vielmehr, in ihrem Wettlauf nicht zu ermüden, um nicht die Krone des Lebens zu verlieren (Smyrna: Offenbarung 2,10; Philadelphia: Offenbarung 3,10-11).

Drei Gemeindeleiter, die zur Buße gerufen wurden, hörten jedoch auch Worte der Ermutigung: Thyatira (Offenbarung 2,24-25), Sardes (Offenbarung 3,4), Laodizea (Offenbarung 3,18.20).

Der Herr rief insgesamt *fünfmal* zur Buße auf und drohte *fünfmal* mit bitteren Konsequenzen, falls die Buße nicht statfände. Darüber hinaus tröstete und ermunterte er *fünfmal* in seinen sieben Sendschreiben Gemeindeleiter in ihren Anfechtungen.

5. Die zwölf Verheißungen für die Überwinder in der Kraft des Heiligen Geistes

Den sieben Gemeindeleitern wurden **zwölf Verheißungen** angeboten, falls sie Buße täten und die Schwierigkeiten in sich selbst und in ihren Gemeinden im Namen und in der Kraft Jesu Christi überwinden. Diese Verheißungen sollten sie in ihrem Wettlauf anspornen, das Äußerste an Glauben, Liebe und Hoffnung zu erbitten und wieder zu opfern.

- Dem Leiter in **Ephesus** wurde die Verheißung gegeben, daß er vom *Baum des Lebens* im Paradies Gottes essen könne. Dadurch werde er ewig in der Gemeinschaft mit seinem Schöpfer leben.

(Vergleiche Offb. 2,7 mit Offb. 22,2)

Dem Prediger in **Smyrna** wurde zugesichert, daß der ewige Tod ihm kein Leid antun könne, weil er Bürgerrecht *im himmlischen Jerusalem* bekomme. Bengel betete bei diesem Brief: „Herr Jesus, gib mir Treue bis zum Tod“.

(Vergleiche Offb. 2,11 mit Offb. 20,6)

- Dem Seelsorger in **Pergamon** wurden zwei Verheißungen vor Augen gestellt, falls er den satanischen Einbruch in seiner Gemeinde überwände: Er werde von dem *verborgenen Manna*, dem Leib Jesu Christi, essen und einen *weißen Stein* als Siegesbeweis empfangen, auf dem sein neuer Name stehe, der seine neue, ewige Existenz beschreibe. (Vergleiche Offb. 2,17 mit Offb. 19,12)
- Dem Verantwortlichen in **Thyatira** wurden zwei große Verheißungen gegeben, falls er „die Werke Christi“ bis ans Ende bezeuge. Er solle an der *Weltmission* Christi beteiligt werden und außerdem den *Morgenstern* als Garantie für den heraufdämmernden neuen Weltentag empfangen. (Vergleiche Offb. 2,26-28 mit Offb. 19,15; 22,16)
- Dem geistlich toten Pastor in **Sardes** wurden als einzigem *drei* Verheißungen vor Augen gestellt, falls er aufwache, lebe und liebe. Er solle *weiße Kleider* der Gottesgerechtigkeit empfangen. Jesus werde dazu seinen Namen nicht aus dem *Buch des Lebens* austilgen und außerdem *seinen Namen vor seinem Vater und seinen Engeln bekennen* . (Vergleiche Offb. 3,5 mit Offb. 20,12; 21,27)
- Dem gesegneten Gemeindeleiter in **Philadelphia** wurde in Aussicht gestellt, falls er seinen Lauf in Jesu Namen vollende, werde er zu einem *tragenden Pfeiler* im Tempel Gottes gemacht. Jesus werde außerdem auf ihn, wie auf eine Plakatsäule, *den Namen des Vaters, den Namen des neuen Jerusalems und seinen eigenen neuen Namen* für alle sichtbar schreiben. (Vergleiche Offb. 3,12 mit Offb. 7,15)
- Dem geliebten Widerlichen in **Laodizea** wurde in Aussicht gestellt, falls er seinem Mammondienst absage, solle er *mit Jesus auf seinem Thron sitzen* und mit ihm herrschen, so wie auch Jesus überwunden habe und mit seinem Vater auf dessen Thron sitze. (Vergleiche Offb. 3,21 mit Offb. 22,4)

Wer diese atemberaubenden Verheißungen liest, wird klein und kleiner, falls er auf seine eigene Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit schaut. Wer jedoch Jesus liebt und von seinem Potential lebt, wird ermutigt, erfrischt und gekräftigt zu neuem Glauben, denn **„unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“** (1. Johannes 5,4). Allein um des Sieges Jesu willen haben wir das Recht, an die Erfüllung seiner Verheißungen zu glauben und sie festzuhalten. Alle Zusagen des Sohnes Gottes zielen auf sein ewiges Sein bei seinem Vater, das er mit uns teilen will. Das bedeutet Leben aus Gott, frei von Todesfurcht, gestärkt mit dem Leib und Blut Jesu Christi als einer nie versiegenden Kraftzufuhr. Das will uns helfen zur Ausbreitung seiner Liebesmacht, geborgen in seinem dreieinigen Namen, als wandelndes Zeugnis seiner Rettung. Wir sollen mit ihm auf seinem Thron sitzen und Zeugen seiner Herrlichkeit werden (Epheser 2,5-7; Philipper 3,20; Römer 8,29). Wir aber beten ihn an und bekennen: **„Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast“** (1. Mose 32,11; vgl. 2. Samuel 7,18-19).

6. Das alarmierende Näherkommen Jesu Christi vor seinem endgültigen Kommen

In den sieben Sendschreiben wird das Kommen des Herrn Jesus Christus in zunehmender Intensität geoffenbart. Sein Kommen ist dabei mit drei positiven, mutmachenden und mit drei bestürzenden, negativen Aussagen verknüpft.

Die drei zur *Buße* treibenden erschütternden Ankündigungen des Kommens Jesu waren an die Gemeindeleiter in Ephesus, Pergamon und Sardes gerichtet:

Der Leiter in **Ephesus** mußte hören: „Wenn du nicht Buße tust, komme ich und stoße deinen Leuchter weg“.

(Offenbarung 2,5)

Der Prediger in **Pergamon** las: „Wenn du nicht Buße tust, werde ich bald über dich kommen und gegen die Synkretisten in deiner Gemeinde mit dem Schwert meines Mundes streiten“.
(Offenbarung 2,16)

Dem geistlich toten Pastor in **Sardes** rief Jesus in seiner Vollmacht zu: „Wenn du nicht aufwachst von deiner Selbstbespiegelung, werde ich wie ein Dieb in der Nacht kommen und dir den Rest deiner Heilserinnerung rauben“.
(Offenbarung 3,3)

Die drei *mutmachenden* Zusagen des Kommens Jesu wurden an die Gemeindeleiter in **Thyatira**, **Philadelphia** und **Laodizea** gerichtet:

Den treuen Gemeindegliedern in **Thyatira** sollte der zur Buße gerufene Verantwortliche im Namen Jesu sagen: „Was ihr an Glauben, Liebe und Hoffnung besitzt, das haltet fest, bis der Herr kommt. Laßt euch euer geistliches Gut nicht von den Spiritistinnen und Feministinnen rauben.“
(Offenbarung 2,24-25)

Der Hirte in **Philadelphia** hörte die trostvolle Zusage: „Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich vor der weltweiten Versuchung zum Abfall bewahren. Öffne deine Augen. Ich komme bald! Halte fest, was du an geistlicher Kraft, Gaben, Erfahrung und Erkenntnis besitzt, daß niemand deinen Siegeskranz raube“.
(Offenbarung 3,10-11)

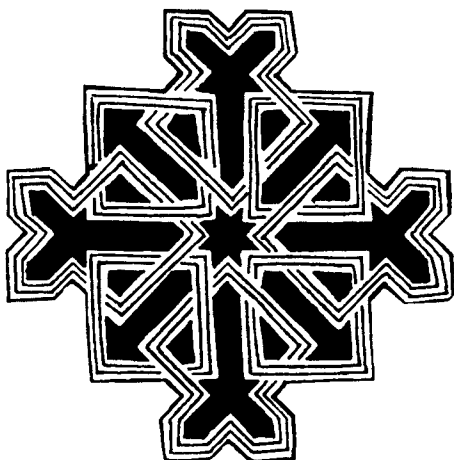
Ausgerechnet dem gleichgültigsten Gemeindeleiter in **Laodizea** wurde die unmittelbarste Zusage vom Kommen Jesu gemacht. Er sagte ihm: „**Ich stehe bereits vor deiner Tür und klopfe an und warte, daß du mir auftust und ich in dir Wohnung machen kann**“.
(Offenbarung 3,20)

Ein einziger Gemeindeleiter erhielt *keine* Offenbarung vom Kommen Jesu: der verantwortliche Mann in **Smyrna**, der vor der Gefangennahme und in Todesgefahr stand. Warum? Jesus war bereits bei ihm, entsprechend dem Bekenntnis Davids: „**Und ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Böses, denn du bist bei mir**“

(Psalm 23,4). Jesus verbot dem Angefochtenen die Furcht und forderte ihn auf, bis zum Tod getreu zu sein, daß niemand seine Krone raube (Offenbarung 2,10).

Das Kommen Jesu Christi im Heiligen Geist zur Rettung seiner Gemeindeleiter und seiner Gemeinden sowie sein sichtbares Kommen in Herrlichkeit sind das Geheimnis des Neuen Testaments. *Wir leben vom Kommen Christi!* Wenn in den letzten Tagen das Böse ausreift und die Gemeinde unter wachsender Versuchung und Verfolgung leidet, dann wird der Rest der Gläubigen intensiver die Hände ausstrecken und rufen: „**Komme bald, Herr Jesus!**“ Seine Antwort an die Gemeindeleiter in Smyrna und Philadelphia wurde zum Thema der gesamten Offenbarung: „**Siehe, ICH komme bald!**“ Wie ein roter Faden zieht sich diese Verheißung durch alle Kapitel der Offenbarung Jesu Christi. Wir tun gut daran umzudenken und uns auf sein baldiges Kommen einzustellen.

Herr Jesus Christus, schaffe in mir ein Herz, das sich nach Dir sehnt und auf Deine baldige Ankunft wartet.



7. Jesus, der handelnde Herr

In den deutschen Übersetzungen der sieben Sendschreiben kommt das persönliche Fürwort „**ich**“, von Jesus selbst gesprochen, 49-mal vor. Die vielen Verben in der Ichform bezeugen, daß Jesus mit jedem der sieben Gemeindeleiter *persönlich* redete. Wir lesen dieses große und vielleicht wichtigste Wort in den Sendschreiben an

		Offenbarung:
Ephesus	<i>fünfmal</i>	2,2.4, 5.6.7
Smyrna	<i>zweimal</i>	2,9.10
Pergamon	<i>viermal</i>	2,13.14.16.17
Thyatira	<i>dreizehnmal</i>	2,19.20.21.22.23.24. und 2,25.26.28
Sardes	<i>sechsmal</i>	3,1.2.3.5
Philadelphia	<i>neunmal</i>	3,8.9.10.11.12
Laodizea	<i>zehnmal</i>	3,15.16.18.19.20.21

Wer nach dem *Inhalt* dieser in der Ichform gesprochenen Verben fragt, kann in ihnen verschiedene Schwerpunkte in den Sendschreiben Jesu finden. Er sagte:

Ich kenne deine Werke, ich weiß wo du wohnst, ich kenne deine Nöte:	<i>siebenmal.</i>
Ich habe wider dich:	<i>dreimal,</i>
Ich werde kommen:	<i>sechsmal,</i>
Ich werde geben:	<i>siebenmal,</i>
Ich liebe dich:	<i>zweimal (Offb. 3,9.19)</i>

Andere 24 Verben, in der Ichform von Jesus gesprochen, erscheinen jeweils nur *einmal*. Sie bezeugen sowohl sein Strafen als auch seinen Segen. Sie wollen Erschütterung und Buße bewirken wie auch Hoffnung, Glauben und Vertrauen schaffen.

Die acht erschütternden Verben lauten:

	Offb.
Ich erforsche Nieren und Herzen	2,23
Ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden	3,2
Ich weise zurecht	3,19
Ich züchtige	3,19
Ich werfe ins Siechbett	2,22
Ich schlage mit dem Tod	2,23
Ich hasse (die Synkretisten)	2,6
Ich will dich ausspeien aus meinem Mund	3,16

Die 16 ermutigenden Verben lauten:

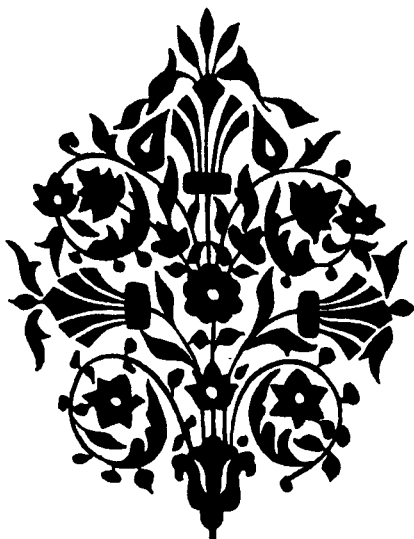
	Offb.
Ich habe ihr Zeit zur Buße gegeben	2,21
Ich will euch nicht weiter belasten	2,24
Ich rate dir, kaufe Gold von mir	3,18
Ich will dich bewahren vor der Versuchung	3,10
Ich habe vor dir eine Tür aufgetan	3,8
Ich werde schicken einige aus Satans Schule	3,9
Ich will sie dazu bringen	3,9
Ich will dir Macht geben über die Heiden	2,16
Ich habe Macht empfangen von meinem Vater	2,28
Ich werde seinen Namen nicht austilgen	3,5
Ich werde seinen Namen bekennen	3,5
Ich stehe vor der Tür	3,20
Ich klopfe an	3,20
Ich gehe hinein	3,20
Ich will ihn zum Pfeiler im Tempel machen	3,12
Ich will auf ihn schreiben einen dreifachen Namen	3,12

Wer diese Verben im Zusammenhang ihrer Texte liest, **sieht Jesus als den Redenden und Handelnden, als den Strafenden und Verheißenden vor sich stehen.** Letztlich geht es nicht um die sieben Gemeindeleiter, sondern um Jesus allein. Er ist der Erste und der Letzte. Er wandelt mit-

ten zwischen den sieben Leuchtern und hält seine Sterne in seiner Hand. Niemand wird sie ihm aus seiner Hand reißen. Er bereitet sie auf sein Kommen vor.

Wer bereitet Jesus den Weg in seine Gemeinden und in die Völker? Brennen unsre Leuchter? Sind sie auf Hochglanz poliert? Der Herr sagt uns: „**Siehe, ich komme bald!**“ Das ist Jesu letztes Wort an seine Gemeinde, das er in Kapitel 22,20 bestätigt. Deshalb gilt für uns alle:

***„Wer ein Ohr hat,
der höre,
was der Geist den
Gemeinden sagt.“***



IV. QUELLENACHWEIS

Ein Gemeindeältester in Beirut bat um eine Bibelstundenreihe zur Auslegung der Offenbarung des Johannes. Die Spannungen im Nahen Osten haben nach dem 16jährigen Bürgerkrieg im Libanon (1975 bis 1991) und der über 80jährigen Auseinandersetzung zwischen Israel und den Arabern (ab 1922) und seit dem Erstarken des Islams (1973) endzeitliche Dimensionen angenommen. Einheimische Christen wurden unruhig und wollten wissen, was auf sie zukommt.

Das vorliegende Buch ist die schriftliche Vorbereitung einer Bibelstundenreihe in Beirut und eine Summe aus Meditationen und Gesprächen mit libanesischen Gemeindegliedern.

Die überarbeiteten Texte werden in verschiedene Sprachen übersetzt, um Gemeinden und Konvertiten in der Verfolgung in islamischen Ländern zu stärken und zu trösten.

Zur Vorbereitung der Bibelstunden standen uns außer Bibelübersetzungen in Deutsch, Arabisch und Englisch auch Nachschlagewerke in diesen Sprachen und Auslegungsbücher in Deutsch zur Verfügung:

1. **Bengel, Johann Albrecht:** Gnomon; Band 2, Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen, Steinkopf-Verlag, Stuttgart (1960).

2. **Pohl, Adolf:** Die Offenbarung des Johannes, Wuppertaler Studienbibel, Brockhaus-Verlag (1989).

Der Verfasser hat aus diesen Auslegungsbüchern wertvolle Details und Prinzipien schöpfen können, mußte sie jedoch für die Situation im Nahen Osten umformulieren. Einige wörtliche Zitate von Johann Albrecht Bengel wurden mit dessen Namen gekennzeichnet. Wir danken den Verfassern und Verlagen für ihre Grundlagenarbeit.

Die Fragen um Israel und die Renaissance des Islams beschäftigen auch die Gemeinden in Europa, in den USA und

im Fernen Osten in zunehmendem Maße. Wir hoffen, daß die vorliegenden Notizen hilfreiche Hinweise und Antworten auch auf brennende Fragen für Christen in diesen Kontinenten geben können.

Der Verfasser

**IHM
der uns liebt
und uns erlöst hat
von unseren Sünden
mit seinem Blut
und uns zu Königen
und Priestern gemacht hat
vor Gott, seinem Vater,
IHM sei Herrlichkeit und Gewalt
von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Amen.**

(Offenbarung 1,5-6)

Meditationen zur Offenbarung Jesu Christi an den Apostel Johannes

- Band 1: Siehe, ICH stehe vor der
Tür klopf an!** Kap. 1,1-3,22 192 Seiten
(Der auferstandene Herr bereitet
seine Gemeinden für seine Ankunft vor)
- Band 2: Die Inthronisierung Christi
im Himmel** Kap. 4,1-6,17 146 Seiten
(Der Anbetung Gottes und seines Lammes
folgen die apokalyptischen Reiter)
- Band 3: Die Posaengerichte und die
Gemeinde Jesu Christi** Kap. 7,1-9,21 146 Seiten
(Die Herausgerufenen aus
Israel und eine unzählbare
große Zahl aus den Völkern)
- Band 4: Dein Reich komme** Kap. 10,1-12,17 200 Seiten
(Die zwei Zeugen der Endzeit
und der Hinauswurf Satans
aus dem Himmel)
- Band 5: Der Antichrist und
Gottes Lamm** Kap. 12,18-16,21 208 Seiten
(Christus inmitten seiner
Märtyrer und die sieben
Zornschalengerichte)
- Band 6: Die Hure Babylon und
die Anbetung Gottes** Kap. 17,1-19,10 158 Seiten
(Das Ende der großen Verführerin
und Vorbereitungen zur Hoheit
des Lammes Gottes)
- Band 7: Ja, ICH komme bald!** Kap. 19,11-22,21 268 Seiten
(Der Triumph Christi bei seiner
Wiederkunft und das Hervor-
brechen einer neuen Welt)

Weitere Kopien dieses Bandes,
sowie der Bände 4 – 7
können bestellt werden bei:

EUSEBIA Missionsdienste
Postfach 15 01 03 • D-70075 Stuttgart
Tel. 0700 - 5411 5411 • Fax 0700 - 5411 5410

sowie bei:

Aktionsgemeinschaft
Ost-West Dienste gmbH
Fellbacher Str. 27
D-70327 Stuttgart
Tel. 00 49 -711 -3 80 86 22
Fax 00 49 -711 -3 80 86 26

e-mail: OstWestDienste@yahoo.de

Die Bände 2 und 3 werden voraussichtlich im
Sommer 2005 nachgedruckt.

Siehe, ICH stehe vor der Tür

Das Buch der Offenbarung Jesu Christi ist schwierig zu verstehen. Deshalb wurde es häufig ausgelegt. Die vorliegende Auslegungsreihe zu diesem neutestamentlichen Buch unterscheidet sich von anderen Kommentaren in mehrfacher Hinsicht. Zum Einen wurde sie von einem Knecht Jesu Christi geschrieben, der sich mit der islamischen Eschatologie befasst und daher Vergleiche mit der Endzeitlehre des Koran in seine Auslegung der Bibel einfließen ließ. Zum anderen entstanden diese Auslegungen in der apokalyptischen Situation des vom Bürgerkrieg leidgeprüften Libanon und im religiösen Spannungsgebiet um Israel. Schließlich wurde das vorliegende Buch auch im Blick auf das Leid und die Spannungen verfasst, welche Konvertiten aus dem Islam erleiden, wenn sie sich zu Jesus bekennen. Durch diese Umstände sind die auslegenden Hinweise zum Buch der Offenbarung von einer besonderen Realitätsnähe geprägt.

Der vorliegende erste Band behandelt die ersten drei Kapitel der Offenbarung. Sein Inhalt wurde mit türkischen Konvertiten in der Nähe von Ephesus, der Stadt des ersten Sendschreibens Jesu an seine Gemeinden, entfaltet und besprochen. Dieser Band enthält damit Ergänzungen aus der heutigen geistig-geographischen Perspektive der Städte, an deren Gemeinden diese Offenbarung ursprünglich gesandt waren.

Al-Hayat al-Fudla – Beirut - Libanon